

„EnergieRegionen“:
Wirksame Leitbildprozesse und
Netzwerke zur regionalen Gestaltung
sozio-technischen Wandels

Philipp Späth, IFZ, Graz

Berichte aus Energie- und Umweltforschung

29/2007

Impressum:

Eigentümer, Herausgeber und Medieninhaber:
Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie
Radetzkystraße 2, 1030 Wien

Verantwortung und Koordination:
Abteilung für Energie- und Umwelttechnologien
Leiter: DI Michael Paula

Liste sowie Bestellmöglichkeit aller Berichte dieser Reihe unter <http://www.nachhaltigwirtschaften.at>

„EnergieRegionen“: Wirksame Leitbildprozesse und Netzwerke zur regionalen Gestaltung sozio-technischen Wandels

Philipp Späth, IFZ, Graz (Projektleitung)

Manfred Koblmüller, Ökologie-Institut, Salzburg
Klaus Kubeczko, ARC Systems Research, Wien
Florian Faber, Florian Faber Communications Consulting,
Eichgraben

Josef Bärnthaler & Harald Bergmann, Energieagentur
Obersteiermark, Judenburg
Christian Luttenberger, Regionalmanagement Oststeiermark,
Großwilfersdorf
Andrea Breisler, WEIZ, Weiz

Graz, Juli 2007

Ein Projektbericht im Rahmen der Programmlinie



Impulsprogramm Nachhaltig Wirtschaften

Im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie

Vorwort

Der vorliegende Bericht dokumentiert die Ergebnisse eines Projekts aus der Programmlinie ENERGIESYSTEME DER ZUKUNFT. Sie wurde 2003 vom Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie im Rahmen des Impulsprogramms Nachhaltig Wirtschaften als mehrjährige Forschungs- und Technologieinitiative gestartet. Mit der Programmlinie ENERGIESYSTEME DER ZUKUNFT soll durch Forschung und Technologieentwicklung die Gesamteffizienz von zukünftigen Energiesystemen deutlich verbessert und eine Basis zur verstärkten Nutzung erneuerbarer Energieträger geschaffen werden.

Dank des überdurchschnittlichen Engagements und der großen Kooperationsbereitschaft der beteiligten Forschungseinrichtungen und involvierten Betriebe konnten bereits richtungsweisende und auch international anerkannte Ergebnisse erzielt werden. Die Qualität der erarbeiteten Ergebnisse liegt über den hohen Erwartungen und ist eine gute Grundlage für erfolgreiche Umsetzungsstrategien. Mehrfache Anfragen bezüglich internationaler Kooperationen bestätigen die in ENERGIESYSTEME DER ZUKUNFT verfolgte Strategie.

Ein wichtiges Anliegen des Programms ist, die Projektergebnisse – sei es Grundlagenarbeiten, Konzepte oder Technologieentwicklungen – erfolgreich umzusetzen und zu verbreiten. Dies soll nach Möglichkeit durch konkrete Demonstrationsprojekte unterstützt werden. Deshalb ist es auch ein spezielles Anliegen die aktuellen Ergebnisse der interessierten Fachöffentlichkeit leicht zugänglich zu machen, was durch die Homepage www.ENERGIESYSTEMEderZukunft.at und die Schriftenreihe gewährleistet wird.

Dipl. Ing. Michael Paula

Leiter der Abt. Energie- und Umwelttechnologien

Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie

Inhaltsverzeichnis

1	Kurzfassung	3
1.1	Kurzfassung deutsch	3
1.2	English Summary.....	9
2	Einleitung.....	11
2.1	„EnergieRegionen“ in Österreich – Ein Definitionsversuch	11
2.2	Zielsetzung und Fokus des Projektes.....	13
3	Ansatz und Methodik des Projektes	15
3.1	Zum Stand der Forschung.....	15
3.2	Verwendete Methoden und Daten.....	17
4	Projektergebnisse.....	19
4.1	Begriffliche Klärungen.....	19
4.2	Analyse regionaler Zielsetzungs- & Umsetzungsprozesse in vier österreichischen EnergieRegionen	19
4.2.1	<i>Die Energievision Murau.....</i>	<i>20</i>
4.2.2	<i>Die EnergieRegion Weiz-Gleisdorf.....</i>	<i>25</i>
4.2.3	<i>Die EnergieRegion Oststeiermark</i>	<i>29</i>
4.2.4	<i>Die Ökoenergieregion Hallein-Salzburg</i>	<i>32</i>
4.3	Die Wirkung von Leitbildern in konkreten Entscheidungssituationen.....	35
4.4	Die EnergieRegionen im Vergleich.....	38
4.5	Typische Netzwerkstrukturen von EnergieRegionen.....	40
4.6	Erfolgsvoraussetzungen für EnergieRegionen.....	47
4.7	Kommunikations- und Netzwerkstrategien für EnergieRegionen.....	50
4.7.1	<i>Individuelle Kommunikations- und Netzwerkstrategien für die vier EnergieRegionen</i>	<i>51</i>
4.7.2	<i>Allgemeine Erkenntnisse zu Netzwerk- & Kommunikationsstrategien für regionale Leitbildprozesse.....</i>	<i>57</i>
4.8	Potentiale und Wege der Vermittlung von Erkenntnissen an künftige EnergieRegionen	62
5	Bewertung der Ergebnisse und Schlussfolgerungen	66
5.1	Schlussfolgerungen für die Koordination von EnergieRegionen auf Landesebene ..	67
5.2	Schlussfolgerungen für die Programmlinie „Energie der Zukunft“	68
5.3	Ausblick: Umsetzung und weiterer Forschungsbedarf	70
6	Literatur.....	71
	Anhang A: Projekt-Treffen, Publikationen & Vorträge.....	73
	Anhang B: Durchgeführte Interviews	74
	Anhang C: Zweiter Interviewleitfaden (Übertragbarkeit v. Ergebnissen).....	76
	Anhang D: Nähere Angaben zum Projektabschluss.....	79

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Der Bezirk Murau.....	S. 21
Abb. 2:	Die EnergieRegion Weiz-Gleisdorf.....	S. 26
Abb. 3:	EnergieRegion Oststeiermark.....	S. 29
Abb. 4:	ÖkoEnergieRegion Hallein-Salzburg.....	S. 33
Abb. 5:	Konkretisierung und Umsetzung eines Leitbildes.....	S. 41
Abb. 6:	Energieregionen als Schnittmenge von Arenen.....	S. 42
Abb. 7:	Akteursgruppen.....	S. 43
Abb. 8:	Wesentliche Funktionen einer Vermittlungsorganisation.....	S. 44

Abkürzungsverzeichnis

BMVIT	Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie
ER	EnergieRegion
EROM	EnergieRegion Oststeiermark
F&E	Forschung und Entwicklung
LEV	Landesenergieverein Steiermark
NGO	Non-Governmental Organisation (Nicht-Regierungs-Organisation)
NOEST	Netzwerk Öko-Energie Steiermark
RM	Regionalmanagement
RMO	Regionalmanagement Oststeiermark
USP	Unique Selling Proposition (Alleinstellungsmerkmal)

1 Kurzfassung

1.1 Kurzfassung deutsch

Dieser Bericht fasst die Ergebnisse eines Begleitforschungsprojektes zusammen, das im Rahmen der Programmlinie „Energiesysteme der Zukunft“ von Februar 2006 bis Juli 2007 zu EnergieRegionen in Österreich durchgeführt wurde.

Hintergrund

Viele Initiativen in Österreich, die versuchen, die Regionalentwicklung einer bestimmten Region auf nachhaltige Formen der Energiegewinnung und einen sparsamen Umgang mit Energie auszurichten, bezeichnen diese Regionen als ‚EnergieRegion‘. In einigen Fällen sind solche Schwerpunktsetzungen das Ergebnis mehr oder weniger breiter Konsultationsprozesse, zumindest innerhalb einer regionalen Fachöffentlichkeit. Oft werden auch quantifizierte Ziele im Hinblick auf die regionale Energieversorgung definiert (z.B. spätestens im Jahr 2020 bilanziell energieautark zu sein). In allen Fällen wird versucht, Akteursnetzwerke zu etablieren, welche die Umsetzung von entsprechenden Maßnahmen in der Region fördern sollen.

Diese Initiativen gründen meist in zwei Motiven: Erstens werden die negativen ökologischen Folgen des derzeitigen Energiesystems nicht akzeptiert, und zweitens wird versucht, regionalwirtschaftliche Impulse zu erzielen (z.B. eine erhöhte regionale Wertschöpfung), indem die Energieversorgung von ausländischen und fossilen Quellen auf einheimische, erneuerbare umgestellt wird.

Motivation des Projektes

Einige dieser Projekte sind den Bereichen parteipolitische Profilierung bzw. „Sonntagsreden“ oder Moden in der Regionalentwicklungsförderung zuzurechnen. Von ihnen sind längerfristig keine Auswirkungen zu erwarten. In anderen Fällen aber zeigen solche Leitbildprozesse und Akteursnetzwerke auch erstaunliche und konkrete Wirkungen. Deshalb lohnt es sich, diese Beispiele auf Möglichkeiten zur Gestaltung nachhaltiger Energiesysteme, sozialer Netzwerke und regionaler Märkte hin zu untersuchen.

Inhalte und Zielsetzung

Die tatsächliche Wirksamkeit von energiebezogenen Leitbildern in konkreten Entscheidungssituationen wird in „EnergieRegionen“ meist unterstellt, ist aber noch nie systematisch untersucht worden. Wenn sich die Erwartungen an die weichen Steuerungsformen Energieleitbild und Netzwerkbildung als gerechtfertigt herausstellen, und diese tatsächlich zu einem Wandel in Richtung nachhaltiger Energiesysteme beitragen können, dann ist darüber hinaus zu untersuchen, WIE solche Institutionen am besten zu etablieren und zu fördern sind.

Ziel der vorliegenden Untersuchung war es, Möglichkeiten und Erfolgsbedingungen zu identifizieren, die den regionalen Einsatz von Leitbildern als Koordinationsinstrument auf dem Weg zu nachhaltigen Energiesystemen rechtfertigen. Als Fallbeispiele wurden vier österreichische Energie-Regionen untersucht. In einem exemplarischen Lernprozess wurden die geschaffenen Prozesse und Institutionen vor dem Hintergrund ihrer unterschiedlichen Rahmenbedingungen analysiert, weiterführende Kommunikations- und Netzwerkstrategien abgeleitet und diese auf übertragbare Schlussfolgerungen hin untersucht.

Der anwendungsorientierte Schwerpunkt lag darauf, Möglichkeiten und Erfolgsbedingungen zu identifizieren, die den regionalen Einsatz von Leitbildern als Koordinationsinstrument auf dem Weg zu nachhaltigen Energiesystemen rechtfertigen und anleiten können.

Die Leitfragen der Untersuchung sind daher:

- (Wie) Kann ein Leitbild in (welchen) konkreten Entscheidungen wirksam werden und damit Handeln koordinieren?
- Was sind zentrale Voraussetzungen für den Erfolg von EnergieRegionen (d.h. für ihre Präsenz und sichtbaren Einfluss)?
- Welche Struktur von Netzwerken ist - unter welchen Voraussetzungen - erfolgreich?
- Welche Kommunikationsstrategien erreichen - unter welchen Voraussetzungen - optimale Wirkung?

Als weiterführende Fragestellung wurde betrachtet, welche Möglichkeiten bestehen, Leitbildprozesse und Netzwerkbildungen in ‚EnergieRegionen‘ gezielt zu fördern - sowohl durch Koordination und Finanzierung von Seiten der Landesregierung, als auch im Rahmen von nachhaltigkeitsorientierten Forschungs- und Entwicklungsprogrammen, etwa dem Österreichischen Programm „Energie(systeme) der Zukunft“.

Zur Abgrenzung des Gegenstandes: partizipative EnergieRegionen mittlerer Größe

Der Begriff ‚EnergieRegionen‘ wird für unterschiedlichste Initiativen verwendet, deren Sinnhaftigkeit hier nicht in Frage gestellt werden soll. Für den Zweck dieser Untersuchung – nämlich möglichst spezifische Empfehlungen geben zu können – ist allerdings eine begriffliche Eingrenzung notwendig. Deshalb schlagen wir eine genauere Definition für ‚partizipative EnergieRegionen mittlerer Größe‘ (pERm) vor (s. Kapitel 2.1, S.12). Diese Definition schließt zwar nur einen Teil der als ‚EnergieRegion‘ oder ähnlich bezeichneten Initiativen in Österreich ein, dafür besitzen die von dieser Definition erfassten Initiativen aus unserer Sicht genügend Gemeinsamkeiten, dass sich ein Vergleich sinnvoll anstellen lässt und sich daraus auch Schlussfolgerungen auf Erfolgskriterien und Strategie-Optionen ziehen lassen.

Wir konzentrieren uns in unserer Untersuchung auf solche Initiativen, welche die folgenden Elemente bzw. Merkmale aufweisen:

- 1) Systematisch organisierte **Leitbildprozesse**, welche dazu führen, dass eine größere Zahl von Akteuren einen dokumentierten Satz von energiepolitischen Zielen teilen
- 2) Strategische Versuche der Ausbildung und Institutionalisierung von **Akteursnetzwerken** zur Umsetzung von Projekten, welche zur Erreichung der gemeinsamen Ziele führen sollen
- 3) Der Schwerpunkt der Region auf *energiepolitische* und *energiewirtschaftliche* Maßnahmen kann dabei einer von mehreren sein (z.B. neben Tourismus), er muss aber identitätsbildend sein, d.h. in der Selbstdarstellung der Initiative auf den ersten Blick (im Namen, den Zielsetzungen usw.) erkennbar sein.
- 4) Die Regionen umfassen mindestens Bezirke mit insgesamt einigen 10.000 EinwohnerInnen, sind jedoch kleiner als ganze Bundesländer.

Methodische Vorgehensweise

Für die Fallstudien wurde zunächst eine genaue Beschreibung und Analyse der regionalen Leitbildprozesse anhand eines Analyserasters durch beteiligte Akteure durchgeführt (Selbstwahrnehmung). In der Folge wurde diese Selbstwahrnehmung durch Interviews mit weiteren wichtigen Akteuren in den

Regionen ergänzt. Die dadurch um verschiedene Fremdwahrnehmungen ergänzten Fallstudien wurden schließlich im Rahmen mehrerer Workshops im gesamten Projektteam diskutiert. (Siehe S.17)

Für die einzelnen EnergieRegionen wurden erweiterte Kommunikations- und Netzwerkstrategien bereits bei einem ersten Gesamt-Workshop im Projektteam diskutiert, dann in persönlichen Treffen der RegionalpartnerInnen mit dem Experten für Soziales Marketing, PR und strategische Kommunikation, Florian Faber individuell weiter ausgearbeitet und nach einer abschließenden Diskussion im gesamten Team für diesen Bericht aufbereitet (Kap.4.7). Parallel dazu wurde in allen beteiligten EnergieRegionen bereits mit der Umsetzung der neu gewonnenen Erkenntnisse und Strategie-Optionen begonnen.

Überlegungen zu partiell verallgemeinerbaren Erkenntnissen wurden in einen zweiten Interviewleitfaden eingearbeitet. Auf Grundlage dieses Leitfadens, der Hypothesen zu Voraussetzungen und alternativen Strategien bei der Entwicklung von EnergieRegionen enthält, wurden acht weitere Interviews mit Personen durchgeführt, welche zuvor als potentielle InitiatorInnen bzw. Träger einer EnergieRegion oder als wesentliche MultiplikatorInnen identifiziert wurden (z.B. MitarbeiterInnen von Regionalmanagements und Leader-Regionen, deren Dachverbände bzw. nationale Vernetzungsorganisationen, Landes-Energie-Plattformen, Gemeindeverbände). Schließlich wurden - basierend auf dem Vergleich der Fallstudien - Schlussfolgerungen hinsichtlich notwendiger Voraussetzungen und möglicher Unterstützungsformen für erfolgreiche EnergieRegionen erarbeitet. Viele der hier dargestellten Ergebnisse gehen also auf einen insgesamt 18 Monate umfassenden Diskussionsprozess im Projektteam zurück.

Das Projekt stellt insofern ein erfolgreiches Beispiel für trans-disziplinäre Forschung dar: Der Bedarf - die Wirkungsweise und Erfolgsvoraussetzungen von EnergieRegionen zu untersuchen - wurde von Praxisakteuren artikuliert und dann in ein Forschungsdesign übersetzt, in dessen Mittelpunkt ein gemeinsamer Lernprozess von Praxisakteuren mit ExpertInnen und WissenschaftlerInnen unterschiedlichster disziplinärer bzw. professioneller Hintergründe steht.

Ergebnisse

Neben grundlegenden begrifflichen Klärungen (Kapitel 4.1) und einer praxisgerechten Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes (Kapitel 2.1) bildet bereits die Beschreibung von vier EnergieRegionen als Leitbildprozesse und umsetzungsorientierten Akteursnetzwerken entsprechend den Leitfragen eines Analyserasters ein wichtiges Ergebnis dieses Projektes. Denn bisher lagen detaillierte Beschreibungen solch kombinierter Prozesse zu Energiethemen unseres Wissens noch nicht vor.

Nun wurde erstmals die jeweilige Geschichte und Wirkungsweise der Leitbilder und Netzwerke in den Energieregionen dokumentiert und das versammelte Erfahrungswissen des Projektteams für eine gemeinsame Analyse unter Heranziehung verschiedenster professioneller und wissenschaftlicher Hintergründe genutzt (Kapitel 4.2). Auf dieser Basis wurden vier weiterführende Kommunikations- und Netzwerkstrategien für die EnergieRegionen entwickelt (Kapitel 4.7) und mit deren Umsetzung bereits begonnen.

Auf Basis dieser Erkenntnisse und eines Vergleichs der vier EnergieRegionen (Kapitel 4.4) konnten wichtige Eigenschaften erfolgreicher Umsetzungsnetzwerke identifiziert werden (Kapitel 4.5). Von zentraler Bedeutung sind dabei geeignete Träger (Organisationen bzw. Personen), welche umfangreiche Vermittlungsfunktionen zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Arenen zu erfüllen haben.

Die vergleichende Analyse von EnergieRegionen hat bestätigt, dass deren Erfolg (vgl. S. 47) auf einer sehr komplexen, sich gegenseitig verstärkenden sozialen Dynamik beruht. Diese Dynamik ist in ihrer Vielschichtigkeit (sie verbindet Prozesse auf der Akteurs-, Netzwerk- und makropolitischen Ebene, vgl. S. 13) und ihrer Subtilität nur sehr schwer zu untersuchen und mit wissenschaftlichen Modellen zu erklären.

EnergieRegionen versuchen zu erreichen, dass die mit ihnen verbundenen Leitbilder in verschiedenen Bereichen und Entscheidungssituationen eine lenkende Wirkung entfalten:

- a) Entscheidungen der kommunalen Politik (Infrastruktur-Entscheidungen, Versorgung öffentlicher Gebäude)
- b) Hoheitliche Planungen auf Landes- und Gemeindeebene (z.B. Raumordnung)
- c) Unternehmensstrategien örtlicher Privatunternehmen (Handwerk, Contracting etc.)
- d) Das Konsumverhalten von Haushalten und Unternehmen (als Energiekunden bzw. Eigenproduzenten).

In welchen dieser Bereiche vorrangig Entscheidungen durch das Leitbild beeinflusst oder gar koordiniert werden *sollen*, kann sich von EnergieRegion zu EnergieRegion unterscheiden, und wurde von uns daher empirisch erhoben. Neben der beabsichtigten Wirkungsweise unterscheiden sich auch die tatsächlich beobachtbaren Wirkungen zwischen den untersuchten Fallstudien sehr stark.

Insgesamt ist für die vier untersuchten EnergieRegionen jedoch eine beeindruckende Fülle von Wirkungsbelegen dokumentiert worden. Dies stellt aus unserer Sicht das wichtigste Ergebnis des Projektes dar: Die Bestätigung, dass EnergieRegionen unter bestimmten Voraussetzungen (siehe Kapitel 4.6) sehr wohl einen koordinierenden Einfluss auf Entscheidungen verschiedener Akteure in verschiedenen Bereichen ausüben können (Kapitel 4.3): In einzelnen Fällen wurden Ausschreibungen für technische Ausstattungen revidiert, da sie nicht mit dem lokalen Leitbild in Übereinstimmung zu bringen waren, und es wurden sogar ganze Siedlungsprojekte in Frage gestellt. Die energiebezogenen Leitbilder und der Anspruch, eine Musterregion für die Nutzung erneuerbarer Energie zu sein, werden hier zu einer gewichtigen Norm, welche in Entscheidungen sowohl von GemeindevertreterInnen wie auch von Privatleuten und Unternehmen den Ausschlag geben kann. So haben sich etwa vier Installationsbetriebe in der Obersteiermark dazu entschlossen, künftig keine ölgefeuerten Heizungsanlagen mehr zu installieren, und künftig gemeinsam unter der Marke ‚Die Naturinstallateure‘ aufzutreten.

Einige der österreichischen EnergieRegionen sind also in unterschiedlichem Maße auch Beispiele dafür, wie sich infrastruktureller Wandel einerseits und regionale Identität andererseits wechselseitig beeinflussen können. Nachdem eine Initiative eine nachhaltige Energieversorgung zu einem breit getragenen und ausreichend konkret formulierten Ziel gemacht hat, werden diese Leitsätze nun konkret bei Infrastrukturprojekten (Ausschreibungen, usw.) als Bewertungsmaßstab herangezogen. In solchen Fällen wird etwa eine regional verbindliche Norm etabliert, wonach z.B. fossile Wärmeanlagen nicht akzeptabel sind, wenn der Anschluss an Nahwärmenetze technisch machbar ist. Die vielfache Anwendung dieser Regel gemeinsam mit aktiver Netzwerkbildung führt zur Herausbildung einer hochentwickelten Infrastruktur für das alternative ‚Regime‘ der Nutzung regionaler Biomasse. Dies wiederum kann die Identifikation mit der jeweiligen EnergieRegion und ihren Potentialen vertiefen, womit ein positiver Kreislauf sich gegenseitig verstärkender Effekte geschlossen wäre.

Diese Belege weisen auf ein großes Potential hin, EnergieRegionen - diese besonderen Kombinationen von entscheidungswirksamen Leitbildern und ermöglichenden Akteursnetzen - als Prototypen neuartiger Governance-Formen auf regionaler Ebene zu betrachten und ihre Potentiale insbesondere im Hinblick auf die Koordination von Politiken (Entscheidungen, Programmen, Schwerpunktsetzungen usw.) in verschiedenen Politikfeldern und auf verschiedenen Governance-Ebenen zu untersuchen.

Durch die Erschließung und wissenschaftliche Reflexion des im Projektteam versammelten Erfahrungswissens konnten **wichtige Erfolgsvoraussetzungen** identifiziert werden. Teilweise sind diese noch als Hypothesen zu verstehen, die weiterer empirischer Untersuchung bedürfen (Kapitel 4.6, S. 47 ff).

- 1) Eine gewisse **Größenordnung der EnergieRegion** ist für eine sich gegenseitig verstärkende Dynamik in verschiedenen Bereichen eine wichtige Grundvoraussetzung: für Wirkungsmöglichkei-

ten und Effizienzgewinne durch die Bündelung von Projekten, von finanziellen und fachlichen Kräften sowie für Lerneffekte, die nur bei großräumiger Vernetzung von Teilprojekten erzielt werden können.

- 2) **Regionale Identität**, d.h. die verbreitete Tradition, sich sprachlich auf eine bestimmte - naturräumlich oder historisch begrenzte - Region zu beziehen, sollte in Ansätzen bereits gegeben sein, um mit der EnergieRegion auf diese Grenzen und grundlegende Identität aufbauen zu können (s. S. 60).
- 3) Auch eine regionale Kultur des Vertrauens und des Engagements für gemeinsame Ziele und entsprechende Strukturen wie etwa Vereine und informelle Netzwerke (**„soziales Kapital“**) sind notwendig.
- 4) Für die Initiierung und Trägerschaft von EnergieRegionen sind vor allem **gemeindeübergreifende Strukturen** wie Regionalmanagements, Energieberatungsstellen oder regional tätige Energieagenturen geeignet, da sie Zugang zu regionalen MultiplikatorInnen, die Vernetzung mit landesweiten Stellen sowie eine Abstimmung mit anderen Schwerpunktsetzungen der Regionalförderung (Stichwort integrierte Regionalentwicklung) und **Zugang zu regionalen Förderprogrammen** und weiteren Finanzierungsmöglichkeiten bieten können.

Weitergehende Überlegungen zur Finanzierung von EnergieRegionen wurden in einem eigenen Kapitel zusammengefasst (s. S. 45).

- 5) Besonders wichtig scheint zu sein, dass die möglichen Träger einer EnergieRegion und das Thema Energie generell in einer Region **nicht einer politischen Partei oder einer einzigen wirtschaftlichen Interessensgruppe zugeordnet** werden. Alle Erfahrungen weisen darauf hin, dass insbesondere einzelnen Parteien zugeordnete Initiativen, die offensichtlich einem ausgewählten Klientel verpflichtet sind, kaum eine längerfristige Breitenwirkung entfalten.
- 6) Wenn sich bestimmte Verbände oder Koordinationsstellen aufgrund eines öffentlichen Auftrags für energiepolitische Initiativen als zuständig ansehen, phasenweise jedoch keine Möglichkeit besteht, dort auch die erforderlichen personellen Kapazitäten aufzubauen, so kann ein solcher **institutioneller Engpass** die Gründung oder den Erfolg einer EnergieRegion zeitweise verhindern.
- 7) Der Prozess zur Etablierung von Energieleitbildern in der Region wird erleichtert, wenn die **regionale Wirtschaftsstruktur** eng mit bestimmten Fragen der Energieversorgung oder -technologie verbunden ist.
- 8) Ganz entscheidend für EnergieRegionen sind die **Zugangsmöglichkeiten am regionalen Energiemarkt**. ‚EnergieRegionen‘ können entweder in offen ausgehandelten Partnerschaftsverhältnissen mit starken Unternehmen am Energiemarkt operieren, und/oder Nischenpositionen besetzen, die im Idealfall zunehmend an politischem Gewicht und Marktmacht gewinnen. Dabei unterscheiden sich die österreichischen Bundesländer und Netzgebiete stark dahingehend, welchen Einfluss die Kommunal- und Landespolitik noch auf energiepolitische Weichenstellungen bzw. Unternehmensentscheidungen haben bzw. umgekehrt, welchen Einfluss Landesenergieversorgungsunternehmen auf die Energiepolitik nehmen (können), um die Durchsetzung politischer Ziele, die ihren wirtschaftlichen Zielen nicht entsprechen, zu verhindern.
- 9) Darüber hinaus ist eine **Unterstützung von EnergieRegionen durch die Landesregierungen** und untergeordnete Koordinationsstellen notwendig. Mindestens einige relevante Teile der Landesverwaltung müssen ein Interesse an der Förderung und Koordination regionaler Energieinitiativen erkennen lassen. Wichtig ist dabei unter anderem das Zusammenspiel der für die Energiepolitik und für die Regionalentwicklung zuständigen Abteilungen (dazu ausführlicher auch Kapitel 5.1).

Die Vielfalt an Erfolgsvoraussetzungen zeigte gleichzeitig auch auf, wie fragil solche Prozesse sind und welche politischen Rahmenbedingungen ihren Erfolg unterstützen können (Kapitel 5.1 und 5.2). Hier ist jedoch auch noch sehr viel Bedarf für weitergehende Untersuchungen, Abstimmungen und systematische Experimente zu erkennen (s. S. 70).

Die Untersuchung der Netzwerkstrukturen, die in einem Leitbildprozess eine Rolle spielen haben deutlich gezeigt, wie wichtig die Rolle eines Trägers des Leitbildprozesses ist. Aus dem Vergleich von vier EnergieRegionen ziehen wir den Schluss, dass das komplexe Zusammenwirken unterschiedlicher gesellschaftlichen Arenen in denen regionale Netzwerke agieren erforderlich macht, in dessen Zentrum ein besonderer Akteur steht (eine Einzelperson oder eine Organisation), welche sich aufgrund bestimmter Merkmale dazu eignet, an den Schnittstellen der EnergieRegion zu den verschiedenen Arenen jeweils eine bestimmte vermittelnde Rolle einzunehmen:

Die „Träger“ der Prozesse erfüllen dabei selbst oder delegieren immer die drei Funktionen: Netzwerkentwicklung (inkl. interne Netzwerk-Kommunikation), Vertretung des Prozesses nach außen (z.B. zur Gewinnung von weiteren ‚Mitgliedern‘) und Den-Prozess-verantworten gegenüber Förderstellen und beteiligten regionalen „Arenen“. Die Träger machen es sich weiters zur Aufgabe, zwischen Marktakteuren zu vermitteln (Landwirten, Installateuren, WärmekundInnen ...). Sie bieten auch energiepolitisch engagierten Menschen ein Forum und Zugang zum regionalpolitischen Prozess. Insofern sie energiepolitische Initiativen und Vorstellungen bündeln und an EntscheidungsträgerInnen übermitteln, erfüllen sie also auch eine intermediäre Funktion im politischen Prozess.

Die Fallbeispiele lassen darauf schließen, dass es von großem Vorteil ist, wenn all die erwähnten Rollen von einem einzigen Akteur wahrgenommen werden. Dazu ist ein überparteilicher Status - in allen Sphären, d.h. sowohl partei-politisch wie wirtschaftlich – unbedingt erforderlich.

Im Bereich der Kommunikationsstrategien ließen sich die Erfolgsfaktoren aufgrund der bisher geringen Anzahl von systematischen Experimenten nicht für alle Phasen der Planung, Umsetzung und Weiterentwicklung regionaler Energieinitiativen abschließend identifizieren. Einige notwendige Elemente für die erfolgreiche Beeinflussung lokalen Handelns konnten aber beschrieben werden. Als zentrales Thema wurde die Identitätsfindung der jeweiligen Region und ihrer energiepolitischen Initiative identifiziert. Eine widererkennbare Identität sollte durch alle Aktivitäten gezielt gefördert werden, um der Initiative dauerhaft den nötigen Impuls zu sichern. Eine solche Identität ist in den vier Fallstudien in sehr unterschiedlichem Maße ausgeprägt. Außerdem gehören zu den wichtigen Erfolgsvoraussetzungen klare Marktstrategien; eine starke und nachhaltige Verankerung bei allen relevanten Stakeholdern und gezielte, klar ausformulierte Kommunikations- und Netzwerkstrategien für ein eindeutiges und unverwechselbares Profil der Initiative nach innen ebenso wie nach außen sowie eine starke und glaubwürdige öffentliche Präsenz.

1.2 English Summary

Title

'Leitbilder' in 'energy regions' - or how to co-ordinate technical change towards sustainable energy systems in sub-provincial regions

Synopsis

In four Austrian regions, calling themselves 'energy regions', the processes leading to the formulation of common visions or 'leitbilder' with regard to more sustainable energy systems were analysed and the impact such 'leitbilder' and connected actor networks can have on the regional scale was assessed. Adapted communication and network strategies for the individual initiatives were developed and transferable elements of such strategies as well as general preconditions and requirements were identified.

Problem & Motivation

Where a co-ordination of different actors is necessary, but not feasible through direct control or market mechanism, "leitbilder" or "guiding principles" are frequently as an instrument of governance: For the strategic orientation of companies, for urban and regional planning and in the regional realisation of goals for sustainability (LA21).

Also in the field of (sustainable) technology development a strong focus has recently been put on the function of guiding principles. In calls of the programme "Energy Systems of the Future" one can find several terms which have the potential to serve as such guiding principles. Some of them already have a coordinating function (energy autonomy, polygeneration, distributed generation, virtual power stations etc.).

To achieve the aims of the programme (to facilitate the development of sustainable energy systems) it would be helpful, if specific 'leitbilder' could coordinate the actions of a broad range of actors in technology development and implementation. For distributed energy technologies the implementation at the regional level is of particular importance.

Aim

The aim of the project is to examine the potential of the regional application of 'leitbilder' on the way towards sustainable energy systems in an exemplary learning process involving selected 'energy regions'. The analysis of the case studies and of relevant success factors served as a basis for the development of improved communication and network strategies for the individual 'Energy Regions', and provided a source for considerations on transferable elements, crucial preconditions and guidelines for such processes.

Guiding questions

- (How) can 'leitbilder' coordinate concrete decisions and impact on technical change on a regional level?
- What are crucial preconditions for the success of Energy Regions?
- Which structures of actor networks are - under what circumstances - most successful?
- Which communication strategies are - under what circumstances - most effective?
- How can provincial governments and R&D programmes support the development of 'leitbilder' and their use for the governance of technological development (towards sustainability)?

Approach

In selected regions an exemplary learning process was initiated, reflected and documented. The main actors of the energy regions exchanged their perceptions about the history of the individual 'leitbild' processes and their impact upon technical change. They were supported by experts on regional development and communication strategies as well as by social scientists from a variety of fields.

Finally, the possibilities for replication in other regions were assessed and conclusions with regard to the options for relevant R&D programmes were derived.

Results

Actors of regional development are provided with inspirations for the design of regional 'leitbild' processes and respective communication and networking strategies.

A contribution was made to regional studies and technology studies by adding an empirical study of certain types of 'leitbild' processes combined with the development of related actor networks and an assessment of their impact on technical change.

Persons in charge for sustainable energy research or for energy policy and regional planning are provided with insights concerning their possibilities to facilitate the development of sustainable energy systems by the support of certain 'leitbild' and networking processes.

2 Einleitung

2.1 ‚EnergieRegionen‘ in Österreich – Ein Definitionsversuch

Bereits in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts gab es im deutschsprachigen Raum vereinzelte Versuche, Projekte zu Erneuerbaren Energien auf regionaler Ebene zu vernetzen, etwa in der ‚Solarregion‘ am Oberrhein. Als im Raum Weiz-Gleisdorf Ende der 90er Jahre begonnen wurde, eine ‚EnergieRegion‘ als Marke zu entwickeln und zur Umsetzung von Energieprojekten gleichzeitig auch eine Kooperation von BürgermeisterInnen zu institutionalisieren, wurde damit allerdings noch Neuland betreten.

Inzwischen haben diese Vorbilder, das gestiegene Interesse am Thema Energie, ein neues Verständnis von Regionalentwicklung und ein regelrechter Boom von regionalem Marketing dazu geführt, dass der Begriff ‚EnergieRegion‘ sehr häufig verwendet wird. Damit werden in der Regel Regionen bezeichnet, welche eine Reihe von Energieprojekten aufweisen und in denen mehrere Akteure die Absicht verfolgen, solche Projekte auf regionaler Ebene zu unterstützen.

In solche Initiativen werden hohe Erwartungen gesetzt: Sie sollen den Menschen Identität geben, die regionale Ökonomie fördern (Wertschöpfung, Arbeit) und den Wandel der Energiesysteme in Richtung Nachhaltigkeit gewissermaßen von unten vorantreiben, nachdem auf globaler und nationaler Ebene zu viele Widerstände dagegen gesehen werden. In Österreich hat das Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie solchen Erwartungen dadurch Ausdruck verliehen, dass ein Wettbewerb für „Energierregionen der Zukunft“ ausgeschrieben wurde. Im Rahmen der Programmlinie „Energiesysteme der Zukunft“ („Nachhaltig Wirtschaften“) wurden im Jahre 2004 schließlich neun Hauptpreise und drei Sonderpreise vergeben (BMVIT 2004).

Dabei fällt auf, dass die preisgekrönten ‚Energierregionen‘ eine sehr große Vielfalt unterschiedlichster regionaler Initiativen repräsentieren. Kein einziger Aspekt ihrer Struktur oder der Entwicklungsprozesse ist bei allen Regionen durchgängig zu finden. Um zu beurteilen, ob ‚EnergieRegionen‘ die in sie gelegten Erwartungen erfüllen können, und wie sie gegebenenfalls am erfolgreichsten angelegt und unterstützt werden können, muss also ein näher bestimmter Begriff von EnergieRegion herangezogen werden.

Einige EnergieRegionen führen als wesentliches Unterscheidungsmerkmal an, dass sie bestimmte Adressatengruppen in einen interaktiven und damit partizipativen Prozess einbinden. Schränken wir die Definition auf solche partizipativen Prozesse ein, dann fallen zwar einige der in Österreich als EnergieRegion bezeichneten Initiativen heraus, dafür besitzen die von dieser Definition erfassten Initiativen aus unserer Sicht genügend Gemeinsamkeiten, dass sich ein Vergleich sinnvoll anstellen lässt und sich daraus auch Schlussfolgerungen auf Erfolgskriterien und Strategie-Optionen ziehen lassen.

Darüber hinaus hat sich im Verlauf des Projektes als immer wichtiger herausgestellt, dass sich EnergieRegionen auf unterschiedlichen Maßstabsebenen ganz wesentlich unterscheiden. Als wie groß die Region definiert wird, entscheidet wesentlich darüber, wie viele Akteure einzubeziehen sind, wie wahrscheinlich es ist, dass Zugang zu Fördermitteln und politischen Entscheidungsträgern gefunden wird, und wie komplex die Wechselwirkungen und Auswirkungen der Netzwerke und Leitbilder in verschiedenen Arenen und Entscheidungsprozessen ausfallen.

Obwohl sich energiepolitische Initiativen sowohl in einzelnen Städten und kleinen Gemeindeverbänden, als auch auf der Ebene von Bundesländern „EnergieRegion“ oder ähnlich nennen, - und sicherlich auf all diesen Maßstabsebenen sinnvolle Arbeit zu leisten ist – verlangt eine vergleichende Analyse und die

Ableitung von Handlungsempfehlungen deshalb nach einer Fokussierung auf einer bestimmten Maßstabsebene.

Auf mittlerer Maßstabsebene und Komplexitätsstufe scheinen besonders große Potentiale zur Erfüllung der oben genannten Erwartungen zu bestehen.

Wir konzentrieren uns in unserer Untersuchung daher auf „partizipative EnergieRegionen mittlerer Größe (pERm)“, welche alle vier der folgenden Elemente bzw. Merkmale aufweisen:

- 1) Systematisch organisierte **Leitbildprozesse**, welche dazu führen, dass eine größere Zahl von Akteuren einen dokumentierten Satz von energiepolitischen Zielen teilen
- 2) Strategische Versuche der Ausbildung und Institutionalisierung von **Akteursnetzwerken** zur Umsetzung von Projekten, welche zur Erreichung der gemeinsamen Ziele führen sollen
- 3) Der Schwerpunkt der Region auf *energiepolitische* bzw. *energiewirtschaftliche* Maßnahmen kann dabei einer von mehreren sein (z.B. neben Tourismus), er muss aber identitätsbildend sein, d.h. in der Selbstdarstellung der Initiative auf den ersten Blick (im Namen, den Zielsetzungen usw.) erkennbar sein¹.
- 4) Die Regionen umfassen mindestens Bezirke mit insgesamt einigen 10.000 EinwohnerInnen, sind jedoch kleiner als ganze Bundesländer².

Initiativen, welche sich auf kleinere Räume oder gar einzelne Gemeinden beschränken, weisen in der Regel eine wesentlich geringere Vielfalt an fachlich versierten Akteuren auf. Bei kommunalen oder kleinregionalen Initiativen ist es außerdem unwahrscheinlich, dass sie gleichzeitig Zugang zu EntscheidungsträgerInnen in mehreren relevanten Funktionen haben, dort Entscheidungen sichtbar beeinflussen und z.B. spezifische Fördermittel für die Kleinregion akquirieren können. Auch dass qualifiziertes Personal rekrutiert und finanziert werden kann, welches einen umfangreichen partizipativen Prozess organisiert, wie in den ersten beiden Punkten konzipiert, ist auf lokaler Ebene unwahrscheinlich³.

Während rein kommunale Initiativen in einer Stadt bereits eine klare territoriale Identität und eindeutige Zielgruppen bezüglich politischer Entscheidungsprozesse haben, gestalten sich in EnergieRegionen mittlerer Größe sowohl die Herausbildung regionaler Identität wie auch die Koordination unterschiedlicher Akteure über die Grenzen von Gebietskörperschaften hinweg in der Regel schwieriger.

Wie unsere Analyse zeigen wird, entfalten aber gerade solch komplexe Prozesse in EnergieRegionen ab einer Größenordnung von einigen 10.000 EinwohnerInnen mit ihren vielfachen Wechselwirkungen und sich gegenseitig verstärkenden Effekten in verschiedenen Arenen ein besonderes Potential⁴.

Aufgrund dieses großen Potentials und ihrer – wie wir unterstellen - gerade noch handhabbaren Komplexität sind sie auch ein sehr interessantes Forschungsgebiet und Testfeld im Hinblick auf die Steuerbarkeit sozio-technischen Wandels und auf neue Formen von Governance.

¹ Klimaschutz-Initiativen etwa würden von uns nur dann als EnergieRegion (pERm) bezeichnet, wenn energiepolitische Maßnahmen offensichtlich ein herausragender Schwerpunkt der geplanten Maßnahmen sind.

² In anderen, weniger föderalen Ländern wäre diese obere Größengrenze etwa bei Einbeziehung ganzer Provinzen überschritten.

³ Die Begründung dieser unteren Größengrenze wird auf Basis unserer Untersuchungsergebnisse in Kapitel 4.6 noch weiter vertieft (s.S. 47, s. darüber hinaus auch S. 31).

⁴ Für lokale Cluster ambitionierter Energieprojekte in einzelnen Arenen wie ‚Tourismus‘ oder ‚Forschung & Entwicklung‘, die ebenfalls zu gewissen regionalen Wirkungen und auch überregionaler Beachtung führen können – siehe Mureck, Güssing oder Bruck an der Leitha – setzt sich im Übrigen in Abgrenzung zu ‚EnergieRegionen‘ immer mehr der Begriff ‚Energiepark‘ durch.

2.2 Zielsetzung und Fokus des Projektes

Die tatsächliche Wirksamkeit von energiebezogenen Leitbildern in konkreten Entscheidungssituationen wird in „EnergieRegionen“ meist unterstellt, ist aber noch nie systematisch untersucht worden. Deshalb legen wir das Hauptaugenmerk unserer Untersuchung auf die Wirkung von regionalen Leitbildprozessen in konkreten Entscheidungssituationen und auf die Voraussetzungen solcher Wirksamkeit.

Wenn sich die hohen Erwartungen an die weichen Steuerungsformen ‚Energieleitbild‘ und ‚Netzwerkbildung‘ als gerechtfertigt herausstellen, und diese tatsächlich zu einem Wandel in Richtung nachhaltiger Energiesysteme beitragen können, dann ist dringend zu untersuchen, WIE solche Institutionen zu etablieren und zu fördern sind.

Nachdem uns noch keine einzige wissenschaftliche Untersuchung zu ‚EnergieRegionen‘ und nur sehr wenige zu annähernd vergleichbaren Prozessen bekannt sind, war es ein primäres Ziel des Projektes, dieses Phänomen erstmals mit sozialwissenschaftlichen Begriffen zu beschreiben.

Der anwendungsorientierte Schwerpunkt lag darauf, Möglichkeiten und Erfolgsbedingungen zu identifizieren, die den regionalen Einsatz von Leitbildern als Koordinationsinstrument auf dem Weg zu nachhaltigen Energiesystemen rechtfertigen und anleiten können.

Als Fallbeispiele wurden vier österreichische EnergieRegionen untersucht. In einem exemplarischen Lernprozess wurden die bestehenden Prozesse und Institutionen vor dem Hintergrund ihrer unterschiedlichen Rahmenbedingungen analysiert, jeweils weiterführende Kommunikations- und Netzwerkstrategien abgeleitet und diese auf übertragbare Schlussfolgerungen hin untersucht.

Die Leitfragen der Untersuchung waren also:

- (Wie) Kann ein Leitbild in (welchen) konkreten Entscheidungen wirksam werden und so Handeln koordinieren?
- Was sind zentrale Voraussetzungen für den Erfolg von EnergieRegionen (d.h. für ihre Bekanntheit und effektiven Einfluss)?
- Welche Struktur von Netzwerken ist - unter welchen Voraussetzungen - erfolgreich?
- Welche Kommunikationsstrategien erreichen - unter welchen Voraussetzungen - optimale Wirkung?

Als weiterführende Fragestellung wurde betrachtet, welche Möglichkeiten bestehen, Leitbildprozesse und Netzwerkbildungen in ‚EnergieRegionen‘ gezielt zu fördern - sowohl durch Koordination und Finanzierung von Seiten der Landesregierung als auch im Rahmen von nachhaltigkeitsorientierten Forschungs- und Entwicklungsprogrammen, etwa dem Österreichischen Programm „Energie(systeme) der Zukunft“.

In sozialwissenschaftlichen Begriffen verlangen diese Fragestellungen also nach einer dreifachen Forschungsperspektive:

Während auf der **Mikro-Ebene** einzelner Akteure die kognitiven bzw. kommunikativen Elemente ‚Leitbild‘, ‚Norm‘ oder ‚Erwartungen‘ zur Erklärung einzelner Entscheidungen herangezogen werden,

verlangt die **Meso-Ebene** eine Analyse konkreter (Netzwerk-)Strukturen, seien dies Unternehmensnetzwerke, Policy-Netzwerke, oder ‚Communities of Practice‘.

Auf der **Makro-Ebene** schließlich wird die Einbettung in das politische System betrachtet, in Regionale Innovations-Systeme und ‚Regional Governance‘ ebenso wie in das forschungspolitische ‚Agenda Setting‘.

Zu den Kapiteln dieses Berichtes

Im vorangegangenen **Kapitel 2** wurde zunächst der Untersuchungsgegenstand ‚partizipative EnergieRegion mittlerer Größe‘ definiert (Kapitel 2.1) und in Kapitel 2.2 die Zielsetzung und Schwerpunktsetzung des Projektes begründet sowie die leitenden Forschungsfragen benannt.

Nach einer kurzen Darstellung des Forschungsstandes und eigener Vorarbeiten wird in **Kapitel 3** nun die trans-disziplinäre Vorgehensweise des Projektes beschrieben und die verwendeten Methoden und verschiedenen Arbeitsschritte genannt.

Kapitel vier beinhaltet neben einführenden Absätzen zu Leitbild-Prozessen und anderen zentralen Begriffen des Projektes (Kapitel 4.1) die Dokumentation der Fallstudien zu vier EnergieRegionen und die zentralen Ergebnisse ihrer Analyse (Kapitel 4.2). Neben Belegen ihrer konkreten Auswirkungen (Kapitel 4.3) werden sie hinsichtlich zentraler Strukturmerkmale verglichen (Kapitel 4.4) und daraus allgemeine Aussagen abgeleitet (Kapitel 4.5) sowie wesentliche Voraussetzungen für ihren Erfolg identifiziert (Kapitel 4.6). In Kapitel 4.7 werden auf dieser Basis zunächst für die vier Fälle individuelle Kommunikations- und Netzwerkstrategien entwickelt und schließlich partiell verallgemeinerbare Elemente solcher Strategien identifiziert.

In **Kapitel 5** werden dann Rückschlüsse im Hinblick auf eine möglichst effiziente Finanzierung und Koordination von EnergieRegionen zur Diskussion gestellt und weiterer Handlungs- und Forschungsbedarf identifiziert.

3 Ansatz und Methodik des Projektes

3.1 Zum Stand der Forschung

Als ein Mittel zur Mobilisierung regionaler Innovationspotentiale haben EnergieRegionen große Erwartungen geweckt. Denn Leitbilder werden heute allgemein vielfach zur Koordination eingesetzt, wo eine Steuerung verschiedener AkteurlInnen notwendig wäre, diese aber nicht durch direkte Kontrolle oder Marktmechanismen möglich ist.

Bei der Beschreibung des Phänomens ‚EnergieRegion‘ ist aber in vielfacher Hinsicht Neuland zu betreten:

- Eine wissenschaftliche Definition oder gar Typologie von ‚EnergieRegionen‘ gibt es nicht, und die außerwissenschaftliche Verwendung des Begriffes ist extrem uneinheitlich.
- Da es sich um komplexe Prozesse handelt, welche Leitbildprozesse und Netzwerkbildungsaktivitäten vereinen, sind auch die sozialwissenschaftlichen Bezüge sehr vielgestaltig.
- Empirische Untersuchungen, auf die etwa für Vergleiche zurückgegriffen werden könnte, gibt es kaum⁵.
- Selbst explizite Annahmen über die Wirkung insbesondere von ‚Leitbild-Prozessen‘ (etwa bei der Koordination von Entscheidungen) gibt es kaum, selbst wenn die verbreitete Unterstützung von EnergieRegionen implizit auf solchen Annahmen beruhen muss.
- Empfehlungen, wie EnergieRegionen zu etablieren und zu fördern wären, kann es daher auch nicht geben. Wenn dennoch welche gegeben werden, dann basieren sie auf sehr unspezifischem Erfahrungswissen und auf Übertragungen aus anderen Bereichen, etwa lokalen Agenda-21-Prozessen.

Im Hinblick auf die einzelnen Elemente von EnergieRegionen ist jedoch jeweils eine eigenständige Literatur zu berücksichtigen: So wendet sich die Innovationsforschung von der Betrachtung Nationaler Innovationssysteme (NIS) zunehmend auch Regionalen Innovationssystemen (RIS) und Technological Innovation Systems (TIS) zu. Die Regionalforschung hebt schon lange die Bedeutung von regionalen Unternehmensnetzen hervor, in der Politikwissenschaft wurden Ansätze zu Policy Netzwerken und Advocacy Coalitions entwickelt und in der (institutionalistischen) Soziologie wird eine Debatte über die Rolle von Intermediären in Netzwerken geführt oder die Bedeutung von ‚Communities of Practice‘ für soziales Lernen untersucht.

Je nach dem, wie die Fragestellungen im Hinblick auf EnergieRegionen genau formuliert werden, müssen solche konzeptionellen Bausteine nun jeweils neu zu einem Wirkungsmodell zusammengefügt werden.

Ein Verständnis von Leitbildprozessen

Meinolf Dierkes hatte in den 90er Jahren maßgeblich darauf hingewiesen, dass die Entwicklung komplexer Technologien von einem hohen Maß an Unsicherheit geprägt ist und dass gleichzeitig die Steuerungspotentiale zur Gestaltung dieser Entwicklungen unter sehr vielen AkteurlInnen verteilt ist. Aus diesen Beobachtungen hat er ein Forschungsprogramm zur Funktion von Leitbildern bei der Steuerung technischer Innovationen entwickelt (Dierkes e.a. 1992, 1995).

⁵ Interessante Beschreibungen von Netzwerken bzw. Prozessen zum spezifischeren Thema der ‚Bio-Energie‘ wurden im Projekt www.bioregio.info erarbeitet, s. auch <http://www.oeko.de/service/bio/de/index.htm>.

K.W. Brand hat diesen Ansatz zum Konzept der „Leitbildsteuerung“ verdichtet und dessen Potentiale im Hinblick auf eine „Politik der Nachhaltigkeit“ überprüft (Brand 2002).

Im Bereich regionaler Entwicklungsplanung wird der Einsatz von Leitbildern sehr explizit betrieben. Die verbindende Funktion und die Modifikation von Leitbildern auf regionaler Ebene, sowie notwendige Voraussetzungen und hilfreiche Strategien für ihre Wirksamkeit wurden allerdings noch nicht empirisch untersucht. Die andernorts erarbeiteten konzeptionellen Grundlagen und Erfahrungen, sowie die in diesen Arbeitszusammenhängen entwickelten Empfehlungen sind außerdem zunächst auf ihre Nutzbarkeit im Zusammenhang mit der Förderung von EnergieRegionen in Österreich zu überprüfen.

Leitbilder in der Regionalentwicklung

Die Arbeit mit Leitbildern in der Regionalentwicklung wird vielfach gefördert, etwa im Rahmen des Leader+-Programmes oder des deutschen Wettbewerbs „Regionen Aktiv“ (www.modellregionen.de). Diese Entwicklungen werden auch in intensiver Begleitforschung reflektiert, etwa unter dem Stichwort ‚regional governance‘. Was dabei bisher nicht systematisch untersucht wurde, ist die Rolle von Leitbildern auf regionaler Ebene bei der Technikentwicklung, obwohl diese in einigen Regionen eine wichtige Rolle spielen, wie einige Beiträge zum Wettbewerb ‚Energiregionen der Zukunft‘ gezeigt haben.

Vorarbeiten im Programm ‚Nachhaltig Wirtschaften‘

Auch zur Unterstützung des Ziels der Programmlinie „Energiesysteme der Zukunft“, die Entwicklung nachhaltiger Energiesysteme zu fördern, wäre es von Vorteil, wenn Leitbilder das Handeln vieler AkteurInnen der Technikentwicklung und der Umsetzung auf regionaler Ebene koordinieren könnten. Am Beispiel dieser Programmlinie kann auch beobachtet werden, dass Begriffe wie ‚Energieautarkie‘, ‚Polygeneration‘, ‚Dezentrale Einspeisung‘, und ‚virtuelles Kraftwerk‘ bereits Forschungsfelder strukturieren, Forschungsaktivitäten orientieren und zur Rechtfertigung von Mittelvergaben dienen.

In einer diesem Projekt vorangegangenen Begleitforschung zur Programmlinie ‚Fabrik der Zukunft - FdZ‘ (ebenfalls ‚Nachhaltig Wirtschaften‘) des österreichischen BMVIT wurde die Rolle von Leitbildern bei der Technikentwicklung etwa am Beispiel der ‚grünen Bioraffinerie‘ und neuer Materialien aus Holz-Kunststoffverbundstoffen (Wood-plastic composites) untersucht (Projekt „Transition zu nachhaltigen Produktionssystemen“). Konzeptionell wurde dabei auf den Ansatz des ‚Transition Management‘ zurückgegriffen. Die Ergebnisse dieses Projektes (Weber et al. 2006) wiesen deutlich auf die Bedeutung von Leitbildern für die Technikentwicklung hin, insbesondere auf die Relevanz regionaler Modifikationen von technischen Leitbildern. Das hier vorgestellte Projekt konnte deshalb auf Vorarbeiten konzeptioneller und methodischer Art aus dem FdZ-Projekt zurückgreifen.

3.2 Verwendete Methoden und Daten

Die Vorgehensweise der Untersuchung lässt sich durch folgende Arbeitspakete beschreiben:

AP 1) Konzeption & Planung

Aufbereitung konzeptioneller und methodischer Grundlagen (Literaturrecherche), Kennenlernen der Partner, Klärung begrifflicher Grundlagen (Erarbeiten eines Glossars wichtiger Begriffe), Feinabstimmung der Methodik und Ablaufplanung.

AP 2) Analyse regionaler Leitbildprozesse in EnergieRegionen

Gemeinsame Erarbeitung eines Analyserasters, Dokumentation der jeweils individuellen Geschichte, Prozessdynamik und Struktur der EnergieRegionen - einerseits durch die Hauptakteure selbst und ergänzend durch weitere BeobachterInnen (Interviews, Fokusgruppen). Analyse insbesondere der Wirkungen von Leitbildern. Erste Vergleiche - Stärken/Schwächen.

AP 3) Austausch-/Lernphase: (Weiter-)Entwicklung von Netzwerk- und Kommunikations-Strategien

Vertiefender Erfahrungsaustausch im gesamten Projektteam, Unterstützung bei der Entwicklung individueller Kommunikations- und Netzwerkstrategien (individuelle fachliche Beratung).

AP 4) Identifikation übertragbarer Elemente und möglicher Anwendungskontexte

Ausarbeitungen von Hypothesen und Empfehlungen zur Entwicklung von EnergieRegionen und Überprüfung/ Diskussion in Telefoninterviews mit zuvor identifizierten potentiellen MultiplikatorInnen

AP 5) Schlussfolgerungen

Ausarbeitung von Schlussfolgerungen hinsichtlich notwendiger bzw. nützlicher Rahmenbedingungen und Unterstützungsmöglichkeiten für EnergieRegionen v.a. auf Landesebene und durch F&E-Programme wie ‚Energie(systeme) der Zukunft‘.

Die Arbeitspakete sind in dieser Reihenfolge begonnen worden. Sie wurden jedoch in weiten Teilen auch notwendiger weise parallel bearbeitet.

Beim ersten Projekttreffen wurde ein Analyseraster entwickelt, das in der Folge in Form eines Interviewleitfadens in den vier Fallstudien angewandt wurde. Diese Fallstudien beinhalten zunächst die genaue Beschreibung und (SWOT-)Analyse eines regionalen Leitbildprozesses durch dabei jeweils zentral beteiligte RegionalpartnerInnen (Selbstwahrnehmung)⁶. In der Folge wurde die Selbstwahrnehmung durch Interviews mit weiteren wichtigen Akteuren in den Regionen ergänzt. Diese Einzelinterviews und Fokusgruppen bzw. Gruppeninterviews (insgesamt 24 GesprächspartnerInnen) wurden zum überwiegenden Teil durch die am Projekt beteiligten RegionalpartnerInnen selbst und vor Ort durchgeführt. Die dadurch um verschiedene Fremdwahrnehmungen ergänzten Fallstudien wurden schließlich in einem zweitägigen und zwei eintägigen Workshops im gesamten Projektteam diskutiert.

Die erweiterten Kommunikations- und Netzwerkstrategien für die einzelnen EnergieRegionen wurden bei einem ersten Gesamt-Workshop bereits im Projektteam diskutiert, dann in persönlichen Treffen der

⁶ Einen Sonderfall stellt die Fallstudie zur ‚Energierregion Salzburg-Hallein‘ dar, da es sich im Unterschied zu den anderen nicht um einen mehr oder weniger partizipativen Zielsetzungs- und Umsetzungsprozess handelt, sondern primär um die strategische Ausrichtung und technische Realisierung eines regionalen Energieversorgungsprojektes (Wärmeschiene Salzburg-Hallein). Da dieses Projekt unter maßgeblicher Initiative der Salzburger Landesregierung vorgebracht wurde, diese aber nicht selbst Partner im Projektteam werden wollte, ist es im Gegensatz zu den anderen EnergieRegionen dort nur indirekt, nämlich durch einen wissenschaftlichen Partner vertreten. Das Ökologie-Institut wiederum steht mit den Verantwortlichen in der Landesregierung in engem Kontakt. Diese methodische Besonderheit ist beim Vergleich der Fallstudien zu berücksichtigen.

RegionalpartnerInnen mit Florian Faber (im Januar/ Februar 2007) individuell weiter ausgearbeitet und nach einer abschließenden Diskussion im gesamten Team (9. Mai 2007) für diesen Bericht aufbereitet (Kap.4.7).

Überlegungen zu partiell verallgemeinerbaren Erkenntnissen wurden in einen zweiten Interviewleitfaden eingearbeitet. Auf Grundlage dieses Leitfadens, der Hypothesen zu Voraussetzungen und alternativen Strategien bei der Entwicklung von EnergieRegionen enthält, wurden acht weitere Interviews mit Personen durchgeführt, welche zuvor als potentielle InitiatorInnen/TrägerInnen einer EnergieRegion oder als wesentliche MultiplikatorInnen identifiziert wurden (z.B. MitarbeiterInnen von Regionalmanagements und Leader-Regionen, deren Dachverbände bzw. nationale Vernetzungsorganisationen, Landes-Energie-Plattformen, Gemeindeverbände). Schließlich wurden - basierend auf dem Vergleich der Fallstudien - Schlussfolgerungen hinsichtlich notwendiger Voraussetzungen und möglicher Unterstützungsformen für erfolgreiche EnergieRegionen erarbeitet. Sie stellen das Ergebnis eines insgesamt 18 Monate umfassenden Diskussionsprozesses im Projektteam dar.

Zum Innovationsgehalt des Projektes

In diesem Projekt wurden erstmalig Belege für die Wirksamkeit energiepolitischer Leitbilder auf regionaler Ebene in Österreich gesammelt und Hypothesen zu grundlegenden Wirkungsmechanismen aufgestellt. Das Phänomen ‚EnergieRegion‘ wurde mit seinen Elementen Leitbildprozess und Netzwerkbildung definiert und beschrieben. Dies waren notwendige Vorarbeiten, um spezifische und konkrete Handlungsempfehlungen zu ermöglichen und wesentliche Voraussetzungen für den Erfolg solcher Prozesse identifizieren zu können, was ebenfalls in diesem Projekt geleistet wurde.

Das neue Steuerungs- bzw. Governance-Potential von EnergieRegionen konnte somit anhand der Fallstudien im Rahmen der Programmlinie ‚Energiesysteme der Zukunft‘ erstmals identifiziert werden.

4 Projektergebnisse

4.1 Begriffliche Klärungen

Da der Gegenstand ‚EnergieRegion‘ - wie oben beschrieben - wissenschaftliches Neuland ist, stellen einige begriffliche Klärungen wichtige Ergebnisse dieses Projektes dar – als Grundlage künftiger Untersuchungen. Die in diesem Projekt durch das interdisziplinär arbeitende Team entwickelte ‚gemeinsame Sprache‘ basiert unter anderem auf einer Literaturrecherche zu den Begriffen ‚Leitbild‘, ‚Regional Governance‘ und ‚Soziale Netzwerke‘, deren Ergebnisse in ein ‚Glossar‘ mit für das Projekt zentralen Begriffen Eingang gefunden haben.

So ist beispielsweise der in vielen Zusammenhängen gebrauchte Begriff des ‚Leitbildes‘ dahingehend eingegrenzt worden, dass im Rahmen dieses Projektes unter ‚regionalen Leitbildprozessen‘ im Besonderen solche Kommunikationsprozesse verstanden werden, welche das Ziel verfolgen, eine Schwerpunktsetzung für die Entwicklung einer Region (evt. auch nur zu bestimmten Teil-Aspekten wie Energie, Verkehr o.ä.) zu erarbeiten und umzusetzen.

Mit Ausnahme dieser Eingrenzung lehnt sich das Projekt konzeptionell an die Arbeiten von Dierkes et al. zu Leitbildern in der Technikgestaltung an: „Leitbilder sind richtungsweisende und handlungsleitende Vorstellungen über machbare und wünschbare Zukünfte, die als gemeinsamer Orientierungsrahmen für Vertreter unterschiedlicher Wissenskulturen orientierend, motivierend und koordinierend dienen“ (Zitiert nach Hoffmann and Marz 2000, S.5). „In ihnen bündeln sich Intuition und das Erfahrungswissen der Menschen darüber, was sie einerseits als machbar und andererseits als wünschbar ansehen. Das, was ihnen als machbar erscheint, und das, was als wünschenswert gilt, verschmilzt untrennbar ineinander und gewinnt anschauliche Gestalt. [...] Leitbilder wirken *zugleich* orientierend, motivierend und koordinierend. Sie ermöglichen eine Grob-Abstimmung, weil sie ein Orientierungsangebot enthalten. Leitbilder ermöglichen eine Vor-Annäherung, weil sie zwischen unterschiedlichen Wahrnehmungs-, Denk- und Entscheidungsweisen zu vermitteln vermögen. Leitbilder unterstützen eine Grund-Bindung, da sie gemeinsame motivationale Räume schaffen.“ (ebd. S.7)

Der Begriff des ‚Leitbildes‘ wurde außerdem gegenüber dem meist im Hinblick auf individuelle Akteure verwendeten Begriff der ‚vision‘ sowie des ‚technological paradigm‘ abgegrenzt und mit diesen in Beziehung gesetzt (vergl. Berkhout 2006, Kuusi & Meyer 2002).

Auf Grundlage dieser konzeptionellen Vorarbeiten wurden ein Analyseraster und zwei Fragebögen entwickelt, welche zentrale Hypothesen und Fragestellungen des Projektes widerspiegeln.

Auch die Definition und Abgrenzung des Gegenstandes ‚partizipative EnergieRegion mittlerer Größe‘ (siehe Kapitel 2.1) stellt bereits ein Ergebnis des Projektes dar, auf das in künftigen Arbeiten zurückgegriffen werden kann.

4.2 Analyse regionaler Zielsetzungs- & Umsetzungsprozesse in vier österreichischen EnergieRegionen

An dieser Stelle folgt eine kurze Zusammenfassung der vier Fallstudien, welche - unterscheidend nach der Selbst-, Fremd- und Team-Wahrnehmung - in einem Zwischenbericht ausführlicher wiedergegeben waren. Die vier EnergieRegionen werden in den Kapiteln 4.2.1 bis 4.2.4 zunächst in ihrer jeweiligen Charakteristik und Struktur beschrieben. Auswirkungen der jeweiligen Leitbilder in verschiedenen Entscheidungssituationen werden dann in Kapitel 4.3 zusammenschauend dokumentiert und die im Projekt erarbeiteten Netzwerk- und Kommunikationsstrategien in Kapitel 4.7 wiedergegeben. Kapitel 4.4 beinhaltet einen zusammenfassenden Vergleich der Fallstudien.

4.2.1 Die Energievision Murau

Basisdaten zur Region

Der Bezirk Murau wird aufgrund seiner entfernten Lage zur Landeshauptstadt und zu den großen Wirtschaftszentren (Wien, Linz, Salzburg) als peripher bezeichnet. Landschaftlich wird der Bezirk durch die Niederen Tauern sowie das Murtal geprägt. Südlich des Murtales verlaufen die Gurktaler Alpen, die besonders im Südwesten hochgebirgsartigen Charakter aufweisen. Aufgrund des hohen Gebirgsanteiles sind nur etwa 20% der Bezirksfläche als Dauersiedlungsraum genutzt. Dementsprechend niedrig sind auch die Bevölkerungsdichten.

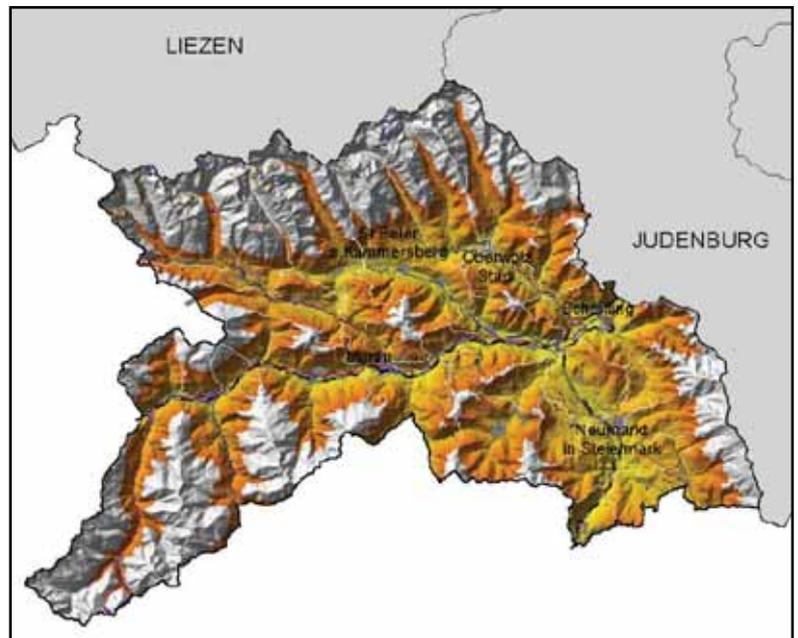


Abb. 1: Bezirk Murau

Für den gesamten Bezirk werden (2005) mit insgesamt 30.800 nur 23 EinwohnerInnen pro km² (112 EW/km² Dauersiedlungsraum) ausgewiesen, was im Vergleich zur gesamten Steiermark (72 EW/km²) sehr niedrig ist. Die Wohnbevölkerung ist zwischen 1991 und 2001 um insgesamt 2,4% – und damit stärker als im gesamtsteirischen Trend – zurückgegangen. (siehe Tabelle 1). Der Bevölkerungsrückgang im Bezirk ist auf die negative Wanderungsbilanz (-1.317) zurückzuführen, die Geburtenbilanz war hingegen positiv (+532)⁷.

	Murau	Steiermark	Österreich
Einwohner/innen 2005 (Melderegister)	30.775	1.197.527	8.206.524
Veränderung der Einwohnerzahl 2002-2005 (Melderegister)	-2,2%	0,6%	1,8%
Einwohner/innen 2001 (VZ)	31.472	1.183.303	8.032.926
Veränderung der Einwohnerzahl 1991-2001 (VZ)	-2,4%	-0,1%	3,0%
Veränderung der Einwohnerzahl 2001-2011 (ÖROK-Bevölkerungsprognose)	-4,6%	0,1%	3,1%
Katasterfläche (KF)	1.384 qkm	16.388 qkm	83.858 qkm
Anteil des Dauersiedlungsraums (DSR) an der KF	20,4%	30,2%	37,6%
Einwohner/innen pro qkm KF	23	72	96
Einwohner/innen pro qkm DSR	112	239	255

Tabelle 1, Bevölkerungsentwicklung im Bezirk Murau¹

⁷ Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Regionsprofil Murau

Die wesentlichen Rahmenbedingungen und Merkmale des Leitbildprozesses in der Energievision Murau

In dem von der ‚Energieagentur Obersteiermark‘ und dem Beratungsunternehmen ‚Wallner & Schauer‘ initiierten und begleiteten Projekt „**Energievision Murau**“ wurde im Jahr 2003 eine kraftvolle Vision entwickelt: Der Bezirk Murau soll bis 2015 energieautark hinsichtlich Wärme und Strom sein und seinen Energiebedarf zu 100% aus - vor allem regionalen - erneuerbaren Energien decken.

Dazu wurden in einer ersten Projektphase regionale EnergieakteurInnen zu Workshops eingeladen, in denen die AkteurInnen selbst Ziele und erste Maßnahmen definieren konnten. Zu Beginn waren etwa 30 engagierte Personen involviert. In Interviews mit diesen wurden weitere AkteurInnen als relevant identifiziert und in der Folge involviert.

Durch die gezielte Ansprache einzelner der als relevant identifizierten Personen(-Gruppen) konnte dieser Kreis auf ca. 50 Personen erweitert werden. In Großgruppen und in Arbeitsgruppen zu Themenschwerpunkten wurden Gemeinschaftsstrategien entwickelt. Es ist ein gemeinsamer Prozess entstanden, auf dem aufgebaut werden kann, um zielgerichtet die einzelnen Energiethemen zu bearbeiten. Dazu werden auch geeignete Strukturen aufgebaut und konkrete Projekte initiiert.

Die verstärkte Biomassennutzung durch Nahwärmenetze und im Privatbereich der Einsatz von Solaranlagen, die Produktion von Ökostrom sowie die Verbesserung der Energieeffizienz im Gebäudebereich bilden dabei die Schwerpunkte. Hierzu werden jeweils verschiedenste Maßnahmen umgesetzt, die von der Bewusstseinsbildung bis hin zu konkreten technischen Projekten reichen.

Einige positive Veränderungen am Energiesystem des Bezirkes lassen sich unter anderem auf die Arbeit der EnergieakteurInnen im Rahmen der Energievision Murau zurückführen. Im Jahr 2003 wurden etwa 47% des gesamten Energiebedarfs aus erneuerbaren Energieträgern hergestellt. Dieser Anteil konnte bereits auf deutlich über 50% gesteigert werden⁸. Für diesen Anstieg sind vor allem die zahlreichen Biomasse-Nahwärmenetze der Region verantwortlich. Murau nimmt hier mit einer installierten Pro-Kopf-Leistung von 0,7kw/EW bundesweit eine Führungsrolle ein.

Ein weiterer wichtiger Schwerpunkt der Energievision ist die Vernetzung der AkteurInnen und somit eine Bündelung vorhandener Stärken. Dies manifestiert sich unter anderem in einem Zusammenschluss von großen Installationsunternehmen des Bezirkes. Diese haben sich zu einer Marketinggemeinschaft zusammengefunden, um gemeinsam den Einsatz von heimischen Energieträgern wie Holz zu forcieren. Dazu wurde unter anderem der Beschluss gefällt, künftig keine Ölheizungen im Neubau zu installieren, womit die ‚Naturinstallateure‘ einen entscheidenden Beitrag zur Energievision Murau leisten, sowohl im Hinblick auf die Bekanntheit dieser Zielsetzung wie auch auf die tatsächliche Zielerreichung.

⁸ Quelle, ADIP Energiegesamtrechnung Steiermark und Energieagentur Obersteiermark

Interviewauswertung

Im Rahmen von Gruppeninterviews, welche sich an die Methode der Fokusgruppen anlehnten, wurden am 09.11.2006 zentrale Akteure der Energievision Murau zu ihren Einschätzungen befragt. Die GesprächspartnerInnen zählen zu den wichtigsten EnergieakteurInnen des Bezirkes Murau und waren bzw. sind auch beim Aufbau und bei der Umsetzung der Energievision Murau entscheidend beteiligt. Im Folgenden sind die wesentlichsten Aussagen der InterviewpartnerInnen bzw. Erkenntnisse daraus zusammengefasst.

Charakteristik der Region

Dass der Waldanteil in Murau nochmals höher ist als in vielen anderen Regionen der Steiermark, wird als solches nicht explizit wahrgenommen bzw. nicht als zentrales Merkmal der Region verstanden.

Das Bewusstsein für erneuerbare Energie bzw. regionale und ökologische Ressourcennutzung wird in der Region als sehr ausgeprägt wahrgenommen (was nicht zuletzt auf die Arbeit der Energieagentur Obersteiermark zurückgeführt wird).

Die GesprächspartnerInnen sehen sich selbst als Pioniere, was Biomasse und ‚Bio‘ im Allgemeinen betrifft.

Stakeholder

Heizwerkbetreiber, Landwirte und Installateure wurden als HauptakteurInnen genannt, welche entscheidende Rollen in der Entwicklung der Energievision gespielt haben und auch sehr gut in den Prozess involviert sind. Ein Landtagsabgeordneter konnte jüngst als Mitstreiter gewonnen werden. Nicht involviert werden konnten bisher einzelne Bürgermeister und zum Teil Schulen. Hier sollte aktivere Öffentlichkeitsarbeit und Lobbyismus betrieben werden, um weitere wichtige MultiplikatorInnen zu gewinnen. Vor allem erreichte Erfolge müssten öfter publiziert bzw. „gefeiert“ werden, denn diese sind eine gute Motivation für alle Mitwirkenden.

Als wichtiges Erfolgsmerkmal einer EnergieRegion wurde die Person des „Kümmersers“ genannt. Eine solche Person bzw. Institution muss Vorantreiber der Aktivitäten der ER sein. Die ehrenamtlichen TeilnehmerInnen könnten dadurch entlastet werden und der Prozess könnte von diesem Kümmersers besser forciert werden. In der Energievision Murau konnte diese Rolle zwar teilweise von der Energieagentur wahrgenommen werden, jedoch nicht in jenem Ausmaß, das sich die GesprächspartnerInnen gewünscht hätten. Die Energieagentur Obersteiermark wurde als Initiatorin der ER wahrgenommen. Um die Rolle des „Kümmersers“ der Energievision im geforderten Maße auszufüllen, fehlen aber entsprechende finanzielle Mittel.

Stärken

Als große Stärke der Energievision wird die starke Identifikation der handelnden AkteurInnen gesehen. Zitat: *„Es arbeiten Leute mit Freude und Überzeugung an der Energievision.“* Die GesprächspartnerInnen merken an, dass die Energievision auch in der Region ernst genommen wird bzw. dass sich die Menschen in Murau bei Entscheidungen, die Energiefragen betreffen, auch auf die Ziele der Energievision berufen.

Weiters zeigte sich auch eine starke Identifikation der GesprächspartnerInnen mit den Zielen der Energievision (Anm.: z.B. Energieautarkie). Zitat: *„Regional hätte niemand was davon, gegen die Energievision bzw. gegen Biomasse zu arbeiten.“*

Der mit der Energievision Murau verfolgte partizipative Ansatz wird von den GesprächspartnerInnen als nachhaltig und motivierend beschrieben. Diese starke Identifikation mit den Zielen und der Energievision an sich hängt sicherlich auch mit der Auswahl der GesprächspartnerInnen zusammen, die alle aktive und engagierte EnergieakteurInnen sind.

Schwächen

Die GesprächspartnerInnen erkennen, dass die zur Verfügung stehenden Mittel sehr begrenzt sind. Gemessen an den Zielen der Energievision für 2015 hätte mehr unternommen werden können bzw. müssen.

Das Thema Bewusstseinsbildung wird als sehr wichtig eingestuft, wobei die bisher erfolgten Maßnahmen und die Tatsache, dass diese Arbeit auch Wirkung in Form von realisierten Projekten zeigt, registriert wurden. Bemängelt wurde hier die fehlende Unterstützung von regionalen Politikern (wie z. B. Abgeordnete – erst im letzten Monat hat sich ein Abgeordneter in den Prozess integriert). Hier müsste mehr Öffentlichkeitsarbeit betrieben werden, um die Identifikation weiterer AkteurInnen mit der Energievision zu erhöhen bzw. um weitere MitstreiterInnen zu gewinnen.

Der vorhandene, grundsätzlich als motivierend und richtig empfundene, partizipative Prozess wird als zu langsam in der Umsetzung beschrieben. Zitat: *„Mit mehr Geld wäre es besser zu machen.“*

Als Gegner der Energievision wird die so bezeichnete „Öllobby“ angeführt, welche teilweise auch in lokalen Medien für Ölheizungen wirbt. Die GesprächspartnerInnen empören sich über solche Einschaltungen, worin sich auch ihre starke Identifikation mit dem Thema erneuerbare Energien und Biomasse erkennen lässt.

Erfolgsfaktoren

Als wichtiger Erfolgsfaktor wird der Bereich der Bewusstseinsbildung beschrieben. Auf diesen Bereich sollte mehr Augenmerk gelegt werden. Die Arbeit an der Bewusstseinsbildung setzt sich für die GesprächspartnerInnen aus vielen verschiedenen Aktivitäten zusammen, die von Öffentlichkeitsarbeit in Medien bis hin zu Projekten in Schulen reichen.

Die erhaltenen Auszeichnungen (Anm.: Energy Globe, Energiesysteme der Zukunft, Nominierung zum European Sustainable Energy Award etc.) bzw. Feiern von Erfolgen werden als wichtiger Motivationsfaktor beschrieben. Die AkteurInnen werden dadurch in ihrer Arbeit bestärkt bzw. wird die Energievision dadurch in der Region stärker registriert.

Weiters wird die Preisentwicklung am Energiesektor als Erfolgsfaktor für die Energievision beschrieben. Zitat: *„Der Ölpreis spielt der Energievision in die Hände.“* In diesem Zusammenhang wurde von den GesprächspartnerInnen angeführt, dass ökonomische Argumente beim Endenergieverbraucher besser zu verkaufen sind als ökologische Argumente. Dies wird aber durchaus als Chance gesehen, da die Verbindung von Ökonomie und Ökologie als wichtiges Ziel der Energievision beschrieben wird. Die geleistete Arbeit soll primär beim Endkonsumenten Wirkung zeigen und somit das Bewusstsein für Energie und Regionalität stärken.

Erkenntnisse aus der Analyse des Leitbildprozesses und konkrete Empfehlungen zur Weiterentwicklung

Eine große Stärke der Energievision stellt die starke Identifikation der involvierten AkteurInnen dar. Die bereits gewonnenen AkteurInnen versuchen aktiv die Ziele der Energievision zu erreichen und bringen sich engagiert in das Projekt ein.

Die Identifikation der Bevölkerung sowie auch von verschiedenen MultiplikatorInnen, die sich bisher noch nicht in der Energievision engagiert haben, muss dagegen verbessert werden, um die Energievision als breit getragenes regionales Leitbild zu etablieren und weitere aktive EnergieakteurInnen als Mitstreiter zu gewinnen. Hierzu müssen mehrere Maßnahmen umgesetzt werden. Unter anderem gilt es, die Kommunikationsaktivitäten der Energievision sowohl nach innen als auch nach außen zu verbessern.

Dazu wurden auch bereits erste konkrete Maßnahmen gestartet. Diese Maßnahmen sind unter anderem die Schaffung eines einheitlichen Auftritts und eines unverwechselbaren Profils, wobei z.B. die Kreation eines Logos, ein eigener Internetauftritt sowie die Erstellung von Informationsmaterialien nötig waren. Des Weiteren wurden Maßnahmen gesetzt, um regionale MultiplikatorInnen proaktiv anzusprechen und in weiterer Folge auch einzubinden (Lobbying). Weitere Schritte, die auch in Kapitel 4.7.1.1 beschrieben sind, werden zur Umsetzung vorbereitet.

4.2.2 Die EnergieRegion Weiz-Gleisdorf

Seit dem Jahr 1996 haben sich 17 Gemeinden zwischen Weiz und Gleisdorf zu einem regionalen Entwicklungsverband zusammengeschlossen, dessen Ziel es ist, die Herausforderungen der Zukunft gemeinsam zu planen und zu meistern. Als Orientierungshilfe wurde ein gemeinsames Leitbild erstellt, das als Wegweiser Richtung Zukunft dient. Im Zentrum dieses Leitbildes steht das Thema „Energie“. Der Schwerpunkt „Energie“ ist für Projekte und verschiedene Aktionen die ideale Voraussetzung, die Region zwischen Weiz und Gleisdorf als „EnergieRegion“ zu positionieren, als Region des kraftvollen, vitalen, naturnahen und technischen sowie wirtschaftlich erfolgreichen Lebens.

Die Aktivitäten und Erfolge der EnergieRegion sollen weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannt werden. Sie sollen andere Regionen ermutigen mit der EnergieRegion zusammen zu arbeiten und gemeinsame Aufgaben und Projekte auf regionaler und internationaler Ebene durchzuführen.

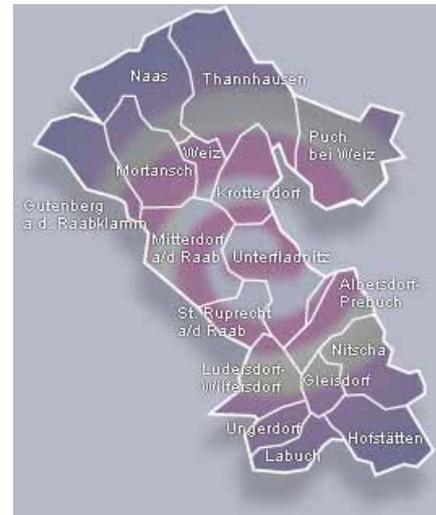


Abb. 2: EnergieRegion Weiz-Gleisdorf

Basisdaten zur Region

In der EnergieRegion Weiz-Gleisdorf sind 17 Gemeinden in einer Vereinsstruktur zusammengefasst.

- a. Bevölkerung: 38.000 EW
- b. Fläche: ca. 180 km²
- c. Urbanisierungsgrad: In den Städten Weiz und Gleisdorf leben gesamt 14.700 EW. In den ländlichen Gemeinden (15) somit ca. 23.300 EW

Die EnergieRegion Weiz-Gleisdorf verfügt über keine besonderen Rohstoffe wie fossile Ressourcen, besondere Erze oder Steine. Auch liegt der Waldanteil mit ca. 40% der Fläche in der ER unter dem Steiermark-Durchschnitt.

In der EnergieRegion Weiz-Gleisdorf gibt es nach einer Vollerhebung im Jahr 2005 8.971 Wohneinheiten (WE). Für diese ist das Primärenergieangebot derzeit noch fossile Energieträger: Heizöl (4.206 WE), Ferngas (1501 WE). Auch Stückholz wird noch häufig eingesetzt (2.335). Automatische Holzheizungen (Hackgut 230 WE oder Holz-Pellets 130) und Fernwärme auf Biomassebasis (316) nehmen zwar zu, sind aber in der gesamten Region noch relativ unbedeutend.

Hauptwirtschaftszweige, Wirtschaftsleistung in den Sektoren

Die EnergieRegion Weiz-Gleisdorf hat traditionell vom Handwerk und innovativen Menschen gelebt. Die Hammerwerke im Spätmittelalter waren ein wesentlicher Faktor des Aufschwunges dieser Region. Mit dem Schwerpunkt Elektrotechnik und Umwelttechnik (Pichlerwerke, ELIN - VA TECH, Knill-Moosbauer, Binder AG, u.a.), aber auch mit der stets erfolgreichen Bauwirtschaft (Strobl, Liebbau, Kirschner u.a.) war die Region auch für die gesamte Oststeiermark wichtiger Beschäftigungsfaktor. In den letzten Jahrzehnten ist auch noch die Autoindustrie durch Frank Stronach in die Region gekommen und bietet weitere Arbeitsplätze an.

Die wesentlichen Rahmenbedingungen und Merkmale des Leitbildprozesses in der EnergieRegion Weiz-Gleisdorf

Der Leitbildprozess der EnergieRegion Weiz-Gleisdorf wurde 1996 nach der Gründung gestartet und dauerte bis 1998. Dabei wurden Info-Broschüren, ein Film, ein Logo und Drucksorten, Schilder und Hinweistafeln erzeugt. Mit einem Festakt wurde der Öffentlichkeit ein in mehreren Klausuren der Bürgermeister und des Weizer Energie- und Innovations-Zentrum (W.E.I.Z.) entwickeltes Leitbild vorgestellt. Im Leitbild der ER finden sich keine ausformulierten Ziele wie „Die EnergieRegion Weiz-Gleisdorf ist im Jahre 2020 energieautark von fossilen Rohstoffen“, sondern nur Grundsätze, die zur genaueren Zielformulierung verwendet werden sollen.

Bisherige Schwerpunkte der Arbeit:

- Grundsätzliche Orientierung des Verbandes: 1998 wird die EnergieRegion zum Verein
- Vorbereitung und Durchführung der steirischen Landesausstellung 2001 „Energie“
- Teilnahme an EU-Projekten mit thematischem Schwerpunkt „Energie“ (seit 1998)
- Initiierung regionaler Pilotprojekte in Richtung „Energie autarke Region“ (z.B. Fernwärme Weiz)
- Neben dem Thema „Erneuerbare Energie“ forciert die ER verstärkt das Thema „Energieoptimiertes Bauen“ und nimmt an verschieden Projekten teil (z.B. EU-Solar-Bauausstellung)

Das Thema Energie wurde auch bei Freizeitaktivitäten und Sehenswürdigkeiten aufgegriffen (z.B. Solarbaum, FunErgy (Rad)Tour). Die Zusammenarbeit zwischen Firmen und öffentlichen Einrichtungen wurden im Zuge dieses Zusammenschlusses gefördert, vor allem die Zusammenarbeit von W.E.I.Z. und der AEE INTEC in Gleisdorf, sowie die engere Zusammenarbeit zwischen den 17 Gemeinden. In Projekten wie der Solar Bauausstellung (Privatpersonen öffneten die Türen ihrer „Neubauten und Sanierungen“) wurde es BesucherInnen möglich gemacht, sich unterschiedliche Bauten mit den unterschiedlichsten Heizsystemen anzusehen und mit den „NutzerInnen“ zu sprechen. Die ER gestaltete einen Baukatalog, in dem alle 36 innovativen Objekte dargestellt und genau dokumentiert wurden. Im EU-Projekt „Energy in minds“ werden Zuschüsse zu Neubauten, Solaranlagen, Biomasse, Sanierungen, Pflanzenöl und Photovoltaik an EndkonsumentInnen ausgeschüttet. In diesem Projekt wurden diese Zusammenarbeit und damit verbundene Vorteile für Firmen wie auch für Private erneut sichtbar.

In der Gründungsphase war das primäre Ziel für die EnergieRegion Weiz-Gleisdorf, eine regionale Struktur aufzubauen, um leichter zu Geldern (Land, Bund und EU) zu kommen. Erst später ist durch die gemeinsame Leitbildentwicklung das gemeinsame Thema Energie ins Spiel gekommen.

Derzeit findet in der EnergieRegion der Leitbildprozess zum Thema Leaderregion statt. Im Zuge dieses Leitbildprozesses wurden von den Akteuren der EnergieRegion bereits Ziele definiert, die noch weiter konkretisiert werden sollen. Folgende Projekte bzw. Bereiche sollen in der EnergieRegion bis zum Jahr 2013 jedenfalls bearbeitet werden:

- 1) „Private Energie Universität“
- 2) REIN = Aufbau eines regionalen Energie- Innovations- Netzwerkes
- 3) Photovoltaik Fabrik in der EnergieRegion/ Leaderregion
- 4) Energieausweis sowie Energiebuchhaltung für öffentliche Gebäude
- 5) Umweltverträglicher Individualverkehr
- 6) Lebensenergie tankstellen
- 7) Schwerpunkt Energieausstellung als Anknüpfungspunkt, jedes Jahr 4 Energieveranstaltungen
- 8) Generationenhaus (Planung von Häusern, die mit der Zahl der BewohnerInnen wachsen/schrumpfen)
- 9) Solidaritätshäuser (Betreuungscenter)
- 10) EnergieRegionsspezialitäten Center

- 11) Rollender Verkaufsladen mit regionalen Produkten
- 12) Energiestammtisch

Die wesentlichen Erkenntnisse aus der Analyse des Leitbildprozesses

In der EnergieRegion Weiz-Gleisdorf war die Energieausstellung im Jahr 2001 bislang eindeutiger Höhepunkt, der als konkretes, sämtliche Stakeholder betreffendes und ansprechendes Projekt sowohl auf die Vernetzung der Akteure in der Region, als auch auf Profil und Kommunikation – nach innen, in die Region hinein ebenso wie nach außen – eine stark dynamisierende Wirkung hatte. Es ist damit gelungen, die Region Weiz / Gleisdorf als erste Region mit Energie als identitätstiftendes Thema zu positionieren und bekannt zu machen.

In der Zwischenzeit ist zwar die Vernetzung innerhalb der Region in vergleichbarer Intensität erhalten geblieben, die Zusammenarbeit mit den Akteuren fest verankert und die EnergieRegion Weiz- Gleisdorf mit ihrer Koordinationsstelle als gemeinsame Vision und als starker Kompetenzpartner voll akzeptiert und in die regionale Strategieentwicklung integriert.

Allerdings: In den Jahren nach der Energieausstellung stellte es sich als schwierig heraus, eine vergleichbare Dynamik aufzubauen – in der Kommunikation, aber auch im Engagement für konkrete gemeinsame Projekte und Produkte. Bei den interregionalen Arbeitskreisen brachten primär die Arbeitskreise „Energie“ und „Tourismus“ kontinuierliche Aktivität und Feedback. Erst mit dem Start von „Energy in Minds“ als konkretem Endkunden-Beratungsprojekt konnte die regionale Dynamik wieder verstärkt und beschleunigt werden.

Vorrangig stehen daher die folgenden Fragestellungen im Vordergrund:

- Wie können die Akteure (Gemeinden und Betriebe) stärker zum Interagieren im Sinne der gemeinsamen Vision gebracht werden?
- Wie kann ein verstärkter Multiplikatoreffekt bei PartnerInnen und Akteuren bewirkt werden?
- Wie kann die optische Präsenz der EnergieRegion (und damit die Möglichkeit zur verstärkten Identifikation innerhalb der Region) stärker verankert und sichtbar gemacht werden?

Konkrete Empfehlungen zur Weiterentwicklung

Aus dem Beratungsgespräch mit Kommunikationsexperten Florian Faber heraus ergaben sich die folgenden zwei zentralen Ebenen bzw. Aktivitätspfade zur Weiterentwicklung des Projekts:

- a) Schärfung der Kommunikations- und Netzwerkstrategien durch:
 - Fokus auf den konkreten (ökonomischen) Nutzen der EnergieRegion und der damit verbundenen Projekte für PartnerInnen, Akteure und potenzielle Akteure;
 - Verstärkte Serviceorientierung – für Akteure und PartnerInnen ebenso wie für die Bevölkerung der Region;
 - In den Vordergrund stellen der konkreten Erfolge und Errungenschaften – i.e. aktive Kommunikation der Best-Practice-Beispiele aus der Region – für interne ebenso wie für externe Zielgruppen;
 - Eine stärkere Dezentralisierung in der Kommunikation mit den BewohnerInnen der Region, um den Nutzen unmittelbar vor Ort erlebbar zu machen (z. B. Beratungstage direkt in den Gemeinden, Kooperation mit lokalen PartnerInnen in den Gemeinden wie z.B. Banken, Baumärkte, Professionisten).

- b) Gezielte Verstärkung der öffentlichen Präsenz – insb. in der Region selbst, durch:
- Verstärkte optische Präsenz in der Region (Hinweisschilder in den Grenzbereichen der Region, bei Ortschildern, durch Transparente etc. in den Gemeinden, durch Plaketten etc. bei PartnerInnen und Akteuren);
 - Verstärkten Einsatz der Eigenmedien, insb. der Website www.energieregion.at, durch regelmäßige News aus der Region (u.a. Best-Practice-Beispiele, Energieberatung etc.) bzw. durch interaktive Angebote zum Community-Building (Forum, Termine, Weblogs etc.) und durch gegenseitige Verlinkung mit allen Gemeinde-Websites;
 - Regelmäßiges und proaktives Informationsangebot für BewohnerInnen einerseits und Akteure bzw. Potenzielle Akteure andererseits – wie z. B. zielgruppenspezifische Newsletter für Gemeinden bzw. Unternehmenspartner; Dezentralisierung der Energieberatung durch Beratungstage direkt vor Ort in den Gemeinden, in Kooperation mit den Gemeinden; Schaffen von Exkursionsmöglichkeiten (für interne und externe Zielgruppen) zu den Best-Practice-Projekten der Region;
 - Intensive Einbindung aller bestehenden regionalen Medien (Regionalzeitungen, Gemeindezeitungen, Gemeinde-Webseiten – durch redaktionelle Betreuung, aber auch durch gezielt vereinbarte Medienkooperationen, u.a. auch mit Beteiligungsmöglichkeit für die UnternehmenspartnerInnen);
 - Enge Kooperation mit starken, an der Energieberatung interessierten PartnerInnen (wie z.B. Baumärkte oder Banken).

Auch für die EnergieRegion Weiz-Gleisdorf gilt: Angesichts der Notwendigkeit, vorrangig die Identifikation innerhalb der Region – mit BewohnerInnen eben so wie mit Akteuren und potenziellen Akteuren – zu forcieren, sollten die in der nächsten Zeit geplanten Kommunikationsaktivitäten primär auf die internen Zielgruppen ausgerichtet sein.

4.2.3 Die EnergieRegion Oststeiermark

Basisdaten zur Region

Die "EnergieRegion Oststeiermark - EROM" liegt im Südosten Österreichs an der Grenze zu Slowenien und zu den Nachbar-Bundesländern Burgenland und Niederösterreich und besteht aus 5 Bezirken



Energieregion Oststeiermark

Weitere Charakteristiken:

▪ Allgemein

- ländlich geprägte, dezentral besiedelte Region
- 9 städtische Handelszentren mit durchschnittlich 7000 Einwohner/innen
- reicht vom Almenland bis in die Weingegend

Alle Gemeinden (ohne Bezirk Radkersburg) gründeten das EU-Regionalmanagement Oststeiermark (RMO) als oberste regionale Ebene zur Koordination der regionalen Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik.

▪ Wirtschaftliche Schwerpunkte

- Landwirtschaft
- Starke Tourismusregion: 28% der steirischen Nächtigungen im Jahr 2005
- Nächtigungsichte in Nächtigungen pro Einwohner/in: 10,4 (Steiermark (8,1), Österreich (14,3))
- Das Kleingewerbe (Holz, Metall)
- Hohe Dichte an Unternehmen im Bereich Erneuerbare Energie und Energieeffizienz
- Zahlreiche Betriebe der Elektro- und Automobilindustrie

▪ Beschäftigung

- Höhere Beschäftigungszahlen im Handel, Tourismus, Bauwesen, niedrigere in der öffentlichen Verwaltung, Unterricht, Technologiebereich
- Land- und Forstwirtschaft: 1,9% der gesamten unselbständig Beschäftigten, damit über dem Steiermark- und Österreich Wert
- Bruttomedianeinkommen 2005 (1774 €) deutlich unter Steiermark- (1984€) und Österreich-Schnitt (2008 €)

▪ Energieverbrauch in der EnergieRegion Oststeiermark:

- Deckung Endenergieverbrauch: rund 25% durch Erneuerbare Energie
- Ziel: Versorgung möglichst nahe der 100% igen Eigenversorgung mit heimischen erneuerbaren Energieträgern

Energetischer Endverbrauch der politischen Bezirke 1998 in TJ nach Verwendungszweck (Quelle: Energiebericht 2001, Land Stmk.)

Verwendungszweck	Feldbach	Fürstenfeld	Hartberg	Radkersburg	Weiz	EROM	Steiermark
Raumwärme, Warmwasser, Kochen	2.284 37%	827 37%	2.438 36%	881 38%	2.730 37%	9.160 37%	45.583 30%
Prozesswärme	305 5%	341 15%	833 12%	152 7%	364 5%	1.995 8%	51.090 33%
Stationäre Motoren	882 14%	201 9%	776 11%	276 12%	1.100 15%	3.235 13%	16.758 11%
Fahrzeuge	2.584 42%	826 37%	2.627 39%	941 41%	2.967 41%	9.945 40%	38.298 25%
Beleuchtung, EDV	124 2%	37 2%	108 2%	45 2%	127 2%	441 2%	2.641 2%
Summe pro Bezirk	6.179 100%	2.232 100%	6.782 100%	2.295 100%	7.288 100%	24.776 100%	154.370 100%
im Vergleich Bezirk/EROM zur Stmk	4%	1%	4%	1%	5%	16%	
im Vergleich Bezirk zur EROM	25%	9%	27%	9%	29%	100%	

▪ Rohstoffangebot / Potenzial Erneuerbare Energie

- Aus einer Analyse im Rahmen des Regionalentwicklungsprogrammes GO BEST (2002-2004) haben sich 5 Stärkefelder herauskristallisiert, in denen Rohstoff- und Primärenergieangebot, wie auch regionales Know-how, Dienstleistungs- und Produktangebot am stärksten sind: Biomasse, Biogas, Energieoptimiertes Bauen, Pflanzenöle und Mobilität, Solarthermie und Photovoltaik
- Äußerst breiter Mix verschiedener Erneuerbarer Energietechnologien

Energieregion Oststeiermark Basisdaten (Quelle: Statistik Austria, Volkszählung 15.5.2001)					
Politischer Bezirk	Fläche in km ²	Zahl der Gemeinden	Einwohner/innen insgesamt	EW pro km ² Fläche (Dichte)	Haushalte
Feldbach	727	55	67.200	92	21.831
Fürstenfeld	264	14	23.001	87	8.476
Hartberg	956	50	67.778	71	21.674
Radkersburg	337	19	24.068	71	8.160
Weiz	1.070	54	86.007	80	28.538
EROM	3.354	192	268.054	80	88.679
Steiermark	16.392	542	1.183.303	72	469.208
Im Vergleich EROM zu Steiermark	20%	35%	23%	111%	19%

Die wesentlichen Rahmenbedingungen und Merkmale des Leitbildprozesses in der ER

Ausgangssituation für die EnergieRegion Oststeiermark

Seit 1980 wird in der Region Pionier- und Entwicklungsarbeit in den Bereichen Erneuerbare Energie und Energieeffizienz geleistet. Auch dadurch weist die Region heute eine vergleichsweise hohe Dichte an AkteurInnen und Unternehmen, an Know-how im Themenbereich und ein breites Angebot an Produkten und Dienstleistungen, sowie starke Projektaktivitäten auf.

Ebenso kann auf ein hohes Potential an Erneuerbaren Ressourcen (Holz-Biomasse, Biogas-Rohstoffe, Sonneneinstrahlung) zurückgegriffen werden und unverhältnismäßig viele Erneuerbare Energie-Schauplätze sind ein weiteres Ergebnis der Entwicklungen in der Oststeiermark:

- 23 von 40 steirischen Biogasanlagen bewirken eine der höchsten Biogasanlagendichten in Europa
- 41% der steirischen Biomasse – Nah- und Fernwärmenetze, sowie Mikroanlagen befinden sich hier
- 12 Tankstellen für reines Pflanzenöl setzen derzeit etwa 110.000 Liter pro Jahr ab
- Ausgehend von den regionalen Solarselbstbaugruppen konnten bis heute etwa 100.000 m² Solarthermie-Kollektoren installiert und ebenso im Bereich Photovoltaik zumindest bescheidene Erfolge erzielt werden
- Ein starkes Netzwerk von Unternehmen im Bereich des Energieoptimierten Bauens führten zu einer guten Umsetzung von Niedrigenergie- und Passivhäusern in der Region
- Im Rahmen des Exkursionsmanagement EnergieRegion Oststeiermark werden derzeit etwa 100 Standorte in Exkursionen eingebunden

Aufbau von Arbeits- und Koordinationsstrukturen

Ein wichtiger Punkt für eine EnergieRegion Oststeiermark zeigt sich im Vorhandensein bzw. im stetigen Weiteraufbau von Arbeits- und Koordinationsstrukturen für die regionalen Energieaktivitäten. Als Träger, Ansprech- und Koordinationsstelle dieser Bemühungen fungiert seit 1996 das Regionalmanagement Oststeiermark (RMO), das seine grundsätzlichen Aufgaben im Aufbau, der Betreuung und Verbindung von regionalen Themen-Netzwerken und kleineren Teilregionen, sowie der Umsetzung von Förderprogrammen in der Region sieht. Unter dem Begriff „Integrierte Regionalentwicklung“ arbeitet das RMO in der Vernetzung und Abstimmung der Entwicklung aller regionalen ökonomischen, ökologischen und sozialen Themenbereiche in den Arbeitsbereichen Wirtschaft/Landwirtschaft/Tourismus, Beschäftigung/Soziales und Umwelt/Erneuerbare Energie.

Das RMO erarbeitet weiters mit der Region in regelmäßigen Zeiträumen regionale Entwicklungsschwerpunkte in Regionalentwicklungsprogrammen. Das Ergebnis sind regionale Leitbilder, die über alle darin enthaltenen Themenbereiche eine Abstimmung innerregional und mit übergeordneten Leitbildern (Land, Bund, EU) erfahren. Dabei wurde dem Bereich „Erneuerbare Energie“ seit 1999 (D.E.O. „Das Entwicklungsprogramm Oststeiermark“) und zuletzt in „GO BEST“ („Gemeinsame Oststeirische Wirtschafts- und Beschäftigungsstrategie“, 2002-2004) eine eigene Arbeitsgruppe neben den anderen Bereichen Wirtschaft, Landwirtschaft, Tourismus u.a. eingeräumt. Dadurch konnten gewisse Arbeitsstrukturen im Bereich Erneuerbare Energie aufgebaut und die dort entstandenen und entstehenden Visionen, Leitprojekte und Strategien mit den weiteren wichtigen regionalen Bereichen abgestimmt und in diese integriert werden.

Das für die jetzige EnergieRegion Oststeiermark maßgebliche Leitbild wurde also in GO BEST in 2003/2004 erarbeitet. An diesem Prozess haben insgesamt über 400 oststeirische TeilnehmerInnen teilgenommen und dabei auch die wesentlichen aktuellen Arbeitsinhalte von „EnergieRegion Oststeiermark“ erarbeitet. Hier formulierte die Region die Vision der EnergieRegion Oststeiermark und setzte den Anfangspunkt dafür, die gegebenen positiven Ausgangssituationen zu bündeln; die Region identitätsstiftend mit diesem Thema zu positionieren, maximale regionale Wertschöpfung unter

Berücksichtigung ökonomischer, ökologischer und sozialer Aspekte anzustreben und die regionale Energieversorgung Schritt für Schritt aktiver in die Hand zu nehmen.

Durch die Partizipation und Einbindung der Region konnte und kann in der Phase der Umsetzung auf eine breite Trägerschaft in der Region gebaut werden.

Nach den Regionalentwicklungsprogrammen „D.E.O“ (1999-2000), in dem erstmals „Erneuerbare Energie“ in einer eigenen Arbeitsgruppe bearbeitet wurde, „GO BEST“ (2002-2004), in dem Teilnehmer/innen aus der Region die Eckpfeiler für das Konzept der ER erarbeiteten, konnte von 2005-2006 ein Impulsprojekt „EnergieRegion Oststeiermark“, finanziert durch die Steirischen Landesabteilungen A3, A13B, dem Landesenergiebeauftragten, Landesenergieverein, NOEST und der EU, durchgeführt werden. Aufgrund des positiven Verlaufs dieses Impulsprojektes und der zunehmenden Wichtigkeit des Themas beschloss der Vorstand des RMO, bestehend aus den Landtagsabgeordneten der Region, die Fortführung der Bestrebungen als eine Art „regionales Programm“, für dessen Weiterführung derzeit Bemühungen laufen, eine weitere Finanzierung zu finden.

Erkenntnisse aus der Analyse des Leitbildprozesses

Trotz der bisherigen Bemühungen um eine Bündelung der Kräfte und der Abstimmung und Einbindung von Interessensgruppen besteht noch Potential hinsichtlich der weiteren Ausweitung des Netzwerkes und der Einbindung von weiteren PartnerInnen in die operationelle Arbeit. Es ist gelungen, Impulse zu setzen, die in Gemeinden und Teilregionen zu verstärkten Eigenaktivitäten geführt haben. Im Hinblick darauf erscheint die verstärkte künftige Einbindung von Teilregionen und Kleinregionen aus einzelnen Gemeinden besonders wichtig. Vergrößerungen des Netzwerkes sind in alle Interessens- und Zielgruppen hinein grundsätzlich möglich.

- In der Bemühung um die Verbesserung dieser Abstimmung zwischen den verschiedenen Größenordnungen von Regionen treten immer wieder politische und persönliche Animositäten und Ansprüche auf, die eine sachliche Zusammenarbeit zumindest behindern.
- Die Vorteile der Größenordnung einer EnergieRegion Oststeiermark zeigen sich v.a. in Wirkungsmöglichkeiten und Effizienzgewinnen bei der Bündelung von Projekten, von finanziellen und fachlichen Kräften und bei Lerneffekten, die nur bei großräumiger Vernetzung von Teilprojekten erzielt werden können.
- Die frühzeitige Partizipation der Region und die regelmäßige Abstimmung mit den relevanten Landesstellen zeigt positive Auswirkungen. Auch wenn dieser Prozess von Einzelnen als langwierig und aufwendig betrachtet wird, wird er insgesamt eindeutig positiv bewertet. Es gilt eine gute Abstimmung zu finden.
- Aus allen Themenbereichen der Oststeiermark wurden 5 Stärkefelder gemeinsam und mit regionalen und überregionalen Experten/innen definiert. Das Motto „Stärken stärken“ bewirkte eine Bündelung der Aktivitäten, den koordinierten schrittweise fortzuführenden Aufbau von Strukturen, Informationen, Veranstaltungen, eine gewisse Professionalisierung in der Positionierung, - um die Stärken der Region herum und weiters ein Mitziehen von „Entwicklungsfeldern“ im Umfeld. Weiters wurde in den Interviews positiv hervorgehoben, dass es mehrere Stärkefelder geben sollte, um in möglichst vielen Sachfragen eine regionale Antwort geben zu können.
- Die Vergabe von Teilverantwortlichkeiten an AkteurInnen der Region, und im Speziellen an die Leitbetriebe der Oststeiermark in ihrer Funktion als Themenkoordinatoren für die 5 Stärkefelder, aber ebenso an Verantwortliche in den Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit und den Umsetzungs-Leitprojekten, zeigt eine wesentliche Verbreiterung der Trägerschaft des gesamten Vorhabens.
- Nach den bisherigen Erfahrungen in der Oststeiermark und den Rückmeldungen aus den Interviews scheint es, dass das Regionalmanagement Oststeiermark mit seiner Arbeitsweise, der Struktur und der Positionierung in der Region, eine geeignete Ansprech- und Koordinationsstelle darstellt. Hier soll

darauf hingewiesen werden, dass diese Stelle vermittelt, verbindet, einlädt, Impulse setzt, kommuniziert und abstimmt, aber nicht eigenständig die Entscheidungen trifft.

4.2.4 Die Ökoenergieregion Hallein-Salzburg

Die „Ökoenergieregion Hallein-Salzburg“ baut auf dem Projekt einer Wärmeschiene zwischen Hallein und Salzburg auf, die das industrielle Abwärmepotenzial im Süden der Landeshauptstadt für weitere WärmekundInnen erschließt. Dieses technische Vorhaben wurde von den Projektentwicklern auf Ebene der Landesverwaltung in eine mögliche Zukunftsvision einer „Ökoenergieregion Hallein-Salzburg“ eingebettet.

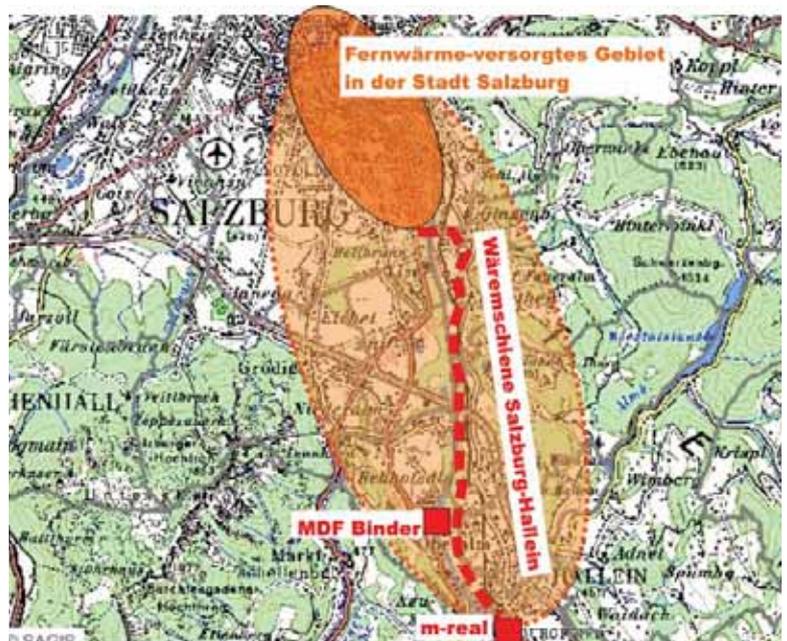
Die Wärmeschiene Hallein-Salzburg entstand als Kooperationsprojekt zwischen der Alternative Energie Salzburg GmbH (AESG)⁹ und den regionalen Industrieunternehmen als Wärmelieferanten, unter maßgeblicher Beteiligung durch das Land Salzburg (Projektentwicklung, Investitionsförderung).

Vorhandene rohstoff- und energieintensive Betriebe aus Papier-, Platten- und Zementindustrie weisen ein umfassendes Potenzial für externe Abwärmenutzung auf. Auf Basis einer aktualisierten Darstellung aller verfügbaren betrieblichen Abwärmepotenziale im Umfeld der Stadt Salzburg und einer Wirtschaftlichkeitsberechnung erfolgte Ende 2004 der Beschluss zur Umsetzung der „Wärmeschiene Salzburg-Hallein“, die bis Ende 2006 abgeschlossen wurde.

Basisdaten zur Region

Die Region „Salzburg-Hallein“ ist eine urbanisierte Stadt-Umland-Region im Zentralraum des Bundeslandes Salzburg mit insgesamt 176.000 Einwohnern. An die Wärmeschiene sind 4 Gemeinden (Hallein, Oberalm, Puch, Elsbethen) sowie die Landeshauptstadt Salzburg angebunden. Zwischen 1981 und 2001 wurde im Gesamttraum ein Bevölkerungswachstum von 7,2 % verzeichnet, die günstigen standörtlichen Rahmenbedingungen unterstützen die positive wirtschaftliche Entwicklung.

Die Region entlang der Wärmeschiene liegt quer zu den bestehenden regionalen Verbandstrukturen nach dem Salzburger Raumordnungsgesetz¹⁰.



⁹ Die AESG wurde im Jahr 2004 zur Umsetzung von mittelgroßen bis großen Biomasse-Nahwärmeprojekten im Bundesland Salzburg gegründet. Salzburg AG, SEEGES (Salzburger Erneuerbare Energie GesmbH) und SWH (Strom und Wärme aus Holz GmbH) sind zu jeweils einem Drittelanteil beteiligt.

¹⁰ Die Landeshauptstadt Salzburg bildet mit den unmittelbaren Umgebungsgemeinden (u.a. auch Gemeinde Elsbethen) den Regionalverband „Stadt Salzburg und Umgebungsgemeinden“. Die südlichen Gemeinden inkl. Hallein sind dem Regionalverband Tennengau (Bezirk Hallein) zugeordnet.

Abb. 4: ÖkoEnergieRegion Hallein-Salzburg

In solchen Regionalverbänden kann grundsätzlich über das Instrument des „Regionalprogramms“ ein gemeinsames Leitbild für die räumliche Entwicklung einschließlich der Infrastrukturplanung erstellt werden. Fragen der Energieversorgung und der regionalen Ressourcennutzung wurden allerdings im Bundesland Salzburg mit diesem Instrument bisher noch nicht angesprochen.

Regionaler Energiemarkt

Die Region Salzburg-Hallein gilt aufgrund der dynamischen wirtschaftlichen und demografischen Entwicklung als einer der attraktivsten regionalen Energiemärkte innerhalb des Bundeslandes. Die Salzburg AG als landeseigenes Energieversorgungsunternehmen nimmt am Markt eine zentrale Rolle ein. Der Großteil des regionalen Wärmeenergiebedarfs wird derzeit über das Gasnetz der Salzburg AG abgedeckt. Zusätzlich betreibt die Salzburg AG Fernwärme-Netze in der Landeshauptstadt sowie in der Stadtgemeinde Hallein, wobei zur Wärmeerzeugung bisher ausschließlich eigene Heizkraftwerke eingesetzt wurden. Diese Anlagen werden teilweise als KWK-Anlagen geführt, die Kapazitäten für den derzeit gegebenen Wärmebedarf im Netz sind damit gewährleistet.

Akteursanalyse innerhalb der EnergieRegion

Quelle: Interviews mit Vertretern des Landes Salzburg (Abt. 4/22 Bioenergieförderung), mit den BürgermeisterIn der Stadtgemeinde Hallein und der Gemeinde Elsbethen, mit Vertretern der AESG, der Salzburg AG, der Wohnbau Salzburg sowie des Salzburger Instituts für Raumordnung und Wohnen (SIR) im Zeitraum Aug. bis Nov. 2006.

In der Phase der Projektvorbereitung waren einzelne Personen innerhalb der Landesverwaltung aus den Abteilungen Bioenergieförderung und Energiewirtschaft als „zentrale Promotoren“ tätig, bevor die Projektpartner der AESG als Umsetzer aktiv wurden. Die Industriebetriebe verfolgen seit Mitte der 90er-Jahre ein langfristiges strategisches Ziel, nämlich mit ihren Abwärmepotenzialen in den regionalen Energiemarkt einzusteigen.

Einzelne Wohnbauträger sowie Träger öffentlicher Immobilien (Gemeinden, Bundesimmobiliengesellschaft, Fachhochschule) konnten als KundInnen gewonnen werden, sie waren für die Wirtschaftlichkeit des Projektes von zentraler Bedeutung.

In einzelnen Gemeinden (z.B. e5-Gemeinde Hallein, Klimabündnisgemeinde Elsbethen) wurde die Wärmeschiene als tragende Komponente in die jeweilige kommunale Energiestrategie eingebettet.

Akteur / Akteursgruppe	Zielsetzungen und Interessen
Landesverwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • mengenmäßige Umsetzung der CO₂-Emissionsreduktionsziele, festgelegt in der „Umsetzungsstrategie zur Erreichung der Klimaschutz-Ziele des Landes im Bereich „Wärmeenergieversorgung und Wärmeschutz“ (2004) • Substitution von fossilen Energieträgern durch erneuerbare Energieträger bzw. Abwärmepotenziale
Industriebetriebe mit Abwärmepotenzialen am Standort Hallein m-real, MDF Binder	<ul style="list-style-type: none"> • wirtschaftliches Interesse: Entgeltleistungen für Wärmeabgabe aus Biomasse-KWK; Wärmeabgabe aus laufenden Produktionsprozessen in den Jahren 1-15 kostenlos, danach kann ein Wärmepreis verrechnet werden. • strategisches Interesse: Imageaufwertung der Industriebetriebe in der Region (Gemeinden, AnrainerInnen, allgemeine Bevölkerung)

Alternative Energie Salzburg GmbH (AESG)	<ul style="list-style-type: none"> wirtschaftlich erfolgreiche Umsetzung eines regionalen Wärmeversorgungsprojekts
Salzburg AG (an der AESG zu 1/3 beteiligt)	<ul style="list-style-type: none"> kostengünstige Wärmequelle für bestehendes Fernwärmenetz in der Stadt Salzburg, v.a. als Option bei zukünftigen Preisveränderungen für fossile Brennstoffe Beteiligung am Projekt der Wärmeschiene sichert die Möglichkeit zur Mitgestaltung der zukünftigen Rahmenbedingungen am regionalen Wärmemarkt
Gemeinden	<ul style="list-style-type: none"> Entwicklung alternativer Wärmeversorgungsangebote in den Gemeinden schafft mehr Vielfalt im Angebot Nutzung der Abwärmepotenziale bestehender Industriebetriebe schafft positive Imagebildung für Betriebsstandorte Erfordernis zum Aufbau kommunaler / lokaler Biomasse-Nahwärmenetze entfällt (Standortfrage für Heizwerke, wirtschaftliches Risiko, etc.)

Interne Zielkonflikte:

Die Beteiligung der Salzburg AG an der Umsetzung der Wärmeschiene war eine Grundvoraussetzung, um die Wirtschaftlichkeit des Projektes über die Einspeisung in das städtische Fernwärmenetz zu gewährleisten. Die Interessen der Salzburg AG aus der Sicht des Gesamtunternehmens sind jedoch nicht vollständig im Einklang mit den Zielsetzungen einer nachhaltigen EnergieRegion Salzburg-Hallein:

- Die Salzburg AG ist als regionaler Gasversorger tätig. Ziel ist die Refinanzierung der bereits ausgebauten Gasnetze über möglichst hohe Absatzmengen, v.a. bei SchlüsselkundInnen wie Gewerbebetrieben oder größeren öffentlichen Einrichtungen. Diese Großabnehmer stehen somit für die Wärmeschiene als KundInnen nur eingeschränkt zur Verfügung.
- Die Salzburg AG ist Betreiber von größeren Heizkraftwerken in der Stadt Salzburg: Eine Einspeisung aus der Wärmeschiene Salzburg-Hallein in das städtische Fernwärmenetz ist nur dann im betriebswirtschaftlichen Interesse der Salzburg AG, wenn die Re-Finanzierung bzw. die Ertragslage der großen, mit fossilen Brennstoffen betriebenen KWK-Anlagen damit nicht in Frage gestellt wird.

Erkenntnisse aus dem Umsetzungsprozess

Stärken / Erfolge der EnergieRegion

Die Vision, zwischen Salzburg und Hallein eine „Ökoenergieregion“ zu etablieren, baut im Wesentlichen auf dem Projekt einer Fernwärmeschiene auf. Das bauliche Vorhaben zur Nutzung industrieller Abwärme wurde in kurzer Zeit projektiert und zur Umsetzung gebracht. Die Einspeisung in das städtische Fernwärmenetz der Salzburg AG steht zur Zeit im Vordergrund, aber auch in der Region konnten einige Großabnehmer gewonnen werden: z.B. öffentliche Gebäude in Hallein und Elsbethen, die Fachhochschule Puch-Urstein und einzelne größere Wohnhausanlagen.

Auf der Erfolgsseite kann die neue strategische Partnerschaft in Energiefragen zwischen Industriebetrieben, Wärmeversorgungsunternehmen, Gemeinden und Land Salzburg verbucht werden. Akteure auf Ebene der Landesverwaltung übernahmen in der Phase der Projektentwicklung die Aufgabe der Netzwerk-Koordination.

In einzelnen Gemeinden konnte die Idee einer nachhaltigen EnergieRegion positiv auf die Vorbereitung und Umsetzung kommunaler Energiestrategien einwirken, insbesondere in der e5-Gemeinde Hallein

sowie in der Klimabündnisgemeinde Elsbethen. Obwohl bisher in keiner Gemeinde eine formelle Verankerung eines langfristig wirksamen kommunalen Energiekonzeptes erfolgte, kann von einer guten Ausgangsbasis für zukünftige Aktivitäten gesprochen werden. Akteure auf kommunaler Ebene verfügen über einen hohen Wissensstand im Bereich der nachhaltigen Energieversorgung und zur Nutzung von Effizienzpotenzialen.

Schwächen / Hemmnisfaktoren der EnergieRegion

Die Erschließung eines alternativen Wärmemarktes auf Basis der industriellen Abwärmenutzung im Raum Salzburg-Hallein widerspricht der Unternehmensstrategie der Salzburg-AG, da diese aus betriebswirtschaftlichen Gründen auf eine optimale Auslastung des bereits bestehenden Gasnetzes, d.h. maximalen regionalen Gasabsatz ausgerichtet ist. Die Einbindung der Salzburg AG als wesentlicher Partner in der Wärmeschiene Salzburg-Hallein war allerdings notwendig, um über die Einspeisung in das Fernwärmenetz der Stadt Salzburg eine Grundauslastung zu gewährleisten. Bei einem wesentlichen Partner der Wärmeschiene Salzburg-Hallein ist somit ein interner Zielkonflikt erkennbar, der negative Auswirkungen auf die Entwicklung eines einheitlichen Leitbildes einer EnergieRegion hat.

Es fehlt an einer einheitlichen Kommunikationsstrategie für das Projekt: Während die Salzburg AG die Wärmeschiene Salzburg-Hallein ausschließlich als Teilbestand der Fernwärmeversorgung „für die Stadt Salzburg“ kommuniziert, wollen einzelne Gemeinden die AESG als neuen regionalen Wärmedienstleister positionieren, der im Wettbewerb zu den bestehenden Anbietern tritt und damit kostengünstige Alternativen anbieten kann.

4.3 Die Wirkung von Leitbildern in konkreten Entscheidungssituationen

EnergieRegionen versuchen zu erreichen, dass die mit ihnen verbundenen Leitbilder in verschiedenen Bereichen und Entscheidungssituationen eine lenkende Wirkung entfalten. Das Projektteam hat aufgrund seiner verschiedenen Erfahrungshintergründe folgende Entscheidungsbereiche als mögliche Einflussbereiche für energiebezogene Leitbilder auf regionaler Ebene identifiziert:

- a) Entscheidungen der kommunalen Politik (Infrastruktur-Entscheidungen, Versorgung öffentlicher Gebäude)
- b) Hoheitliche Planungen auf Landes- und Gemeindeebene (z.B. Raumordnung)
- c) Unternehmensstrategien örtlicher Privatunternehmen (Handwerk, Contracting ...)
- d) Das Konsumverhalten von Haushalten und Unternehmen (als EnergiekundInnen bzw. EigenproduzentInnen).

In welchen dieser Bereiche vorrangig Entscheidungen durch das Leitbild beeinflusst oder gar koordiniert werden *sollen*, kann sich von EnergieRegion zu EnergieRegion unterscheiden, und ist von uns daher empirisch erhoben worden. Neben der beabsichtigten Wirkungsweise unterscheiden sich auch die tatsächlich beobachtbaren Wirkungen zwischen den untersuchten Fallstudien sehr stark.

Wirksamkeitsbelege der Energievision Murau

Die Energievision Murau zeigt innerhalb der Region bei verschiedenen Entscheidungsfindungsprozessen Wirkung. Dem Einsatz von erneuerbaren Energiequellen, insbesondere von Waldbiomasse, wird in vielen Fällen Vorrang vor anderen (fossilen) Energiequellen gegeben. Als Beispiel können hier

Ausschreibungsverfahren von mehreren öffentlichen Gebäuden angeführt werden. Hier konnte eine bereits ausgeschriebene Ölheizung aufgrund von privaten und politischen Interventionen nach einer zweiten Ausschreibung noch durch eine Biomasseheizung ersetzt werden. Die Ziele der Energievision Murau waren hierbei das Hauptargument für die Interventionen gegen die vorgesehene Ölheizung.

Die Wirksamkeit des Leitbildes bzw. die Verankerung der Energievision Murau zeigte sich auch im Falle eines Tourismusprojektes in der Region. Konkret handelte es sich bei diesem Projekt um ein Hüttendorf, welches mit einer Gasheizung zur Umweltverträglichkeitsprüfung eingereicht wurde. In der Stellungnahme einer betroffenen Landesstelle wurde diese Gasheizung aufgrund der Unverträglichkeit mit den Zielen der Energievision bemängelt.

Auch auf die Strategie privater Unternehmen nahm das Leitbild der Energievision Einfluss. Als herausragendes Beispiel können die „Naturinstallateure“ angeführt werden. Diese Marketinggemeinschaft von vier regionalen Installationsunternehmen ist direkt aus dem Prozess der Energievision entstanden. Die teilnehmenden Installationsunternehmen verpflichteten sich unter anderem dazu, zu jedem Angebot für fossile Energieträger zusätzlich ein Alternativangebot mit erneuerbaren Energieträgern zu legen. Eines der vier Unternehmen ging soweit, dass es bei Neubauten ausschließlich Heizungen mit erneuerbaren Energieträgern verkauft.

Dass dem Thema Energie im Bezirk und der Region Murau zunehmend größte Bedeutung zugemessen wird, zeigt sich unter anderem daran, dass das Thema Energie in anderen regionalen Leitbildprozessen wie Leader+, sowie auf Bezirks- und NUTS 3-Ebene zu einer wichtigen Säule in den Entwicklungsstrategien zählt.

Wirksamkeitsbelege aus der EnergieRegion Weiz-Gleisdorf

In der EnergieRegion Weiz-Gleisdorf gibt es (noch) kein konkretes Leitbild, welches zeitlich zugeordnete Zielsetzungen enthalten würde wie „Energieautarkie im Jahre 2020“, sondern nur Grundsätze, welche z.B. energieeffizientes Wirtschaften und Bauen zur Norm erheben. Eine konkrete Zuordnung von Entscheidungen zu diesen Grundsätzen ist daher sehr schwierig.

Etlche Projekte in der Region haben offensichtlich zumindest ein zusätzliches Momentum durch die Profilierung der EnergieRegion, die verschiedenen von ihr durchgeführten Projekte und die Kooperationen bzw. den regelmäßigen Austausch von Entscheidungsträgern erfahren.

Mit dem Bau des Weizer Energie- und Innovationszentrums (W.E.I.Z) als erstes Passivbürohaus in Mitteleuropa wurde im Jahr 1998 ein Akzent in der EnergieRegion im Bereich des energieoptimierten Bauens gesetzt und auch die regionale Verbreitung des Passivhauses angestoßen.

Die Stadt Weiz hat das Fernwärmenetz im nördlichen Teil der Stadt, welches der Fa. Elin gehörte, dieser 2004 abgekauft, das Netz seither ständig erweitert, und auch die Einspeisung der Ökoenergie Weiz (Fernwärmewerk der Firma Weitzer Parkett) in das öffentliche Netz wesentlich unterstützt.

In der Hymlgasse in Weiz wurde eine Plus-Energie-Haus-Siedlung errichtet. Der Grundstein dazu wurde im EU-Projekt ‚Tanno meets Gemini‘ gelegt, in dessen Projektantrag die EnergieRegion explizit angeführt wurde.

Schließlich ist die Kooperation von Gemeinden in der EnergieRegion Weiz-Gleisdorf auch in das Bemühen gemündet, ebenfalls eine ‚Leader‘-Region werden zu wollen.

Wirksamkeitsbelege aus der EnergieRegion Oststeiermark

Wirkungen des Leitbildes der ‚EnergieRegion Oststeiermark‘ sind nicht zuletzt aufgrund der Entwicklungs-, Abstimmungs- und Vernetzungsfunktion des Regionalmanagements Oststeiermark - innerhalb der Region und mit den Fachabteilungen des Landes Steiermark – in einigen Bereichen zu beobachten:

- Die Inhalte der Energie-Leitbilder der Oststeiermark (D.E.O. 1999-2000, GO BEST 2002-2004) wurden in den relevanten regionalen Förderprogrammen 2000-2006 und 2007-2013 ausdrücklich berücksichtigt. So wurde auf der Grundlage von D.E.O. ‚Erneuerbare Energie‘ erstmals als eigener Themenbereich im Interreg IIIA Förderprogramm Steiermark-Slowenien 2000-2006 etabliert¹¹.
- Auch bei der Erstellung sub-regionaler Leitbilder wurden diese Inhalte berücksichtigt, z.B. in den Bezirksleitbildern und in den Leitbildern der Leader Regionen¹². So sind etwa die Stärkefelder der EnergieRegion Oststeiermark Basis für die derzeit laufenden Leitbildentwicklungen der Leader-Regionen. Diese Abstimmung zwischen den Ebenen wird auch durch Vorgaben des Landes Steiermark eingefordert.
- Im Rahmen einer „Integrierten Regionalentwicklung“ werden die Inhalte der Energie-Leitbilder mit anderen Themenbereichen der Regionalentwicklungsprogramme und entsprechenden Netzwerken durch das Regionalmanagement abgestimmt.
- Im Bereich Tourismus wurden Kooperationen etabliert, etwa mit den Tourismusverbänden Oststeiermark und Steirisches Thermenland, z.B. zur Bewerbung von Fach-Exkursionen und für die Aufnahme des Themas ‚Erneuerbare Energie‘ in Tourismusprojekte.
- Im Beschäftigungspakt Oststeiermark – einem regionalen Zusammenschluss beschäftigungsrelevanter Institutionen (AMS, Beschäftigungsgesellschaften, etc.) hat sich unter Federführung des RMO ein Schwerpunkt auf „Qualifizierung für Erneuerbare Energie“ entwickelt, der auch schon konkrete Projekte hervorgebracht hat, z.B. ein Projekt „Qualifizierungsmodule im Passivhausbau“, eine österreichweite Exkursion zu Standorten, an denen Erneuerbare Energie beschäftigungswirksam wurde oder eine Erhebung zur Beschäftigungssituation im Bereich Erneuerbare Energie in der Oststeiermark.

Eine Umfrage am Ende des Impulsprojektes ‚EnergieRegion Oststeiermark‘ (2005-2006) dokumentierte darüber hinaus eine breite Zustimmung in großen Teilen der regionalen Bevölkerung und bestätigte deutlich eine bewusstseinsbildende und umsetzungsmotivierende Wirkung bei wichtigen Akteuren (ausführlicher zu dieser Studie s. S. 55 und www.EnergierregionOststeiermark.at).

Die Umsetzung des Projektes „lichtstrasse“ unter Leitung der ‚Lokalen Energie Agentur‘ kann als Beleg dafür angesehen werden, dass durch die ‚EnergieRegion Oststeiermark‘ - neben den expliziten Inhalten des Energieleitbildes - auch eine Art Projektphilosophie und –struktur Verbreitung gefunden hat: Dort

¹¹ Der „Zukunftsvertrag“ D.E.O. wurde von 130 Bürgermeister/innen unterschrieben. Die im Rahmen von „D.E.O.“ definierten Leitprojekte wurden alle bereits umgesetzt: # „Gemini – Haus“ in Weiz # „Windkraft Almwind“ – die erste steirische Großwindanlage # „Energieschaustrasse“ # „Biogasoffensive Oststeiermark“.

¹² Die in GO BEST erarbeitete Vision, Strategien und Leitlinien bestimmen nicht nur das Handeln und die Struktur der ‚Energierregion Oststeiermark‘ (Leitprojekte, Stärkefelder) sondern sind auch Anregung und Orientierung für alle weiteren, teilregionalen Entwicklungsleitbilder im Bereich Energie. Derzeit werden Entwicklungen beobachtet im Vulkanland (‚Energievision‘), in der ‚Ökoregion Kaindorf‘, im Wechselland, und in mehreren Einzelgemeinden.

teilten sich vier Teilregionen der Oststeiermark den Entwicklungsaufwand dieses Projektes zur Beleuchtungsoptimierung, sie bündeln in enger Kooperation mit der EnergieRegion Oststeiermark Know-how und beauftragen dann lokale Betriebe mit der Umsetzung des Projektes in einzelnen Gemeinden.

Wirksamkeitsbelege aus der EnergieRegion Salzburg Hallein

In der Region Salzburg-Hallein sind konkrete Auswirkungen von energiebezogenen Leitbildern schwer zu identifizieren, da es ein solches Leitbild auf regionaler Ebene nicht gibt. Die Auswirkungen energiepolitischer Leitbilder in den einzelnen e5-Gemeinden können im Rahmen dieser Analyse nicht umfassend bewertet werden. Es ist jedoch festzuhalten, dass in den kommunalen Aktivitäten im Sinne des e5-Programms – koordiniert durch eine eigens beauftragte Stelle – ein wesentlicher Zugang für einen möglichen späteren Aufbau einer EnergieRegion im Sinne unserer Definition (pERm, s. Kapitel 2.1) zu sehen ist.

Auf Landesebene hat das Landes-Energie-Leitbild (Amt der Salzburger Landesregierung, 1997) über die festgelegten Zielvorgaben zur nachhaltigen Energieversorgung und Energieeffizienz einen maßgeblichen Einfluss auf Investitionsentscheidungen regionaler Akteure, insbesondere dann, wenn diese mit Hilfe von Landesfördermitteln umgesetzt werden sollen.

Fazit

Einige der österreichischen EnergieRegionen sind also in unterschiedlichem Maße auch Beispiele dafür, wie sich infrastruktureller Wandel einerseits und regionale Identität andererseits wechselseitig beeinflussen können, nachdem die Identifizierung mit einer EnergieRegion wiederum einen großen Einfluss auf raumwirksame (Infrastruktur-)Entscheidungen haben kann. Nachdem eine Initiative eine nachhaltige Energieversorgung zu einem breit getragenen und ausreichend konkret formulierten Ziel gemacht hat, werden diese Leitsätze nun konkret bei Infrastrukturprojekten (Ausschreibungen, usw.) als Bewertungsmaßstab herangezogen. In so einem Fall wurde also eine regional verbindliche Norm etabliert, wonach z.B. fossile Wärmeanlagen nicht akzeptabel sind, wenn der Anschluss an Nahwärmenetze technisch machbar ist. Die vielfache Anwendung dieser Regel gemeinsam mit aktiver Netzwirkbildung führt zur Herausbildung einer hochentwickelten Infrastruktur für das alternative ‚Regime‘ der Nutzung regionaler Biomasse.

4.4 Die EnergieRegionen im Vergleich

Die hier untersuchten vier Fallbeispiele von EnergieRegionen, – von denen drei mit einem Hauptpreis im Wettbewerb „EnergieRegionen der Zukunft“ des BMVIT ausgezeichnet wurden und davon zwei auch bereits mit dem nationalen ‚Energy Globe‘ – weisen sehr große Unterschiede hinsichtlich ihrer Rahmenbedingungen, Zielsetzungen und Organisationsform auf.

Die älteste Initiative, die EnergieRegion Weiz-Gleisdorf, stellt eine Kooperation von BürgermeisterInnen aus 17 benachbarten Gemeinden in Form eines regionalen Entwicklungsverbandes dar, die das vorrangige Ziel verfolgt, Mittel für neue, gemeindeübergreifende Projekte mit Energiebezug zu akquirieren und diese dann durchzuführen. Kontakte zu den in der Region zahlreich vorhandenen Einzelunternehmen mit Energiebezug erfolgen dabei nicht systematisch und regelmäßig, sondern sporadisch, etwa im Zusammenhang mit der Landesausstellung 2001.

Diese verhältnismäßig kleinräumige Institutionalisierung einer EnergieRegion als Gemeindeverband wird inzwischen auf einer größeren Maßstabsebene von der EnergieRegion Oststeiermark überlagert, welche fünf Bezirke umfasst. Auf dieser Maßstabsebene besteht mit dem Regionalmanagement eine

sehr professionelle und institutionell mit besten Kontakten in die Landesregierung versehene Trägereinrichtung. Die Zielsetzung des Projektes auf dieser Ebene ist ebenfalls die Erschließung von Mitteln für Teil-Projekte, der Aufbau regionaler Finanzierungsinstrumente sowie die Markenbildung für einen regionalen Entwicklungsschwerpunkt Erneuerbare Energie. Um die bestehenden Initiativen tatsächlich zu bündeln und eine zentrale Koordinationsfunktion wahrnehmen zu können, wurden viele Organisationen als Verantwortliche für Teilprojekte und Themenfelder (5 Stärkefelder) in das Projekt EnergieRegion Oststeiermark eingebunden.

Wesentlich weniger stark institutionalisiert als diese oststeirischen Beispiele ist die ‚Energievision Murau‘. Hierbei handelt es sich um einen Kommunikationsprozess unter bestimmten persönlich motivierten und professionell involvierten Akteuren wie z.B. im Energiebereich arbeitenden UnternehmerInnen, VerbandsvertreterInnen, BürgermeisterInnen und ähnlichen in einem einzigen eher ländlichen Bezirk Murau. Dieser Kommunikationsprozess wurde von der Energieagentur Obersteiermark initiiert und koordiniert und vom Büro Wallner & Schauer methodisch inspiriert und begleitet. Dabei wird vor allem auf eine möglichst konsequente Umsetzung der gemeinsam entwickelten Zielsetzung geachtet und auf persönliche Gespräche gesetzt. Überlegungen zu einer weitergehenden Institutionalisierung, sowie die gezielte bzw. strukturierte Kommunikation von Erfolgen und die Bildung einer einprägsamen Marke sind dabei bisher zurückgestellt worden.

Das vierte Fallbeispiel stellt einen Sonderfall dar, insofern es nicht zu einer partizipativen Formulierung regionaler Zielsetzungen mit Energiebezug gekommen ist. Um die im Salzburger Landesenergieleitbild festgelegte Zielsetzung möglichst rasch realisieren zu können, den Verbrauch fossiler Energieträger bis 2011 deutlich zu reduzieren, wurde vielmehr unter aktiver Beteiligung der zuständigen Verwaltungseinheiten der Landesregierung und eines regionalen Versorgungsunternehmens das Projekt einer regionalen Wärmeschiene ‚Salzburg-Hallein‘ umgesetzt. Die Auswirkungen dieser Infrastrukturentwicklung im Stadt-Umland-Bereich haben allerdings (noch) nicht zur Ausbildung einer regionalen Identität und einer gemeinsamen Strategieentwicklung der betroffenen Gemeinden und Unternehmen bzw. WärmekundInnen geführt. Dazu haben u.a. substantielle Interessenskonflikte innerhalb der Trägergesellschaft AESG und entsprechend unterschiedliche Prioritätensetzungen bezüglich der regionalen Marktbetreuung und Kommunikation beigetragen.

Während die „Ökoenergieregion Hallein-Salzburg“ die Kriterien 1 und 2 unserer Definition von ‚partizipativen EnergieRegionen‘ (siehe S. 12) nicht erfüllt, werden diese von der EnergieRegion Weiz-Gleisdorf annähernd und von den anderen beiden EnergieRegionen eindeutig erfüllt. Bezüglich der Größengrenzen (Kriterium 4) liegen die EnergieRegion Weiz-Gleisdorf und die Energievision Murau an der Untergrenze, die EnergieRegion Oststeiermark nahe der Obergrenze.

Über die Definition hinausgehende Gemeinsamkeiten sind darin zu sehen, dass alle Fälle durch Akteure vor Ort und ohne Blaupause oder Anregung von außen initiiert und vorangetrieben wurden. Entsprechend gehen alle Initiativen von regional spezifischen Akteurskonstellationen und den individuellen Ressourcen in der Region aus.

Eine auffällige Parallele besteht auch darin, dass die Argumentationen für die energiepolitischen Projekte und Zielsetzungen sich stark ähneln, wobei regionalwirtschaftliche Argumente (Wertschöpfung, Arbeitsplätze) stärker betont werden als ökologische (Beitrag zu Klimaschutz und zur globalen Energiewende). Die Verbindung von Klimaschutzaktivitäten mit regionaler Identität wird teilweise bewusst eingesetzt, um über die emotionale Bindung zur eigenen Region die Bereitschaft für Klimaschutzaktivitäten zu erhöhen.

In allen Fällen wird auch versucht, regional aussichtsreiche (Nischen-)Märkte durch die Leistungen von intermediären Organisationen zu fördern, etwa durch das Schließen von Lücken in Produkt- oder Dienstleistungsketten wie z.B. der Bereitstellung von Waldrestholz für Heizanlagen. Insbesondere in

der Obersteiermark/ Murau und in der Oststeiermark werden die regionalpolitischen Schwerpunktsetzungen und Aktivitäten auf verschiedenen Ebenen (Bezirk, Leader, NUTS 3) systematisch angeglichen - vor allem durch personell bzw. institutionell zusammengeführte Zuständigkeiten. In diesen Fällen können oft auch öffentliche Fördermittel für die Netzwerkarbeit eingesetzt werden (u.a. aus EU-Regionalförderung).

4.5 Typische Netzwerkstrukturen von EnergieRegionen

Nachdem eine EnergieRegion als regionales Netzwerk ein Leitbild entwickelt hat, erfolgt die Umsetzung dieser Vision in jeweils unterschiedlicher Form in unterschiedlichen gesellschaftlichen 'Teilsystemen', 'Sphären' oder 'Arenen'. Der koordinierenden Funktion eines Leitbildes und den intermediären Funktionen einer Vermittlungsorganisation kommt dabei eine zentrale Rolle zu.

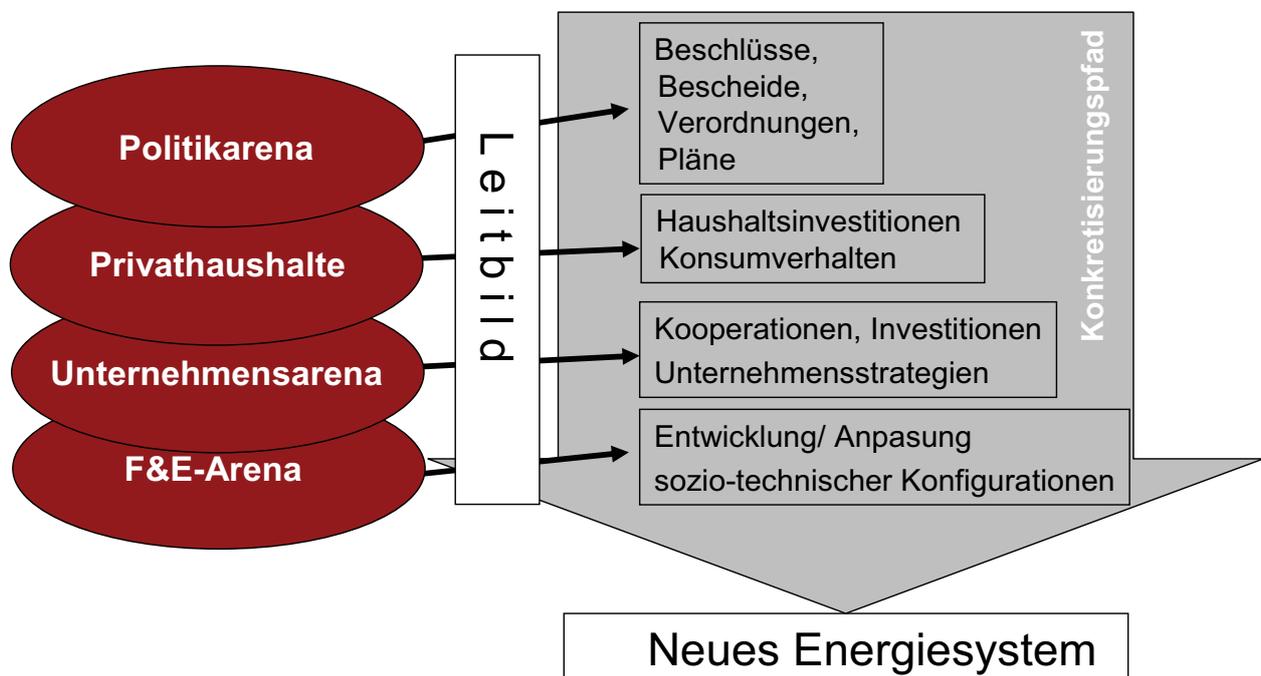


Abb. 5: Konkretisierungspfad und Umsetzung eines Leitbildes

In der Politikarena erfolgt die Umsetzung eines Leitbildes durch ausformulierte und beschlossene Verwaltungsakte (Beschlüsse, Bescheide, Verordnungen, Pläne) und durch Investitionsentscheidungen der öffentlichen Hand.

Die privaten Haushalte (Zivilarena) sind neben einer eventuellen Mitarbeit am Leitbildprozess konkret durch private Investitionen und Konsumententscheidungen an der Umsetzung des Leitbildes beteiligt.

In der Unternehmensarena kann das Leitbild durch individuelle Unternehmensstrategien sowie durch strategische Kooperationen und Investitionsentscheidungen umgesetzt werden.

Die **Innovations bzw. F&E-Arena** ist jenes System von Akteuren, das letztendlich das neue (und erstrebenswertere) nachhaltigere Energiesystem entwickelt. Dazu werden technologische, organisatorische und institutionelle Innovationen zur Etablierung eines neuen Energiesystems z.T. unter Berücksichtigung regional spezifischer Voraussetzungen zusammengefügt. Für die Umsetzung einer solchen Entwicklung sind allerdings die vorgenannten Arenen wieder von zentraler Bedeutung.

Von der Politikarena bis zur F&E-Arena erfolgt eine gewisse Konkretisierung des Leitbildes, die letztendlich in einem neuen Energiesystem münden kann. Dabei ist die vielgestaltige Wechselwirkung und Komplexität zwischen allen Arenen wichtig. Beispielsweise werden Investitionsentscheidungen der Haushalte Auswirkungen auf die Unternehmensarena haben, aber auch auf die F&E-Arena. Gleichfalls werden die Entscheidungen der UnternehmerInnen in Bezug auf ihre Investitionen, Unternehmensstrategien und Kooperationsverhalten direkten Einfluss auf die F&E-Arena haben.

Energieregionen als räumlich und inhaltlich definierte Schnittmenge von Arenen

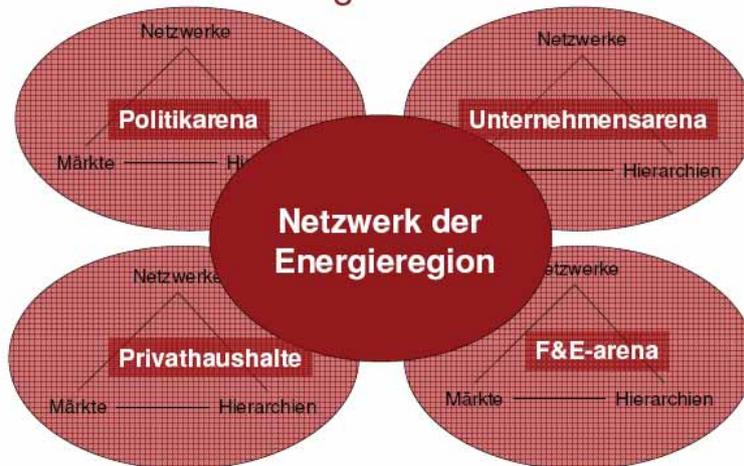


Abb. 6: Energieregionen als Schnittmenge von Arenen

EnergieRegionen sind durch eine räumliche Abgrenzung ihres Geltungsbereichs bestimmt. Die Akteure dieser regionalen Initiativen wirken entsprechend ihrer verschiedenen beruflichen und privaten Rollen (auch überregional) in den vier gesellschaftlichen 'Teilsystemen', 'Sphären' oder 'Arenen', die je nach ihrer Funktion durch unterschiedliche Rationalitäten bzw. ‚Codes‘ (N. Luhmann) geprägt sind.

Entscheidungen in diesen (auch überregionalen) Arenen wirken wiederum vielfach auf den Raum der EnergieRegion ein.

Zumeist können in einer Arena neben einer charakteristischen ‚Rationalität‘ auch eine spezifische Struktur und zentrale Akteursgruppen identifiziert werden. Letztere sind oft für den Namen der Arena maßgeblich. Akteure sind in der Regel gleichzeitig Teil mehrerer Arenen.

Für die Strukturen und Interaktionen innerhalb einer Arena spielen je unterschiedliche Koordinationsformen eine unterschiedlich stark ausgeprägte Rolle: Während in allen Arenen netzwerkartige Koordination wichtig ist, spielt in der Politik noch immer hierarchische Koordination eine zentrale Rolle, während in der Unternehmensarena Märkte wichtiger sind¹³.

¹³ Hierarchien sind Organisationen in Form von festgelegten, stabilen, und auf Dauer ausgerichtete Formen der Koordination. Märkte sind Organisationsformen, die keine dauerhafte Koordination erfordern, sondern auf Institutionen im Sinne von Rahmenbedingungen (Vertrag, Eigentum) basieren, die temporäre Interaktion zulassen. Als dritte Form der Koordination können soziale Netzwerke gesehen werden, die heterarchisch sind, i. d. R. nicht auf Dauerhaftigkeit ausgerichtet sind aber auch nicht wie Märkte ohne Vertrauen in den Partner funktionieren. Die unterschiedlichen Arenen sind in ihrer Koordination durch unterschiedliche Gewichtungen zwischen Markt, Hierarchie und Netzwerken charakterisierbar. Diese Gewichtungen

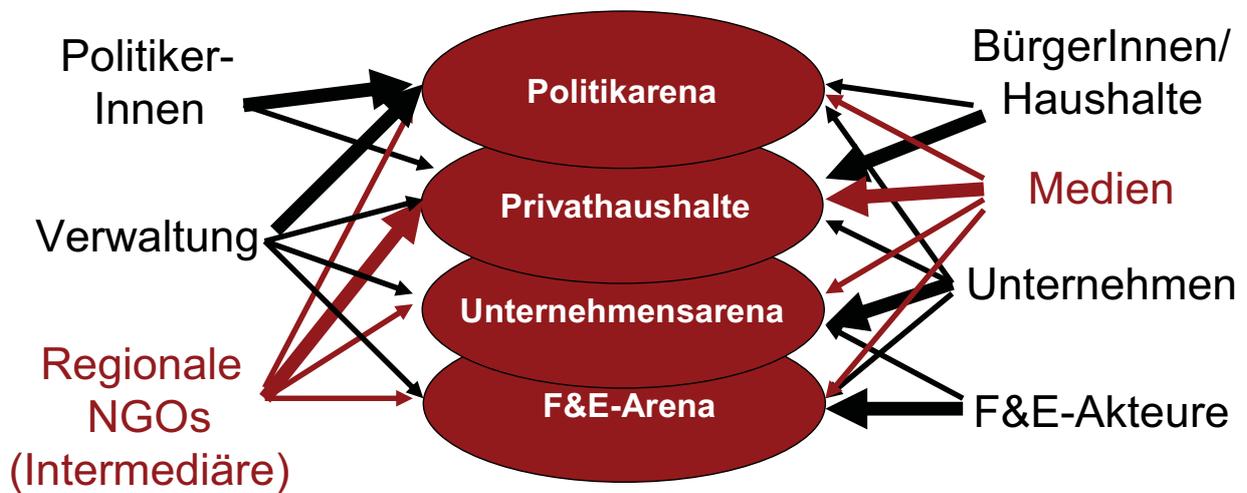


Abb. 7: Akteursgruppen

Neben den namensgebenden Akteursgruppen (PolitikerInnen, Haushalte bzw. BürgerInnen, Unternehmen und F&E-Akteure) sind regionale NGOs und die Medien (TV, Presse & Radio) sehr wichtige Akteure für Leitbildprozesse in EnergieRegionen

Regionale Nichtregierungsorganisationen können sehr stark als Angebot von und für Privatpersonen verstanden werden. Insofern sie damit als Teil der ‚Zivilgesellschaft‘ wahrgenommen werden, können sie in unterschiedlichem Maße einen ‚common sense‘ zumindest einer Teilöffentlichkeit repräsentieren und schließlich eine wichtige Rolle bei der Meinungsbildung spielen, etwa indem Forderungen an kommunale und regionale Entscheidungsträger artikulieren werden. Gleichzeitig können sie an der Entwicklung regionaler Märkte arbeiten (z.B. durch die Einrichtung von Biomasse- oder Solardachbörsen, Logistiken, etc.). Verschiedene Energiestammtische und Leitbildprozesse schaffen auch deutlich sichtbar die Räume sozialer Nähe¹⁴. Durch die Kombination solch verschiedenartiger Aktivitäten, kommt diesen Organisationen eine wichtige Rolle bei der Vermittlung zwischen den verschiedenen Arenen (und ihren Rationalitäten) zu. Eine solche Vermittlungsfunktion können zwar nicht ausschließlich Nichtregierungsorganisationen im engen Sinne erfüllen, sondern prinzipiell auch Organisationen, die sich mit Dienstleistungen teilweise selbst am Markt bewegen oder halbstaatliche Einrichtungen. Wichtig ist in jedem Fall, dass diese Organisationen als in allen vier Arenen ausreichend unabhängig und neutral wahrgenommen werden, wofür zumindest in der Anfangsphase eine öffentliche Finanzierung von ca. 90% unumgänglich zu sein scheint (vergl. S. 45).

Eine ebenfalls vermittelnde Rolle kommt den Medien zu. Sie sind Träger gesellschaftlicher Kommunikation zwischen den Ebenen und wirken zentral an der Bildung öffentlicher Meinung mit.

im Einzelnen sind aber nicht Gegenstand dieser Untersuchung. Hier sollte nur dargestellt werden, dass Netzwerke eine (in den Arenen unterschiedlich) wichtige, aber in keinem Fall exklusive Stellung einnehmen.

¹⁴ was sie mit den Solaranlagen-Selbstbaugruppen gemein haben, die in der Region insbesondere in den 1980er Jahren eine wichtige Rolle spielten.

Wesentliche Funktionen einer Vermittlungsorganisation („neutraler Akteur“) in den vier Arenen

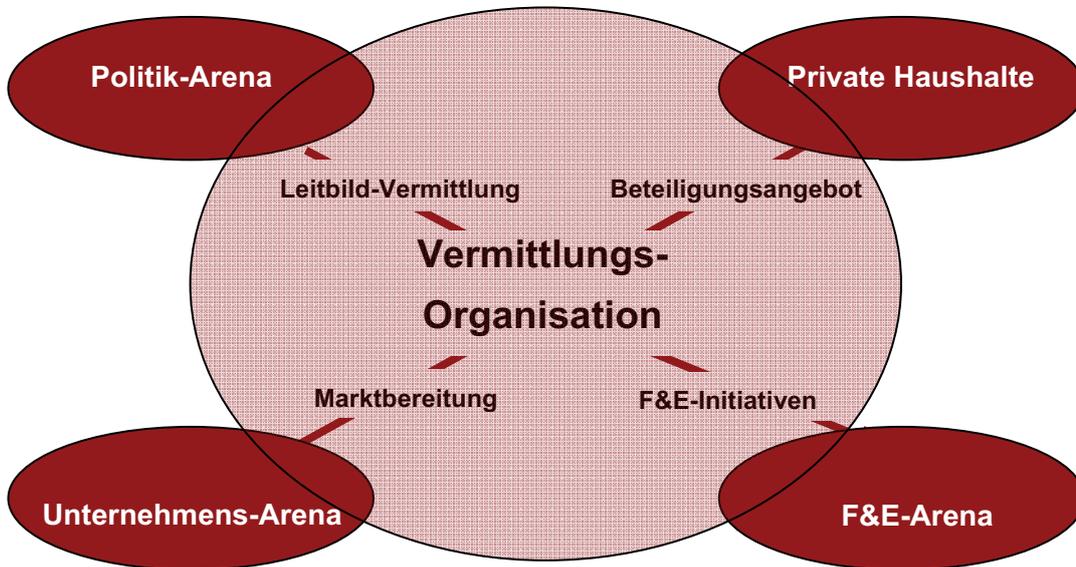


Abb. 8: Wesentliche Funktionen einer Vermittlungsorganisation

Aus dem Vergleich von vier EnergieRegionen ziehen wir den Schluss, dass das komplexe Zusammenwirken der unterschiedlichen Arenen ein regionales Netzwerk erforderlich macht, in dessen Zentrum ein besonderer Akteur steht (eine Einzelperson oder eine Organisation), welche sich aufgrund bestimmter Merkmale dazu eignet, an den Schnittstellen der EnergieRegion zu den verschiedenen Arenen jeweils eine bestimmte vermittelnde Rolle einzunehmen:

- 1) **Leitbild-Vermittlung:** Die Vermittlung eines normativen Leitbildes und damit verbundener Legitimation in politische Prozesse,
- 2) **Beteiligungs- und Identifikationsangebot:** Die Aushandlung und Bereitstellung eines Beteiligungs- und Identifikationsangebotes für Privatleute, die es ihnen ermöglicht am partizipativen Prozess teilzunehmen,
- 3) **Marktbereitung:** die Unterstützung bei der zielgerichteten, kollektiven Marktentwicklung und der Herstellung von Kooperationen und strategischen Allianzen¹⁵ sowie

¹⁵ Projekte der Wärme- und Stromerzeugung auf Basis von Biomasse sind beispielsweise oft sehr komplexe Vorhaben, die sehr spezifisch an lokale Gegebenheiten anzupassen sind und zu deren Erfolg viele verschiedene Akteure vor Ort beitragen müssen. Die Partizipation an solchen Projekten setzt daher bei vielen Akteuren umfangreiche Kenntnisse und soziale Kompetenzen voraus. Da diese naturgemäß nicht überall in gleichem Maß gegeben sind, wurden in vielen Fällen fachlich ausgerichtete Institutionen für einen Know-how-Transfer und den lokalen Aufbau notwendiger Kompetenzen bzw. die Erfüllung bestimmter Rollen geschaffen: Regionale Energieagenturen. Diese Organisationen sind üblicherweise an der ökologischen und regionalwirtschaftlichen Optimierung der Energieversorgung orientiert und übernehmen vor diesem Hintergrund wichtige Koordinierungsfunktionen. Sie machen es sich etwa zur Aufgabe, lokale Märkte für Heizen mit Biomasse zu fördern, indem sie die angebotsseitigen Akteure (Kesselhersteller und Installateure sowie Biomasseproduzenten und -händler) zu einer Zusammenarbeit motivieren und bei der Akquisition von KundInnen (z.B. durch geförderte Beratungen) unterstützen. Flaschenhalse in solchen lokalen Wertschöpfungsketten werden durch die Mobilisierung von lokalen AkteurInnen und Ressourcen sowie mit Hilfe von Fördermitteln aus nationalen und internationalen Programmen beseitigt, etwa indem angepasste Transportsysteme für Holz-Hackgut entwickelt werden, Firmenkooperationen angeregt und eine Risiko-Absicherung moderiert werden. Auch Biomasse-Wärmedienstleistungsangebote werden oft über einen

4) **F&E-Initiativen:** Die Anregung zur lokalen Anpassung und zur Weiterentwicklung von sozio-technischen Konstellationen durch Forschungsakteure und EntwicklerInnen, welche der Erreichung der definierten Ziele dienlich sind (z.B. Identifikation von Anpassungsbedarf und Anbahnung von F&E sowie Technologietransfer).

EnergieRegionen als Leitbildprozesse und regionale Akteursnetzwerke beeinflussen die Technologieentwicklung hauptsächlich durch die regionalspezifische Entwicklung bzw. Anpassung sozio-technischer Konfigurationen. Auch wenn die wesentlichen Techniken grundsätzlich zur Verfügung stehen, müssen sie kreativ implementiert und vereinzelte technologische Flaschenhälse auch durch Weiterentwicklungen beseitigt werden (z.B. die Entwicklung eines neuen Pumpwagens für die Holz-Hackschnitzel-Logistik in Murau). Die Entwicklung neuer Technologien im Sinne grundlegender F&E kann zwar - wenn entsprechende Forschungseinrichtungen und Unternehmen vorhanden sind - auch ein wichtiger Teil des individuellen Profils von EnergieRegionen sein¹⁶. Die regional durchgeführten Experimente und Innovationen sind aber in der Regel eher organisatorisch-institutioneller Art und auf Produkt-Dienstleistungsangebote bezogen, als auf darin eingesetzte Technologien.

Die Fallbeispiele lassen darauf schließen, dass es von großem Vorteil ist, wenn all die erwähnten Rollen von einem einzigen Akteur wahrgenommen werden. Dazu ist ein überparteilicher Status - in allen Sphären, d.h. sowohl partei-politisch wie wirtschaftlich – unbedingt erforderlich.

Die Rolle der Netzwerkknoten/ Kümmerer/ Intermediäre (im folgenden ‚Träger‘) unterscheidet sich (in den untersuchten Fallbeispielen) u.a. in Abhängigkeit von der Größe der EnergieRegion: Bei Prozessen auf sehr kleinräumig lokaler Ebene sind eine direkte Ansprache von Personen, und lokal stark verwurzelte und präsenste Agenten wichtig (Beispiel Energieagentur Obersteiermark mit der Energievision Murau). Auf größerer räumlicher Ebene ist der institutionalisierte Zugang zu Abgeordneten und Landesbeamten sehr wichtig, wie ihn das RMO in der Oststeiermark bieten kann. Diese höhere Aggregation ist aber nur möglich, wenn gleichzeitig lokale Netzwerke persönlicher Bekanntschaften vorhanden sind, die von höherer Ebene koordiniert und unterstützt werden können, u.a. auch durch die Delegation von Teilverantwortlichkeiten an einzelne Partner. Die ‚EnergieRegion Oststeiermark‘ z.B. versucht in enger Abstimmung mit den wesentlichen KernpartnerInnen der EnergieRegion (die oft wiederum eine zentrale Rolle in thematischen Teilnetzen innehaben) die regionalen Energieaktivitäten zu koordinieren, die Kräfte zu bündeln, und als Koordinations- und Ansprechstelle für das gesamte Netzwerk nach außen aufzutreten.

Die „Träger“ der Prozesse erfüllen dabei selbst oder delegieren immer die drei Funktionen: Netzwerkentwicklung (inkl. interne Netzwerk-Kommunikation), Vertretung des Prozesses nach außen (z.B. zur Gewinnung von weiteren ‚Mitgliedern‘) und Den-Prozess-verantworten gegenüber Förderstellen und beteiligten regionalen „Arenen“.

Intermediär vermittelt, der z.B. interessierte Wohnbauträger mit Landwirten zusammenbringt, welche die Biomasseanlage für ein größeres Gebäude mit Brennstoffen beliefern und für Betrieb und Wartung zuständig sind. Die regionale Agentur vermittelt dabei nicht nur zwischen den beteiligten Akteuren, sondern arbeitet Modelle für die Vertragsgestaltung aus und bietet den Bauträgern verschiedene Garantien, falls die Lieferanten, aus welchen Gründen auch immer, ausfallen. Eine wesentliche Funktion in diesem Sinn ist also die Herstellung einer Vertrauensbeziehung zwischen den Anbietern und den Nachfragern eines neuen Energieversorgungsmodells. Energieagenturen stellen dabei neue Intermediäre dar, welche Sozialkapital mobilisieren, dadurch u.a. die Umsetzung anspruchsvoller Projekte z.B. der Wärmeversorgung erleichtern, und damit für die potentiellen KundInnen den Zugang zu dieser Form der Wärmeversorgung erst ermöglichen. Ein wichtiges Element ist ihre systemische Perspektive, d.h. der Blick auf das gesamte sozio-technische System Biomasse-Energieversorgung (bestehend aus Technologien, der Brennstoffversorgung, Institutionen, Organisationen und sozialen Praktiken) und das Bestreben, zum reibungslosen Wachstum dieses Versorgungssystems beizutragen.

¹⁶ Vor Ort angesiedelte Forschungseinrichtungen werden oft genannt, wenn eine Schwerpunktsetzung als Energieregion erfolgt (z.B. in der Oststeiermark, in der ‚Solarregion Freiburg/Oberrhein‘ u.a.m.). Diese Einrichtungen sind zwar auch durch oft Personalaustausch eng mit örtlichen Firmen verbunden. Ihre Tätigkeit ist aber ansonsten meist an internationalen Entwicklungen ausgerichtet. Ein Zusammenwirken im Sinne eines ‚Innovationsnetzwerkes‘, ‚Clusters‘ oder ‚Kreativen Millieus‘ ist daher u.E. in der Regel nicht gegeben.

Die Träger machen es sich außerdem zur Aufgabe, zwischen Marktakteuren zu vermitteln (Landwirten, Installateuren, WärmekundInnen ...). Sie bieten auch energiepolitisch engagierten Menschen ein Forum und Zugang zum regionalpolitischen Prozess. Insofern sie energiepolitische Initiativen und Vorstellungen bündeln und an EntscheidungsträgerInnen übermitteln, erfüllen sie also auch eine intermediäre Funktion im politischen Prozess, ähnlich jener Rekrutierungs- und Artikulationsfunktion, welche traditionell Parteien erfüllt haben.

Dabei stoßen sie aber insofern an Grenzen, als es kein anerkanntes Mandat und keine sonstige Legitimationsbasis für eine formelle Vertretung von Interessen gibt. Sie sind daher angewiesen auf das Vertrauen, welches die beteiligten Individuen und Organisationen in den regionalen Gemeinschaften genießen, sowie auf die Legitimation, welche ein breiter, offener und transparenter Beteiligungsprozess bieten kann.

Betrachtet man EnergieRegionen als inter-organisationale Netzwerke, dann stellen sie insofern einen Sonderfall dar, als der Zweck der Kooperation nicht allein im individuellen Nutzen der teilnehmenden Einzelorganisationen zu suchen ist, sondern zusätzlich im Erreichen eines gemeinsamen, normativ vorgegebenen und gemeinwohl-bezogenen Zieles liegt, etwa der geteilten Zielvorstellung von einer globalen Energiewende.

Im Hinblick auf governance-Prozesse können EnergieRegionen ein interessantes Experimentierfeld darstellen, etwa im Sinne eines energiepolitischen Selektions- und Abstimmungsprozesses auf regionaler Ebene, der z.B. für die Entwicklung bestimmter nationaler ‚Politiken‘ von großem Interesse sein kann. Als Beispiel können Fördermechanismen für Erneuerbare Energiegewinnung dienen, die alle und in großer Vielfalt auf regionaler Ebene erprobt wurden, bevor sie auf nationalstaatlicher Ebene implementiert wurden.

So können EnergieRegionen auch als Testfeld für neuartige Formen regionaler Aushandlungsprozesse unter sehr verschiedenen Akteursgruppen und damit von governance¹⁷ angesehen werden, die bezüglich ihrer Legitimationsgrundlage allerdings noch sehr fragil sind.

Energiepolitische Leitbildprozesse und die Entwicklung von Netzwerken zur Umsetzung energiepolitischer Ziele auf regionaler Ebene könnten aus übergeordneter Perspektive (etwa der einer Landes- oder Bundesregierung) als interessante Werkzeuge angesehen werden, energiepolitische Ziele (relativ) koordiniert in sehr unterschiedliche politische Teilsysteme einzubringen: in die Raumplanung, in kommunale Infrastrukturentscheidungen, in öffentliche Ausschreibungsverfahren usw. - ein neuartiges Instrument der ‚policy co-ordination‘.

Die Finanzierung von EnergieRegionsprozessen

Grundsätzlich können vier Wege unterschieden werden, EnergieRegions-Prozesse zu finanzieren:

- 1) Überwiegend ehrenamtliche Arbeit und Querfinanzierung aus den Budgets beteiligter Organisationen (wie z.B. Energieagenturen) sowie ggf. aus Spenden von regional tätigen Unternehmen
- 2) Projektfinanzierungen über Förderprogramme wie beispielsweise „Energiesysteme der Zukunft“ oder Strukturfondsprogramme wie LEADER, INTERREG, im Sinne von Entwicklungsaufträgen auch aus Forschungs- und Entwicklungsmitteln oder schließlich aus Zielgebietsförderungen.
- 3) Einsatz explizit zugewiesener öffentlicher Mittel (z.B. direkt aus dem Landesbudget bzw. aus Budgets für Regionalmanagement)

¹⁷ Unter governance werden hier im weiteren Sinne alle Wege verstanden, gesellschaftlich verbindliche Entscheidungen herbeizuführen.

4) Schaffung eines eigenen Fonds, der aus kommunalen Budgets gespeist wird (z.B. 0,15 EUR/Einwohner bis 2,00 EUR/Einw.), bzw. aus längerfristigen Engagements regionaler Unternehmen.

Die Fallstudien weisen alle einen über die Jahre sich wandelnden Mix dieser Formen auf. Dieser Mix hängt stark von der Struktur der Regionalförderung bzw. der Finanzierung regionaler Netzwerk-Aktivitäten in dem jew. Bundesland insgesamt ab.

Als Fazit aus der Diskussion erfolgreicher Prozesse und ihrer Bedingungen kann festgestellt werden, dass zumindest in einer Startphase eine Finanzierung zu ca. 90 % aus öffentlichen Mitteln (die Wege 2 und 3) erreichbar sein sollte. Dazu steht nicht im Widerspruch, dass im Energiebereich insgesamt höchst rentable Investitionen in meist große Anlagen getätigt werden. Kleine, regional wirksame und mit dem Ziel einer Energiewende verbundene Projekte sowie entsprechende Vernetzungsarbeit haben prinzipiell kaum Zugang zu stark rendite-orientiertem Kapital¹⁸. Erst nach der überwiegend öffentlich zu finanzierenden Etablierung von Netzwerken und einigen erfolgreichen Pilotprojekten¹⁹ ist ein relevanter Anteil durch die Erbringung von bezahlten Dienstleistungen seitens regionaler Vermittlungsorganisationen denkbar²⁰.

Allerdings können aus den Prozessen heraus konkrete Investitionen wie Biomasseheizanlagen, Biogasanlagen, thermische Solarsysteme oder Kleinwasserkraftwerke entstehen, die meist über regionale Investoren, mit Hilfe bundes- oder landesweiter Fördermechanismen (KPC, Landesumweltfonds, Wohnbauförderung Ökostromgesetz, etc.) und Krediten (oft von regional tätigen Banken) finanziert werden.

Interessanterweise spielen Beiträge regionaler Unternehmen in den Überlegungen unserer InterviewpartnerInnen zu Übertragbarkeitsmöglichkeiten (S.62) eine prominente Rolle, während sie von unseren RegionalpartnerInnen im Projektteam nicht als wesentliche Möglichkeit genannt wurden.

¹⁸ Auch kleine Projekte, welche stark an lokale Bedingungen anzupassen sind (z.B. Biomasse-Mikronetze, Objektversorgungen) können große Beiträge zur Effizienz des Gesamtenergiesystems und damit zum Klimaschutz leisten. Bei solchen Projekten ist es allerdings meist notwendig, aufwendige Überzeugungsarbeit zu leisten (z.B. mit technisch-ökonomischen Machbarkeitsstudien, bei BürgermeisterInnen, GebäudeeigentümerInnen, InvestorInnen...). Auch die Prozesse für die Vernetzung von AkteurInnen, die Strategieentwicklung, sowie die Öffentlichkeitsarbeit, erfordern den Aufbau professioneller Strukturen und dafür entsprechende Mittel.

¹⁹ Dies erfordert - abhängig von der regionalen Ausgangssituation - auch in günstigen Fällen einen Aufbauzeitraum von mehreren Jahren.

²⁰ Überlegungen des RM Oststeiermark gehen etwa dahin, für künftige Aktivitäten der EnergieRegion Oststeiermark eigene Finanzierungsinstrumente zu entwickeln, um die Entwicklung und Koordination von externer Finanzierung teilweise unabhängig zu machen: Neben der Schaffung eines regionalen Energiefonds (Weg 4) könnten eventuell auch Beratungen, Prozessbegleitung, Seminare, Exkursionen und Qualifizierungen als Angebot an die Region gegen Bezahlung angeboten werden.

4.6 Erfolgsvoraussetzungen für EnergieRegionen

Unter einem *erfolgreichen* EnergieRegionsprozess verstehen wir solche Initiativen, welche a) **Identifikationsgegenstand** einer großen Zahl von Personen und Organisationen sind, welche b) mit Hilfe kollektiv entwickelter Leitbilder konkrete **Entscheidungen beeinflussen** und welche c) als Akteursnetzwerke dazu beitragen, dass Projekte zur Erreichung der kollektiven Zielsetzungen durchgeführt werden, welche ohne das Netzwerk nicht realisierbar gewesen wären (**ermöglichendes Netzwerk**).

Die Analyse von Erfolgen und Rückschlägen in EnergieRegionen hat gezeigt, dass diese drei Effekte auf einer sehr komplexen, sich gegenseitig verstärkenden, sozialen Dynamik beruhen. Diese Dynamik ist in ihrer Vielschichtigkeit (sie verbindet Prozesse auf der Akteurs-, Netzwerk- und makropolitischen Ebene, vergl. S. 13) und ihrer Subtilität nur sehr schwer zu untersuchen und mit wissenschaftlichen Modellen zu erklären. Wie einleitend festgestellt wurde, ist sie in der Vergangenheit unseres Wissens nach auch noch nicht untersucht worden.

Dennoch konnten durch die Erschließung und wissenschaftliche Reflexion des im Projektteam versammelten Erfahrungswissens einige Erfolgsvoraussetzungen identifiziert werden. Diese sind als Hypothesen zu verstehen, d.h. jede EnergieRegion, welche Erfolge erzielt, ohne diese Voraussetzungen vorgefunden zu haben, wäre ein äußerst willkommener Anlass, diese Zusammenstellung zu modifizieren.

Wie schon im Zusammenhang mit der Eingrenzung unseres Untersuchungsgegenstandes angesprochen, ist für eine sich gegenseitig verstärkende Dynamik in verschiedenen Bereichen eine gewisse **Größenordnung der EnergieRegion** eine wichtige Grundvoraussetzung. Bei der größten der von uns untersuchten EnergieRegionen, der ‚EnergieRegion Oststeiermark‘ zeigen sich die Vorteile eines großregional definierten Einflussbereiches vor allem in Wirkungsmöglichkeiten und Effizienzgewinnen bei der Bündelung von Projekten, von finanziellen und fachlichen Kräften und bei Lerneffekten, die nur bei großräumiger Vernetzung von Teilprojekten erzielt werden können. Kleinere Kooperationsmodelle, z.B. die Zusammenarbeit von wenigen benachbarten Gemeinden in Fragen der Energieversorgung, sind sicherlich wirksam und sehr begrüßenswert. In solch kleinräumigen Initiativen sind allerdings die vielfachen Wechselwirkungen verschiedener Arenen und sich gegenseitig verstärkende Effekte nicht zu erwarten, wie wir sie in Kapitel 4.5 diskutiert haben. Dem stehen Vorteile von kleineren Bezugsräumen wie dem Bezirk Murau gegenüber, wo in überschaubaren Gesellschaften mit engen und vielfach sich verstärkenden Beziehungen (Mitgliedschaften in Cliquen und Vereinen, der Kirchengemeinde usw.) und häufigen persönlichen Kontakten (face to face), schneller eine starke Präsenz und Verbindlichkeit jener neuen sozialen Normen zu erreichen ist, welche mit dem Projekt EnergieRegion und dem entsprechenden Leitbild verbunden sind²¹. Im Gegensatz zu den o.g. Vorteilen durch Größe, die auf kleinräumiger Maßstabsebene prinzipiell nicht erzielt werden können, ist dieser Effekt enger sozialer Interaktion etwa im Bezugsraum Gemeinde bei größeren EnergieRegionen jedoch nicht ausgeschlossen. Denn die EnergieRegion kann, wie das etwa in der Oststeiermark versucht wird, ein Auslöser und orientierendes Dach für viele solcher kleinräumiger Prozesse werden. Die besten Erfolgsaussichten sehen wir also für Regionen, welche eine Bevölkerung in sechsstelliger Höhe und hunderte von Gemeinden umfassen – vorausgesetzt, es sind weitere strukturelle und kulturelle Voraussetzungen gegeben.

²¹ Was bis zu einer sozial einschneidenden Ausgrenzung von Personen führen könnte, die gegen diese neuen Normen verstoßen, indem sie beispielsweise eine Ölheizung installieren.

Dazu gehört vor allem eine **grundlegende regionale Identität**, auf die aufgebaut werden kann (siehe dazu ausführlicher S. 60). Außerdem ist die **Ausstattung einer Region mit engagierten und qualifizierten Persönlichkeiten** entscheidend sowie eine regionale Kultur des Vertrauens und sich Engagierens für gemeinsame Ziele und entsprechenden Strukturen wie etwa Vereine und informelle Netzwerke („soziales Kapital“).

Vor allem **gemeindeübergreifende Strukturen** wie Regionalmanagements, Energieberatungsstellen oder auch unternehmerische Initiativen, die auf regionaler Ebene tätig sind (z.B. regionale Energieagenturen) können eine wesentliche Startvoraussetzung für EnergieRegionen sein. Die Koordinationsstelle ist in diesen Fällen bereits etabliert, oft auch mit einem Kernteam oder mit einer Einzelperson besetzt, die sich als Träger gemeindeübergreifender Vorhaben bereits Anerkennung verschaffen konnte. Für die Etablierung von EnergieRegionen ist die Abstimmung mit und die Integration in die weiteren wichtigen regionalen Themenschwerpunkte wichtig. Der für die Arbeit der Regionalmanagements verwendete Begriff der „**Integrierten Regionalentwicklung**“ beschreibt diese Möglichkeit der Abstimmung von Zielsetzungen der „EnergieRegion“ mit den weiteren regionalen Entwicklungsschwerpunkten (für Tourismus, (Land-)Wirtschaft, Beschäftigung ...), welche in einem partizipativen Prozess als Bedarf der Region identifiziert wurden und/oder sich aus übergreifenden landesspezifischen Leitbildern und Rahmenbedingungen ergeben. Ein Zugang zu regionalen MultiplikatorInnen, aber auch die Vernetzung mit landesweiten Stellen, und insbesondere eine **Anbindung an regionale Förderprogramme** oder sonstige Finanzierungsmöglichkeiten kann von entscheidender Bedeutung für den Erfolg einer EnergieRegion sein. Dort, wo noch keine Träger für eine solche Vermittlungstätigkeit (siehe Kapitel 4.5) etabliert sind, ist zumindest mit einer längeren Vorlaufphase von EnergieRegionen zu rechnen. Diese wird insbesondere davon abhängen, wie ausgeprägt die kulturellen und sozialstrukturellen Voraussetzungen („soziales Kapital“) in der Region ausgeprägt sind.

Besonders wichtig scheint zu sein, dass die möglichen Träger einer EnergieRegion und das Thema Energie generell in der Region **noch nicht parteipolitisch zugeordnet** werden. Denn das Thema der EnergieRegionen und ihrer Multiplikation bzw. Vernetzung wird inzwischen auch vielfach von Parteien aufgegriffen: SPÖ und ÖVP vertreten in der Steiermark jeweils ein eigenes ‚Konzept‘²² für regionale Entwicklungsinitiativen, und verweisen darin explizit auf das Vorbild von ‚Energierregionen‘ (Redaktion des Wirtschaftsmagazins WM 2007). Auch die Energiesprecherin der Grünen im steirischen Landtag präsentierte eine „Plattform 2020 - Steiermark wird Energieautark“ und mahnt eine „Bündelung aller Kräfte für die Energiewende“ an. Dazu sollen Regionale Energiewende-Konzepte erstellt werden und eine systematische Energiebuchhaltung eingeführt werden, eine Initiative, die von den grünen GemeinderätInnen in die einzelnen Gemeinden getragen werden soll (http://www.stmk.gruene.at/klima_2020.php). Die Chancen solcher Initiativen mögen von Region zu Region sehr unterschiedlich sein. Alle Erfahrungen weisen aber darauf hin, dass Initiativen, die ausschließlich einer speziellen politischen Gruppierung zuzuordnen sind, längerfristig selten Breitenwirkung entfalten, da sich von solchen parteipolitisch eindeutig konnotierten Initiativen ein großer Teil von Interessengruppen nicht angesprochen fühlt²³. Möglichkeiten der Kooperation, der Bündelung von Aktivitäten, der Abstimmung mit bestehenden Erfahrungen und parallelen Interessen sind dadurch naturgemäß eingeschränkt. Die Zielsetzung einer regionalen Identitätsbildung und sich langfristig selbst tragenden Dynamik auf vielen Ebenen ist in diesen Fällen kaum zu erreichen. Die von

²² über die genannten ‚Konzepte‘ gibt es z.T. nur wenig öffentlich zugängliche Information: Über das ‚Schützenhofer-Modell‘ der steirischen ÖVP etwa war nur herauszufinden, dass tendenziell auch kleinere Gemeindeverbände für unterstützenswert gehalten werden (Redaktion des WM 2007).

²³ Im Extremfall könnte eine solche Dynamik sogar darauf hinauslaufen, dass die Aufteilung des Landes in ‚rote‘ und ‚schwarze‘ Gemeinden mit entsprechender Kanalisierung der Geldflüsse und Spaltung von Entwicklungsbemühungen in zwei separate Welten eine Neuaufgabe erfährt.

uns untersuchten erfolgreichen EnergieRegionen betonen daher, dass es von entscheidender Wichtigkeit sei, möglichst konsequent alle parteipolitischen Zuordnungen zu vermeiden.

Ein institutioneller Engpass, der an manchen Orten Energie-Regions-Initiativen nicht wirksam werden lässt, könnte in den **phasenweise beschränkenden Wachstumspfaden von Verbandsorganisationen und Koordinationsstellen** liegen. So wurde in zwei der Interviews zu Übertragbarkeitspotentialen (s. S. 62) angemerkt, dass *„...sowohl der [ein Verband für Energiefragen auf Landesebene] als auch der [ein Branchenverband] zur Zeit sehr knapp an personellen Ressourcen sind, d.h. es können gar nicht alle Initiativen und Projektideen weitergebracht werden. Beide haben so viele Anfragen, die sie über ihre jeweiligen Berater-Netzwerke gar nicht alle bearbeiten können; Auf der anderen Seite wird jedoch von beiden Verbänden mit großem Nachdruck darauf bestanden, dass alle Beratungs- und Entwicklungsvorhaben zentral über diese beiden Plattformen laufen, d.h. eine eigenständige, unabhängige Netzwerkstelle für regionale Energie-Aktivitäten und -Projektentwicklung („Regionaler Energiemanager“ „Regionale Energie-Agentur“) würde nicht unterstützt bzw. wird wahrscheinlich klar abgelehnt.“* Wenn Verbände und Agenturen auf Landes- bzw. Bundesebene ihre exklusive Zuständigkeit in Energiefragen (auch in den Regionen) einfordern, so ist das vor dem Hintergrund des politisch vorgegebenen Effizienzkriteriums verständlich. Dennoch wird u.a. von Regionalmanagements gefordert, dass *„der Aufbau einer EnergieRegion von einzelnen Energieträgern bzw. deren Trägerorganisationen - z.B. [...] oder von unternehmerischen Marktteilnehmern (z.B. EVU) unabhängig sein soll, um eine Vertrauensbasis für kompetente und neutrale Beratungsarbeit innerhalb der Region aufbauen zu können.“*

Der Prozess zur Etablierung von Energieleitbildern in der Region wird erleichtert, wenn die **regionale Wirtschaftsstruktur** eng mit bestimmten Fragen der Energieversorgung oder -technologie verbunden ist. Dabei sind ressourcenorientierte Produktionssektoren (z.B. Holzwirtschaft, Grünland-Bewirtschaftung) ebenso von Bedeutung²⁴ wie naturräumlich bestimmte Formen der Energienutzung (z.B. Kleinwasserkraft, Windkraft). EnergieRegionen können sich auch rund um bestimmte Technologieschwerpunkte etablieren (z.B. Solartechnologie, energetische Verwertung von Altstoffen). Für den Aufbau von EnergieRegionen ist darüber hinaus eine gute Ausgangslage gegeben, wenn sich Regionen in einem wirtschaftlichen Veränderungsprozess befinden. Die Region könnte entweder versuchen, aus einer peripheren, wirtschaftlich benachteiligten Situation heraus über das Energiethema an zukunftsfähige Wirtschafts- oder Technologiebereiche anzuknüpfen. Ebenso ist denkbar, dass in wirtschaftlich starken und sehr dynamischen Regionen energierelevante Innovationen den entscheidenden Motor für weitergehende Entwicklungsschritte darstellen.

Ein ganz entscheidender wirtschaftsstruktureller Faktor für EnergieRegionen sind die **Zugangsmöglichkeiten am regionalen Energiemarkt**. Denn gerade die im öffentlichen Eigentum befindlichen, aber auch die bereits teilweise privatisierten Energieversorgungs-Unternehmen können sowohl als Förderer und Partner oder als Bremser (bis hin zur Verhinderung) von eigenständigen regionalen Energie-Management-Strukturen auftreten. Energie-Unternehmen und ihre Verbände können ein starkes Interesse an der regionalen Marktentwicklung für bestimmte Energieformen haben (z.B. Erdgas vs. Biomasse oder Solarwärme) und unabhängige, potentiell im Gegensatz zu ihren Interessen handelnde AkteurlInnen entsprechend behindern wollen. ‚EnergieRegionen‘ können entweder in offen ausgehandelten Partnerschaftsverhältnissen mit starken Unternehmen am Energiemarkt operieren und/oder Nischenpositionen besetzen, die im Idealfall zunehmend an politischem Gewicht und Marktmacht gewinnen. Dabei unterscheiden sich die österreichischen Bundesländer und Netzgebiete stark

²⁴ Die energetischen Ressourcen müssen dabei für regionale Akteure zugänglich und unter einem vertretbaren Kosten-Nutzen-Verhältnis in der Region einsetzbar sein, was z.B. bei fester Biomasse, die aus großbetrieblichen forstwirtschaftlichen Strukturen stammt, nicht notwendigerweise und überall gegeben ist.

dahingehend, welchen Einfluss die Kommunal- und Landespolitik noch auf energiepolitische Weichenstellungen bzw. Unternehmensentscheidungen haben. Während in der Steiermark noch eine sehr große Vielfalt an Mit- und Nebeneinander von dezentralen Initiativen²⁵ und Energieunternehmen gegeben ist, wären viele dieser Konstellationen etwa im Land Salzburg nicht denkbar. Entscheidend ist dabei u.a. der Einfluss von Landesenergieversorgungsunternehmen auf die Energiepolitik bzw. die Durchsetzungsfähigkeit von politischen Zielen, welche den Zielen marktbeherrschender Unternehmen nicht entsprechen.

Darüber hinaus ist eine **Unterstützung** von EnergieRegionen **durch die Landesregierungen** und untergeordneten Koordinationsstellen notwendig. Mindestens einige relevante Teile der Landesverwaltung müssen ein Interesse an der Förderung und Koordination regionaler Energieinitiativen erkennen lassen. Wichtig ist dabei unter anderem das Zusammenspiel der für die Energiepolitik und für die Regionalentwicklung zuständigen Abteilungen (siehe dazu ausführlicher das Kapitel 5.1).

4.7 Kommunikations- und Netzwerkstrategien für EnergieRegionen

Auch wenn regionale Energieinitiativen oft durch ein sehr hohes Maß an Engagement seitens einzelner Protagonisten geprägt sind, und obwohl energiepolitische Themen in jüngster Zeit sehr viel mehr Aufmerksamkeit erhalten als früher, sind bei der Planung, Umsetzung und Weiterentwicklung regionaler Energieinitiativen einige zentrale Elemente zu einer Gesamtstrategie zu verknüpfen, wenn die Initiative erfolgreich lokales Handeln beeinflussen soll.

Dazu gehören:

- klare Marktstrategien;
- eine starke und nachhaltige Verankerung bei allen relevanten Stakeholdern;
- ein eindeutiges und unverwechselbares Profil nach innen ebenso wie nach außen;
- eine starke und glaubwürdige öffentliche Präsenz; und
- gezielte, bewusst und klar ausformulierte Kommunikations- und Netzwerkstrategien.

Diese zentralen Erfolgsfaktoren sind in den im Rahmen dieses Projektes betrachteten Regionen in unterschiedlichem Maße umgesetzt. Analyse- und Beratungsrunden mit allen vier Regionen sollten – neben konkreten Empfehlungen für die Weiterentwicklung der jeweiligen Kommunikations- und Netzwerkstrategien in der konkret betroffenen Region – auch einen Vergleich und eine Verallgemeinerung der Anforderungen an ähnliche Projekte ermöglichen.

Die Projektidee, den untersuchten regionalen Prozessen (EnergieRegionen) Unterstützung bei der Formulierung von weiterführenden Netzwerk- und Kommunikationsstrategien sowohl in Form einer Beratung durch Florian Faber Communications Consulting als auch durch den Peer-Review im Projektteam anzubieten, ist auf ein sehr großes Interesse bei den ProjektpartnerInnen gestoßen. Zielsetzung dieser gemeinsamen Strategieentwicklung im Rahmen des Projektes war es, im Vergleich der vier Regionen, aber auch unter Einbeziehung traditioneller Instrumente der Planung und Bewertung von Kommunikations- und Netzwerkstrategien, weitere Rahmenbedingungen zu entwickeln bzw. zu formulieren, die es den einzelnen Regionen noch besser als bisher ermöglichen, ihre Zielsetzungen

²⁵ wie etwa Mikronetze und Objektversorgungen mit Biomasse, Steigerung der Energieeffizienz durch thermische Sanierung, Solarkampagnen und unabhängige Ökostromanlagen.

und Erfolge den unmittelbar betroffenen Zielgruppen und AkteurlInnen, aber auch externen Zielgruppen zu kommunizieren.

Als zentrales Thema wurde die Identitätsfindung der jeweiligen Region und ihrer energiepolitischen Initiative identifiziert. Eine wiedererkennbare Identität sollte durch alle Aktivitäten gezielt gefördert werden, um der Initiative dauerhaft den nötigen Impuls zu sichern. Eine solche Identität ist in den vier Fallstudien derzeit noch in sehr unterschiedlichem Maße entwickelt worden. Im Vergleich der vier Regionen sollen die für die vorliegende Thematik wesentlichen identitätsstiftenden Faktoren herausgearbeitet und bewertet werden (Ownership, Ausmaß der Einbindung der relevanten Stakeholder, Markenwert etc.)

Eine phasenweise durchaus gerechtfertigte Konzentration auf die konkrete Umsetzung von Energieprojekten anstelle von Logo-Entwicklung und PR muss in anderen Phasen bei entsprechender ‚Konkurrenz-Situation‘ überdacht werden. Gleichzeitig muss mit vorhandenen Mitteln und der Aufmerksamkeit von Medien umsichtig gehaushaltet werden. Wesentlich sind dabei klare kurz-, mittel- und langfristige Kommunikationsstrategien, Markenstrategien, Angebote für identitätssuchende BewohnerInnen einer Region und die Unterscheidung von unmittelbaren Zielgruppen und weiteren Wunschzielgruppen für die Initiativen. Solche Aspekte stehen im Zentrum dieses Kapitels.

Ein weiterer, regelmäßig zu reflektierender Aspekt ist, ob die Zieldefinition und inhaltliche Fokussierung (etwa aus dem Spektrum ‚Solarenergie‘, ‚Erneuerbare Energien‘, ‚Energiewende‘, ‚Klimaschutz‘) der verschiedenen Initiativen derzeit (noch) optimal ist, und ob die partizipative Verankerung zu erweitern oder eher einzuschränken ist (vom kleinen ExpertInnenkreis bis zur Einbeziehung der gesamten Bevölkerung).

4.7.1 Individuelle Kommunikations- und Netzwerkstrategien für die vier EnergieRegionen

Die in Folge der individuellen Beratungen weiterentwickelten Netzwerk- und Kommunikationsstrategien wurden bei einem Projekttreffen im Februar 2007 (unter ‚Peers‘ und den hinzugezogenen Experten) diskutiert²⁶. Sie dienen u.a. als Basis für die Formulierung übertragbarer Schlüsse für regionale energiebezogene Leitbildprozesse, welche in der Folge an potentielle NachahmerInnen vermittelt werden können.

4.7.1.1 Kommunikations- und Netzwerkstrategien – für die Energievision Murau

Die „Energievision Murau“ wird von einem sehr eng vernetzten Bündnis aus persönlich motivierten und beruflich involvierten AkteurlInnen getragen. Im Vordergrund hat bislang primär die möglichst konsequente Umsetzung der gemeinsam beschlossenen Zielsetzung gestanden – in Form von konkret realisierten Projekten, in Form einer Durchdringung der gesamten Region mit Informations- und Kooperationsangeboten, und in Form von konkreten Beratungsprodukten und -projekten bzw. (technologischen) Produkten für die BewohnerInnen und Unternehmen der Region.

Die Vernetzung mit den mittelbar und unmittelbar betroffenen Stakeholdern läuft gut strukturiert und in einer hohen Regelmäßigkeit; die gezielte Kommunikation – nach innen ebenso wie nach außen – geschah bislang eher intuitiv und aus der Dynamik des Projektes und seiner Weiterentwicklung heraus;

²⁶ Gegenstand der individuellen Beratungen war auch die Entwicklung je eines sogenannten Lobby-Planquadrates, einer Matrix aus den Namen geplanter KommunikationsadressatInnen einerseits und Kommunikationszielen, Botschaften und der Planung konkreter Kommunikationsaktivitäten (Wer, Wann, Wie) andererseits.

- beispielhaft dafür, wie sich aus der starken Strahlkraft einer gemeinsamen, verbindenden Idee heraus eine weitreichende Identifikation mit dem konkreten Projekt ergeben kann.

Entscheidend für die weitere Verankerung des Projektes wird es sein, die „Energievision Murau“ von der gemeinsam getragenen Idee und vom zukunftsorientierten regionalen Entwicklungsprojekt zur klar verankerten, inhaltlich und strukturell unverwechselbar positionierten und ihre Stakeholder proaktiv ansprechenden und einbindenden Marke weiterzuentwickeln.

Einer gezielten und stringenten (Marken-) Kommunikation kommt dabei besondere Bedeutung zu. Neben einem unverwechselbaren optischen Auftritt (Logo / Marke; Corporate Design; starke optische Präsenz in der Region – von Hinweistafeln bis zu gezieltem Marktauftritt bei bzw. mit den Partnerunternehmen des Projektes) ist die klare Definition von Themen, Angeboten und konkretem Nutzen der „Energievision Murau“ für die unterschiedlichen Zielgruppen der Region (bzw. außerhalb der Region) vorrangig zu betrachten. Ebenso wird zu berücksichtigen sein: Derzeit sind die Unterschiedlichkeiten (Auftritt, Zielsetzungen, Strategien, Services) zwischen der „Energievision Murau“ und deren Träger-Organisation, der Energieagentur Obersteiermark, etwas unscharf; eine klarere Trennung der Aufgaben und des Außenauftritts wäre empfehlenswert.²⁷

Ein mittel- und langfristig ausgerichtetes Netzwerk- und Kommunikationskonzept bietet dabei die Chance, den Nutzen (den USP) und die verschiedenen Vorteile des Projektes deutlicher nachvollziehbar zu machen: jene für die unmittelbaren AkteurInnen selbst, für bestehende und potenzielle PartnerInnen, insbesondere für Entscheidungsträger in Betrieben und Gemeinden und schließlich jene für die gesamte Bevölkerung der Region, aber auch solche für die Steiermark und Österreich als Ganzes.

Konkrete Empfehlungen zur Weiterentwicklung

Folgende konkrete Maßnahmen bzw. Aktivitäten zur Schärfung von Angebotspalette, Positionierung und Profil wurden empfohlen:

- Entwicklung eines klaren und unverwechselbaren optischen Auftritts (Logo / Marke, Corporate Design) zur Sicherung und Vertiefung der Identifikation aller betroffenen Zielgruppen;
- Etablierung der Grundlagen für eine proaktive Kommunikation mit den unterschiedlichen Zielgruppen:
 - Website (www.energievision.at)
 - service- und nutzenorientierte Informationsmaterialien über
 - a) das Projekt als solches,
 - b) zielgruppenspezifische Angebote und Aktivitäten, und
 - c) die Erfolge und Herzeigeprojekte der „Energievision Murau“;
 - Kommunikations- und Marketinginstrumente bzw. -materialien zur Verwendung durch die Akteure der Region (Gemeinden, Betriebe) – wie z.B. Transparente, Hinweistafeln, Plaketten für teilnehmende Betriebe, gemeinsame Veranstaltungsplakate etc.);

²⁷ So könnten die Ziele des Projektes „Energievision Murau“ einerseits und die Rolle der Energieagentur Obersteiermark bei der Umsetzung dieser Ziele andererseits in Kommunikationen konsequenter unterschieden werden. Die auf dieses Projekt bezogenen Aufgaben und Geschäftsfelder der Energieagentur Obersteiermark könnten etwa auch anhand eines umfassenden Unternehmensleitbildes - und unabhängig von der Energievision Murau - kommuniziert werden.

- Entwicklung einer strukturierten Medienarbeit – innerhalb der Region, innerhalb der Steiermark und mit österreichweit erscheinenden Fachmedien zu den Themen Energie und regionale Entwicklung.

Entwicklung einer klaren Angebotsstrategie (thematisch ebenso wie in Form von konkreten Informations- und Marketing-Produkten) – insbesondere für zentrale Akteure und potenzielle Akteure aber auch für die BewohnerInnen der Region im Allgemeinen.

- Fokus auf den konkreten ökonomischen Nutzen der „Energievision“ und der damit verbundenen Projekte für PartnerInnen, Akteure und potenzielle Akteure;
- Verstärkte Serviceorientierung – für Akteure und Partner ebenso wie für die Bevölkerung der Region;
- Ausbauen von Netzwerk- und Kommunikationsaktivitäten in der Region, um das Bewusstsein zu stärken, um den Informationstransfer über laufende Projekte und Angebote zu sichern und um die regionale Identifikation mit der „Energievision Murau“ weiter zu festigen.
- Festlegung und Entwicklung konkreter Lobbying- und Kommunikationsstrategien („Lobby-Planquadrat“) mit den politischen Entscheidungsträgern der Region und des Landes, um auch die Aufmerksamkeit der Politik zu festigen bzw. zu fördern.
- Gezielter Erfahrungsaustausch mit anderen vergleichbaren Projekten – in der Steiermark ebenso wie im gesamtösterreichischen Raum (auch über das LeitER-Projekt hinaus).

Angesichts der Notwendigkeit, vorrangig die Identifikation innerhalb der Region zu forcieren (besonders unter den wichtigen Akteuren, aber auch unter der gesamten Bevölkerung), sollten die in der nächsten Zeit geplanten Kommunikationsaktivitäten primär auf die internen Zielgruppen ausgerichtet sein.

4.7.1.2 Kommunikations- und Netzwerkstrategien – für die EnergieRegion Weiz-Gleisdorf

In der EnergieRegion Weiz - Gleisdorf war die Energieausstellung im Jahr 2001 bislang eindeutiger Höhepunkt, der als konkretes, sämtliche Stakeholder betreffendes und ansprechendes Projekt sowohl auf die Vernetzung der Akteure in der Region, als auch auf Profil und Kommunikation – nach innen, in die Region hinein ebenso wie nach außen – eine stark dynamisierende Wirkung hatte. Es ist damit gelungen, die Region Weiz - Gleisdorf als erste Region mit Energie als identitätsstiftendes Thema zu positionieren und bekannt zu machen.

In der Zwischenzeit ist zwar die Vernetzung innerhalb der Region in vergleichbarer Intensität erhalten geblieben, die Zusammenarbeit mit den Akteuren fest verankert und die EnergieRegion Weiz-Gleisdorf mit ihrer Koordinationsstelle als gemeinsame Vision und als starker Kompetenzpartner voll akzeptiert und in die regionale Strategieentwicklung integriert.

Allerdings: In den Jahren nach der Energieausstellung stellte es sich als schwierig heraus, eine vergleichbare Dynamik zu erhalten bzw. wieder aufzubauen – in der Kommunikation, aber auch im Engagement für konkrete gemeinsame Projekte und Produkte. Bei den interregionalen Arbeitskreisen brachten primär die Arbeitskreise „Energie“ und „Tourismus“ kontinuierliche Aktivität und Feedback. Erst mit dem Start von „Energy in Minds“ als konkretes EndkundInnen-Beratungsprojekt konnte die regionale Dynamik wieder verstärkt und beschleunigt werden.

Vorrangig stehen daher die folgenden Fragestellungen im Vordergrund:

- Wie können die Akteure (Gemeinden und Betriebe) stärker zum Interagieren im Sinne der gemeinsamen Vision gebracht werden?

- Wie kann ein verstärkter Multiplikatoreffekt bei PartnerInnen und Akteuren bewirkt werden?
- Wie kann die optische Präsenz der EnergieRegion (und damit die Möglichkeit zur verstärkten Identifikation innerhalb der Region) stärker verankert und sichtbar gemacht werden?

Konkrete Empfehlungen zur Weiterentwicklung

Aus dem Beratungsgespräch heraus ergaben sich die folgenden zwei zentralen Ebenen bzw. Aktivitätspfade zur Weiterentwicklung des Projekts:

a) Schärfung der Kommunikations- und Netzwerkstrategien durch:

- Fokus auf den konkreten (ökonomischen) Nutzen der EnergieRegion und der damit verbundenen Projekte für PartnerInnen, Akteure und potenzielle Akteure;
- Verstärkte Serviceorientierung – für Akteure und PartnerInnen ebenso wie für die Bevölkerung der Region;
- die konkreten Erfolge und Errungenschaften in den Vordergrund stellen – i.e. aktive Kommunikation der Best-Practice-Beispiele aus der Region – für interne ebenso wie für externe Zielgruppen;
- stärkere Dezentralisierung in der Kommunikation mit den BewohnerInnen der Region, um den Nutzen unmittelbar vor Ort erlebbar zu machen (z. B. Beratungstage direkt in den Gemeinden, Kooperation mit lokalen PartnerInnen in den Gemeinden wie z.B. Banken, Baumärkte, Professionisten).

b) Gezielte Verstärkung der öffentlichen Präsenz – insb. in der Region selbst, durch:

- verstärkte optische Präsenz in der Region (Hinweisschilder in den Grenzbereichen der Region, bei Ortschildern, durch Transparente etc. in den Gemeinden, durch Plaketten etc. bei PartnerInnen und Akteuren);
- verstärkten Einsatz der Eigenmedien, insb. der Website www.energieregion.at, durch regelmäßige News aus der Region (u.a. Best-Practice-Beispiele, Energieberatung etc.) bzw. durch interaktive Angebote zum Community-Building (Forum, Termine, Weblogs etc.) und durch gegenseitige Verlinkung mit allen Gemeinde-Websites;
- regelmäßiges und proaktives Informationsangebot für BewohnerInnen einerseits und Akteure bzw. potenzielle Akteure andererseits – wie z. B. zielgruppenspezifische Newsletter für Gemeinden bzw. Unternehmenspartner; Dezentralisierung der Energieberatung durch Energieberatungstage direkt vor Ort in den Gemeinden, in Kooperation mit den Gemeinden; Schaffen von Exkursionsmöglichkeiten (für interne und externe Zielgruppen) zu den Best-Practice-Projekten der Region;
- intensive Einbindung aller bestehenden regionalen Medien (Regionalzeitungen, Gemeindezeitungen; Gemeinde-Webseiten – durch redaktionelle Betreuung, aber auch durch gezielt vereinbarte Medienkooperationen, u.a. auch mit Beteiligungsmöglichkeit für die Unternehmenspartner);
- enge Kooperation mit starken, an der Energieberatung interessierten PartnerInnen (wie z.B. Baumärkte oder Banken).

Auch für die EnergieRegion Weiz - Gleisdorf gilt: Angesichts der Notwendigkeit, vorrangig die Identifikation innerhalb der Region zu forcieren (besonders unter den zentralen Akteuren, aber auch

unter der gesamten Bevölkerung), sollten die in der nächsten Zeit geplanten Kommunikationsaktivitäten primär auf die internen Zielgruppen ausgerichtet sein.

4.7.1.3 Kommunikations- und Netzwerkstrategien – für die EnergieRegion Oststeiermark

Von den vier beobachteten Projekten weist die EnergieRegion Oststeiermark den klarsten und umfassendsten Auftritt in Richtung der breiten Öffentlichkeit, aber auch in Richtung der relevanten Kernzielgruppen auf. Zentrale Ursachen dafür liegen wohl einerseits in der budgetären Ausstattung des Projektes und andererseits in der Tatsache, dass mit der Implementierung und Positionierung der EnergieRegion das Regionalmanagement Oststeiermark beauftragt ist. Damit hatte bereits von allem Anfang an eine Institution die koordinierende Funktion inne, deren Kernaufgabe die Vernetzung zahlreicher für das Projekt relevanter Zielgruppen ist und die durch ihre Trägerschaft und Strukturierung direkt an die politisch entscheidenden Personen und Funktionen angebunden ist. Damit war von Anfang an ein professionelles Herangehen an Vernetzung und Kommunikation gegeben.

Die EnergieRegion Oststeiermark ist in mehrfacher Hinsicht sehr gut aufgestellt: Zusätzlich zu dem Leitbild verfügt das Projekt über eine konsequent umgesetzte Marken- und Kommunikationsstrategie, über umfassende und sehr Zielgruppen-adäquat aufgebaute Informationen und Informationskanäle, über ein breit aufgesetztes Programm an Informationsmaterialien und Kommunikationsaktivitäten – zur EnergieRegion selber, aber auch zu den unterschiedlichen Partizipationsmöglichkeiten, sowie über relativ klar formulierte Angebote an die einzelnen Partner (Gemeinden, Regionen, Unternehmen).

Die Beteiligung von Unternehmenspartnern und Gemeinden an den Aktivitäten und Entwicklungsprogrammen ist hoch; die Resonanz in der Bevölkerung, aber auch bei den „relevanten PartnerInnen“ ist, wie ein Marktforschungsprojekt vom Dezember 2006 dokumentiert²⁸, angesichts des erst zweijährigen Bestehens der EnergieRegion Oststeiermark beachtlich: 44% der Bevölkerung (88% der Akteure) ist die EnergieRegion Oststeiermark bekannt; 72% der Bevölkerung (95% der Akteure) haben vermehrt Aktivitäten zum Thema Erneuerbare Energien wahrgenommen, und 50% der Befragten (82% der Akteure) geben an, in den letzten beiden Jahren ihr persönliches Verhalten zum Thema Energie verändert zu haben. Diese Ergebnisse lassen auf eine für ein Projekt dieser Art breite Wahrnehmung und positive Wirkung auf die betroffenen Zielgruppen rückschließen.

Die Erfolgsfaktoren aus kommunikativer Sicht:

- Gebündelt in fünf Bezirken wird die Vernetzung sowohl auf kommunaler als auch auf Unternehmensebene sehr gezielt herbeigeführt (auch wenn die Durchdringung in den einzelnen Bezirken zum Teil recht erheblich differiert). Die Einbindung zentraler Player aus den Unternehmen in die Kerngruppe und damit in die inhaltliche und strategische Planung hat sich als sehr tragfähig erwiesen und schafft insbesondere gute Voraussetzungen zur Anbindung von Unternehmen an die Aktivitäten des Projektes;
- Mit dem Regionalmanagement Oststeiermark wurde ein sehr gut geeigneter Absender für das Projekt gewählt: Dieses vereint nicht nur die nötige inhaltliche Kompetenz und administrative bzw. organisatorische Professionalität, sondern bietet ausgezeichnete Voraussetzungen für die Vernetzung, da wesentliche Partner strukturell bereits eingebunden sind;

²⁸ siehe www.EnergieRegionOststeiermark.at

- Das Projekt hat von allem Anfang an einen sehr klaren, einheitlichen optischen Auftritt gewählt (Marke, Corporate Design; breites Angebot an Information und Medien) und damit wesentliche Voraussetzungen für Wiedererkennung und Identität geschaffen;
- Eine Vielzahl von Kommunikationskanälen (Folder, Web, Veranstaltungen, Medienarbeit, Exkursionsprogramme, ...) schafft die Voraussetzungen für breite Wahrnehmung.

Konkrete Empfehlungen zur Weiterentwicklung

Aus dem Beratungsgespräch heraus ergaben sich die folgenden Aufgabenstellungen zur inhaltlichen und kommunikativen Weiterentwicklung des Projektes:

- Sowohl die Präsenz als auch die Resonanz des Projektes sowie die Breite der Vernetzung sind innerhalb der fünf Bezirke unterschiedlich ausgeprägt. Einer Annäherung der Dynamik und einem gegenseitigen Lernen bzw. einem gezielt gesteuerten Erfahrungsaustausch zwischen den fünf Bezirken sollte das Haupt-Augenmerk für die Weiterentwicklung gelten;
- Die Projekte und Angebote und damit in letzter Konsequenz die Relevanz des Projektes sollte somit in den fünf Bezirken gleichmäßiger verankert werden;
- Die konkreten Leistungen der EnergieRegion – bei bereits erzielten Erfolgen bzw. bei vorhandenen Informationen, Partizipationsmöglichkeiten und Angeboten – für die unterschiedlichen Zielgruppen (Teilregionen/Bezirke, Unternehmen, Kommunen, Bevölkerung) greifbar und nachvollziehbar machen (Best-Practice-Strategie);
- Umsetzung der bereits geplanten Aufgaben und Projekte – quer durch alle Bezirke bzw. Teilregionen hindurch, aber auch als Herzeigeprojekte und -ideen für andere vergleichbare Projekte:
 - „Energetischer Maßanzug für Regionen bzw. Gemeinden“
 - Information, Schulung / Qualifizierung und Qualitätssicherung
 - Gemeinsame Veranstaltungen mit den UnternehmenspartnerInnen
 - „Exkursionsmanager“ zu den Best-Practice-Projekten, für interne und externe TeilnehmerInnen (von Schulen bis zu ExpertInnen).

4.7.1.4 Kommunikations- und Netzwerkstrategien – für die Wärmeschiene/ „Ökoenergieregion Hallein - Salzburg“

Das Fallbeispiel der Wärmeschiene Salzburg – Hallein stellt im Vergleich mit den drei steirischen EnergieRegionen einen eindeutigen Sonderfall dar: Im Unterschied zu den drei steirischen Beispielen, die allesamt eher „bottom-up“ entstanden sind und sich eine gezielte regionale Vernetzung als eines der prioritären Hauptziele gesetzt haben, wurde die regionale Wärme-Schiene Salzburg-Hallein eher „top down“, als innovatives technologisches Konzept, umgesetzt. Die Entwicklung einer regionalen Identität des Projektes und die gezielte Einbindung potenzieller regionaler Akteure (oder auch AbnehmerInnen) waren bis dato nicht primäres Ziel des Projektes.

Es ist zu beobachten, dass sowohl die Kommunikation, als auch die Erschließung von AbnehmerInnen sehr punktuell auf Salzburg und einige wenige der potentiell einzubindenden Gemeinden ausgerichtet ist. Eine breite mediale Vermarktung des – technologisch innovativen und nachahmenswerten – Projektes und damit auch eine Erschließung der regionalen Vermarktungsmöglichkeiten bzw. des regionalen Identifikationspotenzials mit dem Projekt sind bislang noch unterblieben.

Angesichts der interessanten technologischen Lösung bzw. der Entwicklung ähnlicher (wenn auch kleiner dimensionierter) Wärmeschienen in anderen Regionen Salzburgs hätte das Projekt ganz sicherlich hohes kommunikatives Potenzial – für die Region, für das Land Salzburg und für die initiierten bzw. betreibenden Unternehmen. Die Entwicklung einer Strategie zur positiven Kommunikation der Leistungen des Projekts, aber auch der Möglichkeiten, die sich den unterschiedlichen potenziellen Nutzern – Gemeinden, Wohnbaugesellschaften, Unternehmen – bieten, wäre höchst empfehlenswert und, angesichts des Zeitpunkts der Fertigstellung im November 2006, auch nach wie vor realisierbar.

Welche Faktoren haben regionale Vernetzung & breite Kommunikation bisher verhindert?

- Substanzielle Interessenskonflikte innerhalb der Trägergesellschaft AESG;
- Unterschiedliche Prioritätensetzungen bei der regionalen energietechnischen Marktbetreuung durch die Salzburg AG – insb. bei der Wahl zwischen Gas und Erneuerbaren Energien;
- Fehlen eines regionalen „Kümmerers“ mit dem Ziel, zusätzlich zur technischen Umsetzung auch Prozesse zur regionalen Einbindung und Identifikation mit den Möglichkeiten des Projektes zu initiieren;
- Fehlende regionale Einheit, da die Region Salzburg – Hallein in zwei politische Regionen fällt (Tennengau und Flachgau), und es auch abseits der Thematik Wärmeschiene keine regional wirkenden Kräfte sowie keine die Region abdeckenden politischen Strukturen gibt;
- Der technische Lösungsansatz, der regionale Vernetzung und begleitende Kommunikation nicht von Anfang an mit einbezogen hat;
- Unterschiedliche Bedürfnisse der Gemeinden und Unternehmen entlang der Wärmeschiene.

Kommunikationschancen:

Auch ohne Einbettung in ein Regionalkonzept birgt das Wärmeschiene-Projekt aufgrund seiner Neuartigkeit und seines hohen Potenzials zur Nutzung Erneuerbarer Energien beträchtliche kommunikative Chancen – insb. auch als Leit- und Best-Practice-Projekt für ähnliche Projekte, die von den Erfahrungen profitieren könnten, sowie als imageträchtige technologische Innovation für die beteiligten PartnerInnen.

Es wäre daher nach wie vor empfehlenswert, das Projekt mit einer systematischen Kommunikationsstrategie sowohl den internen, als auch den externen Zielgruppen zu präsentieren. Auch im Falle der Wärmeschiene Salzburg – Hallein ist festzustellen, dass – ähnlich wie in den drei steirischen Regionen – Fachkreise außerhalb der betroffenen Region mitunter besser über Möglichkeiten und Potenzial des Projektes informiert sind, als die Stakeholder innerhalb der Region.

4.7.2 Allgemeine Erkenntnisse zu Netzwerk- & Kommunikationsstrategien für regionale Leitbildprozesse

Aus der Auseinandersetzung mit den untersuchten Projekten ließen sich eine Reihe von zentralen Erfolgsfaktoren ableiten, welche künftigen Initiativen auf dem Weg zur erfolgreichen EnergieRegion als konkrete Leitlinien dienen könnten:

1. **Klare, transparente & und breit getragene Vision / Leitbild**
Die Entwicklung und Vergemeinschaftung der Vision bzw. des Leitbildes des Projektes hat eine hohe Relevanz für die Identifikation und die Partizipation der Akteure und Betroffenen. Sie

schafft klare und gemeinsame Perspektiven, sichert eine Basis für gemeinsame Projekte und Vorgangsweisen und hat eine zentrale identitätsstiftende Bedeutung.

2. **Kompetente und glaubwürdige Absender**

Die Rolle des Trägers (als Person oder Organisation) und damit auch des „Kümmerers“, der als treibende Kraft hinter dem regionalen Identitätsfindungsprozess über das Energiethema steht, hat eine wichtige Funktion beim Vorantreiben eines Projektes vergleichbarer Komplexität. Je besser dieser Träger in die lokalen und regionalen Netzwerke bzw. Entscheidungsstrukturen eingebunden ist (institutionell, oder aber über individuelle Kontakte zu den wesentlichen Entscheidungsträgern und Opinion Leadern), desto besser.

3. **Eindeutige und unkomplizierte Strukturen**

Koordinations- und Entscheidungsstrukturen des Projektes sollten einerseits ein höchstmögliches Maß an Einbindung von Akteuren mit unterschiedlichen Interessenslagen ermöglichen, andererseits aber höchstmögliche Transparenz und Effizienz erlauben. Rasche, flexible und interaktiv zu nutzende interne Kommunikationskanäle, wie z.B. Newsletter, Internet, Foren, Blogs etc. spielen dabei eine wichtige, stärkende Rolle.

4. **Tragfähige Vernetzung mit regionalen Stakeholdern**

Wesentliche regionale Stakeholder – lokale & regionale Politik, Institutionen, Leit-Betriebe aus dem Energie-Bereich (Nutzer ebenso wie Anbieter) – sollten zu einem frühestmöglichen Zeitpunkt in das Projekt mit eingebunden werden. Dem gezielten Community-Building – inhaltlich ebenso wie durch identitätsstiftende Angebote und Aktivitäten – kommt eine hohe Bedeutung zu; regelmäßiges und kompetentes Networking & Lobbying bei diesen zentralen Gruppen sind zentrale Anforderungen an das Projekt. Die Vernetzung ist als pro-aktiver Prozess – gewissermaßen als „Bring-Schuld“ zu sehen; ein aktives Zugehen auf die wesentlichen Stakeholder ist notwendig, um die regionale Absicherung und Relevanz zu gewährleisten.

5. **Starke regionale Präsenz**

Eine kontinuierliche und durch die wichtigsten Partner, aber auch durch die gesamte Bevölkerung stark wahrnehmbare öffentliche Präsenz ist ein zentraler identitätsstiftender Faktor. Der regionale Leitbildprozess sollte daher die Betroffenen regelmäßig und vor Ort mit dem Thema, den Chancen und den konkreten Angeboten konfrontieren:

• **Optische Präsenz:**

- Mit einem klaren, unverwechselbaren und konsequent durchgezogenen Design und optischem Auftritt, der dem Leitbildprozess, seinen Aktivitäten und seinen Erfolgen ein einheitliches Bild gibt. Diesem entsprechend sollte eine klare Markenkommunikation entwickelt werden, die die regionalen Prozesse den Akteuren, aber auch den BewohnerInnen der Region konsequent vor Augen führt – z.B. mit
 - Hinweisschildern an Ortstafeln oder beim „Eintritt“ in die Region;
 - Auszeichnung involvierter Betriebe & Gemeinden („Ich mache mit!“); Informations- und Werbematerialien wie Transparente, Plakate etc. für Akteure
 - Werbemöglichkeiten für PartnerInnen und Akteure – allerdings mit genauen Designvorgaben zur Einhaltung des gemeinsamen Auftritts;
 - Einbindung aller bestehenden regionalen Informationskanäle (Medien, Veranstaltungen, Gemeindezeitungen, Gemeinde-Webseiten etc. etc.)

- **Mediale Präsenz:**

Die regelmäßige Präsenz in den regionalen bzw. lokalen Medien (Tages- und Wochenzeitungen, aber auch Gemeindezeitungen, Gemeinde-Webs oder lokale TV- und Radioanbieter) hat eine hohe identitätsstiftende Wirkung und sollte daher von allem Anfang an Teil der Projektaktivitäten sein. Speziell die lokalen Medien haben eine hohe Leserbindung in der betroffenen Region und damit entsprechende Glaubwürdigkeit.

 - Dank der in der Regel hohen inhaltlichen Kompetenz der Akteure und der aktuell großen thematischen Relevanz von Energieprojekten sind derartige Projekte interessante Content-Partner für die regionalen Medien –als Anbieter von Service-orientierten Informationen für die LeserInnen (von Energiespartipps bis zu Bezugsquellen für Beratung & Technologie), ebenso wie als Vermittler interessanter Best-Practice-Beispiele aus der Region.
 - Es ist zu empfehlen, lokale bzw. regionale Leitmedien als KooperationspartnerInnen mit einzubinden – u.U. gemeinsam mit UnternehmenspartnerInnen zur Finanzierung allfälliger Kooperationskosten.
 - **Präsenz als Content- und Know-how Träger:**

Fundiertes Informationsangebot zu Energiethemen ist sehr gefragt und bietet ausgezeichnete Chancen, sich innerhalb der betroffenen Region als starker und stark nachgefragter Anbieter von energierelevanten Informationen aller Art – für B2B- ebenso wie für B2C-Kontakte. Im Vordergrund sollte dabei der Dialog anstelle einer Einweg-Kommunikation stehen; das Angebot sollte so serviceorientiert wie möglich sein.

 - Regelmäßiges Informationsservice (Newsletter) für Unternehmen und Gemeinden
 - Beratungstage direkt in den Gemeinden
 - Content-Kooperationen mit relevanten lokalen Partnern (Gemeinden, Banken, Baumärkte etc.)
 - Bei bestehenden Veranstaltungen
 - Über Eigenmedien wie Informationsfolder, Internet, Newsletter
6. **Nutzen-, Service-, und Bedürfnis-Orientierung**
- Bei wichtigen Investitionsentscheidungen zählt für alle potenziellen Akteure, auch bei Energie-Fragen, trotz aller moralischer Überlegungen, schließlich der klare ökonomische (bzw. bei manchen Zielgruppen auch: politische) Nutzen. Diese Relevanz gilt es allen Beteiligten zu demonstrieren:
- **In der Kommunikation:**
 - Ökonomische Argumente
 - Durch Best-Practice-Beispiele aus der Region – Erfolge gehören nicht nur gesichert, sondern auch, zur Dokumentation des Projekterfolges, in entsprechend breitem Ausmaß, zur internen und externen Kommunikation eingesetzt.
 - **In der Kooperation mit PartnerInnen:**
 - Werbe- und Kommunikationsmöglichkeiten bieten („Ich bin Partner von ...“)
 - Kommunikationsplattformen für Akteure schaffen (Web, Veranstaltungen, Folder, Medienkooperationen etc.)
 - Regionale Identität ermöglichen bzw. stärken

- Pro-aktive und offensive Angebotsstrategien entwickeln, um aktiv auf potenzielle PartnerInnen zugehen zu können und das Projekt ihren Bedürfnissen und Anforderungen gerecht werden zu lassen.

Mit quantitativen Zwischenstandsberichten zur selbstbestätigenden Prophezeiung

Für die kontinuierliche Motivation von Akteuren zur Mitarbeit an EnergieRegionen erscheint es darüber hinaus wichtig zu sein, regelmäßig erreichte Erfolge anhand von Berichten und Statistiken zu kommunizieren. Auf die Frage „Wie weit sind wir eigentlich schon auf dem Weg zur Energie-Autonomie?“ ist es sicherlich gut, auch eine quantitative Antwort geben zu können. Bei solchen Unterfangen scheinen sich allerdings üblicherweise alle bekannten Schwierigkeiten statistischer Aussagen zu treffen²⁹.

Es erscheint jedoch möglich, auch mit Zwischenstandsberichten eine Identifikation der zentralen Akteure und aller SympathisantInnen unter der Bevölkerung mit EnergieRegionen zu fördern - auch wenn diese nicht bis in die x-te Nachkommastelle die höchste Stufe statistischer Genauigkeit repräsentieren. Im Idealfall kann durch solche positiven Rückkopplungen und eine steigende Identifikation mit den Zielen der EnergieRegion ein Kreislauf zur ‚Selbsterfüllung einer Prophezeiung‘ entstehen.

Zur Koordination regionaler Marken und Identitäten

Die Entwicklung einer EnergieRegion als Marke kann mit anderen Markenbildungen in einer Region interagieren. Dabei ist zu beachten, dass die Aufmerksamkeit von AdressatInnen begrenzt ist und nicht endlos viele inhaltsähnliche Marken gleichzeitig etabliert werden können (Holzstraße, Bioregion, Energievision...). Konkurrenzierende regionale ‚Marken-Auftritte‘ könnten also zu einer komplexen Kommunikationsaufgabe werden. Die Themen von EnergieRegionen eignen sich dabei grundsätzlich vor allem dafür, bestehende regionale Identitäten zu vertiefen. Regionale Identität in gänzlich neu definierten Regionen ohne bisherige Grundlagen für eine kollektive Identität mit einer EnergieRegion schaffen zu wollen, wird höchstens in Ausnahmefällen erfolgreich sein.

Anschlussmöglichkeiten für eine „EnergieRegion“ bieten u.a. folgende regionale Identifikations-Anker:

- Unternehmenskooperationen, z.B. in Verbindung mit sektoralen Stärkefeldern wie Bauwirtschaft & Gebäudesanierung, Holzwirtschaft, Maschinen- und Gerätebau (Heiztechnik), etc.
- Nachhaltige Regionalentwicklung, Autarkie, Reduktion der Außenabhängigkeit, Wertschöpfung in der Region halten, etc.
- Regionale Innovationssysteme, F&E-Kooperationen
- Ländliche Entwicklung, Diversifizierung der landwirtschaftlichen/ ländlichen Erwerbstätigkeit: über alternative Energieerzeugung: feste Biomasse / Hackgut, Biogas, etc.

²⁹ In EnergieRegionen lassen sich meist die bereitgestellten Energiemengen aus Erneuerbarer Energie gut erfassen, da z.B. Solaranlagen, Biomasseheizungen, Fernwärmeanlagen oder Ökostromprojekte gefördert werden, und dadurch in diversen Datenbanken erfasst sind, oder innerhalb der Region bekannt und einfach zu erheben sind. Problematischer wird die Berechnung der prozentualen Anteile der Erneuerbaren am Gesamtenergieverbrauch eines Bezirkes oder einer Gemeinde. Österreichweit existiert ein Energieflussbild sowie eine Energiegesamtrechnung, in der alle Energieträger mengenmäßig erfasst sind, aufgeschlüsselt auch nach dem Verwendungszweck. Diese Daten werden erst 2-3 Jahre später publiziert. Sie werden durch Modellrechnungen auf Bundesländer und Bezirke übertragen, wodurch modellbedingt die Abweichung von der realen Situation immer größer wird, je kleiner die Region ist, die betrachtet wird.

Die Kunst besteht also darin, die an jedem Ort unterschiedliche Situation bezüglich regionaler Identitäten und Anknüpfungspunkte genau zu analysieren und geschickt zu nutzen, etwa indem kleinräumigeren oder zielgruppenspezifischeren Initiativen Möglichkeiten eingeräumt werden, ‚kleinere‘ Marken in den Auftritt einer EnergieRegion einzubinden.

Zusammenfassung: Die kommunikative „Grundausstattung“ einer EnergieRegion

- ein attraktives Leitbild, d.h. ein von allen Stakeholdern mitgetragenes Verständnis über Ziele und Zielerreichung („Corporate Identity“)
- Logo bzw. Marke & einheitliches „Corporate Design“
 - Stringente Markenkommunikation
 - Für eigene Kommunikation, aber auch für Markenverwendung durch PartnerInnen und Akteure
- Klare und transparente Strukturen
 - Klare Definition von Projektträgern sowie Kern-PartnerInnen & Akteuren inkl. den jeweiligen Aufgaben- und Kompetenzbereichen
 - Rasche und transparente interne Entscheidungsabläufe
 - Funktionierende interne Kommunikation
 - Klar definiertes Umfeld
- Klares Kommunikationskonzept
 - Klare Zielgruppendefinition – Fokussierung auf die für das Projekt wichtigsten und relevantesten Zielgruppen (u. U. abhängig von den unterschiedlichen Phasen des Projektes)
 - Klar definierte Kern-Botschaften für die Kern-Zielgruppen
 - Gezielte und geplante Kommunikation mit den relevanten Stakeholdern („Lobby-Planquadrat“ mit klaren Zielen & Botschaften für die jeweiligen AdressatInnen)
- Angebots- und Service- bzw. Nutzenorientierte Partner-Strategie
- Zielgerichtet einsetzbare Eigenmedien (Internet-Auftritt, Folder, Newsletter, ...)
- Starke regionale Präsenz (optisch, politisch, ökonomisch, medial)
- Konkrete Angebote und Möglichkeiten zur Einbindung der Partner in die Kommunikation

4.8 Potentiale und Wege der Vermittlung von Erkenntnissen an künftige EnergieRegionen

Wenn Leitbild- und Netzwerkprozesse in EnergieRegionen tatsächlich zum gesellschaftlichen Wandel in Richtung nachhaltigerer Energiesysteme beitragen können, stellt sich die Frage, wie solche Prozesse in möglichst vielen Regionen initiiert und gefördert werden können. Ein Schwerpunkt unserer Untersuchung von vier Fallstudien lag daher auf den zu identifizierenden Rückschlüssen für eine erfolgreiche Multiplikation der wirksamen Projekte.

Vor einem technokratischen Vorgehen im Sinne eines eindimensionalen Multiplikationsversuches oder Blaupausen-Ansatzes ist allerdings zu warnen – dadurch würden sicherlich alle Hoffnungen enttäuscht. Denn die Fallstudien zeigen in ihrer Unterschiedlichkeit vor allem eines: Ein einheitliches Modell, welches ohne Anpassungen in die verschiedenen Regionen (etwa in ganz Österreich) übertragen werden könnte, kann es sicher nicht geben. Vielmehr sind die Initiativen offensichtlich nur dann erfolgreich, wenn sie in höchstem Maße spezifische Antworten auf die jeweils unterschiedlichen institutionellen, kulturellen und naturräumlichen Bedingungen vor Ort finden.

Dennoch können und sollen die verschiedenen Erfahrungen der Vorreiter-Regionen möglichen NachahmerInnen in anderen Regionen zugänglich gemacht werden, um deren Prozesse zu inspirieren und zu erleichtern. Für eine solche Unterstützung gibt es auch eine große Nachfrage, welche z.B. in vielen Anfragen an die preisgekrönten EnergieRegionen zum Ausdruck kommt.

Bei der jeweils spezifischen Beantwortung der oben angerissenen Fragen sollen die Ergebnisse unserer Untersuchung Anregungen geben. Dabei konzentrieren wir uns auf die drei Elemente bzw. Teilaufgaben Gestaltung und Institutionalisierung der Leitbildprozesse, die Netzwerkbildung und die Kommunikationsstrategien. In all diesen Bereichen bleibt aber die intime Kenntnis der Akteure vor Ort und auch eine gute Portion Intuition von zentraler Bedeutung.

Doch wie können unsere Ergebnisse und die Erfahrungen der beschriebenen EnergieRegionen potentiellen NachahmerInnen nahe gebracht werden? Auch für die Vermittlung unserer Forschungsergebnisse ist eine Kommunikationsstrategie sinnvoll. Was also sind potentielle AdressatInnen für eine Nachhahmung der EnergieRegions-Aktivitäten, wie sind diese am besten zu erreichen und welche Informationen wünschen sie sich?

Die Diskussion von Erkenntnissen und Hypothesen mit potentiellen AnwenderInnen

Diese Fragen wurden in einem zweiten empirischen Teil des Projektes untersucht. Dazu haben wir Überlegungen zu partiell verallgemeinerbaren Erkenntnissen in einen zweiten Interviewleitfaden eingearbeitet: Im Wesentlichen eine vorläufige Essenz der in Kapitel 4.1 bis 4.6 dargestellten Ergebnisse mit einem Schwerpunkt auf Hypothesen zu Voraussetzungen und alternativen Strategien bei der Entwicklung von EnergieRegionen. Auf Grundlage dieses Leitfadens wurden acht weitere Interviews mit Personen durchgeführt, welche zuvor als potentielle InitiatorInnen/bzw. Träger einer EnergieRegion oder als wesentliche MultiplikatorInnen identifiziert wurden (z.B. MitarbeiterInnen von Regionalmanagements und Leader-Regionen, deren Dachverbände bzw. nationale Vernetzungsorganisationen, Landes-Energie-Plattformen, Gemeindeverbände). Die Diskussionsgrundlage und die Ergebnisse dieser Befragung werden im Folgenden beschrieben.

Grundsätzlich wurden sehr viele Hypothesen und Einschätzungen bestätigt. Zunächst haben wir mit den InterviewpartnerInnen diskutiert, was aus ihrer Sicht eine EnergieRegion ausmacht, und ob sie unsere Definition (s. S. 12) für sinnvoll erachten. Das Ergebnis war eine durchgängige Zustimmung und z.T. gingen die Aussagen in ihrer Entschiedenheit auch über unsere hinaus: Etwa zur Bedeutung quantifizierter Ziele und eines Monitorings bezüglich ihrer Erreichung (vergl. S. 12 und 60): *„...die Leute wollen Ergebnisse sehen. Die definierten Ziele und Maßnahmen müssen auch evaluiert werden, dazu*

sind Zahlen notwendig“ oder, ein anderer: „nicht nur das Ziel muss man sich festlegen, sondern auch Meilensteine, wie: ‚2010 - X% Ersparnis‘ [...] sollten wirklich festgehalten werden“. Allein das dritte Kriterium, die hervorgehobene Ausrichtung auf Energiethemen wurde von zwei GesprächspartnerInnen als wenig erheblich eingeschätzt. Uneinheitliche Aussagen wurden auch zur künftigen Bedeutung von Energieeffizienz-Maßnahmen für EnergieRegionen gemacht: Während manche hier ein großes Marktpotential für regional spezifisch zu erbringende Dienstleistungen sehen, und damit eine wesentliche Bedeutung für Energie-Regionen als Netzwerke, so weisen andere auf die nach wie vor geringere Attraktivität von ‚Effizienz‘ und ‚Einsparung‘ gegenüber Erneuerbaren Energien im Hinblick auf regionale Identifikationsprozesse hin.

Im Hinblick auf die Größenordnungen wurde unseren Einschätzungen weitgehend zugestimmt, und zum Teil wurden relativ kleine EnergieRegionen wie jene in Weiz-Gleisdorf auch pointiert als zu klein für „große“ Erfolge bezeichnet und die Vorteile groß-regionaler Kooperation betont (vergl. S. 31). Betont wurde auch die Notwendigkeit, bei der Grenzziehung auf naturräumliche, „fassbare“ Grenzen und andere schon bestehende regionale Identitäten und Kooperationen Rücksicht zu nehmen.

Auch haben wir zwei grundsätzliche Wege kontrastiert, auf denen partizipative EnergieRegionen etabliert wurden:

a) manche konnten auf bereits bestehenden, gemeindeübergreifende Kooperationen aufbauen, und haben diese thematisch auf das Themenfeld „Energie“ ausgerichtet bzw. ausgeweitet -> Beispiel: ER Oststeiermark

b) in anderen Fällen diente gerade der Prozess zur Etablierung einer „EnergieRegion“ als Einstieg in regionale Kooperationen -> Beispiel ER Weiz-Gleisdorf

Anhand dieser Gegenüberstellung wurde diskutiert, wo Vor- & Nachteile, Chancen & Gefahren der verschiedenen Wege liegen. Sofern die GesprächspartnerInnen hier überhaupt verallgemeinernde Aussagen gewagt haben, wurden übereinstimmend der zweite Weg b) als zwar zunächst leichter (wg. Alleinstellung und eindeutig zugeordneten Erfolgen) der erste Weg a) aber als langfristig tragfähiger eingeschätzt, da die Verknüpfung mit anderen Leitbild- und Regionalentwicklungsprozessen als sehr wichtig eingeschätzt wird und in solchen Fällen meist auch von Beginn an eine anerkannte Trägerorganisation den Prozess – unabhängig von der Konjunktur energiepolitischer Themen – gestalten kann.

Insbesondere hinsichtlich sinnvoller Koordinationsmechanismen auf Landesebene wurden in den Gesprächen zahlreiche Vorschläge gemacht, welche Eingang in das Kapitel 5.1 gefunden haben.

Ein erstaunlich deutliches Ergebnis war, dass sieben von acht GesprächspartnerInnen gleich an mehreren Stellen des Gespräches die Bedeutung von Erfahrungsaustausch und der Verfügbarkeit von ‚best practice‘ Beispielen betonen. Sowohl als Antwort auf die Frage, „Wenn Sie demnächst eine EnergieRegion initiieren wollten ... welche Formen der Unterstützung würden Sie sich wünschen?“ als auch auf Fragen zur effizienten Koordination und Umsetzung von EnergieRegionen wurde mehrfach ein Austausch anhand erfolgreicher Beispiele vorgeschlagen³⁰. Nachdem die steirischen Fallbeispiele alle weitgehend als singuläre Vorreiter-Projekte konzipiert und verstanden worden sind, ist es erhellend zu hören, dass potentielle NachahmerInnen in anderen Regionen diese Beispiele als Anregung sehr genau beobachten und auch weitere Initiativen im deutschsprachigen Ausland als Vorbilder für die Gestaltung von regionalen Kooperationen nennen.

³⁰ Dieses ist allerdings weniger erstaunlich, wenn man berücksichtigt, dass von der Projektleitung bzw. vom Projektteam zwar die Funktionen der zu interviewenden Personen vorgegeben wurden, die Auswahl einzelner GesprächspartnerInnen durch die RegionalpartnerInnen aber sicher zu einer Über-Repräsentation genau solcher Personen geführt hat, welche einem Erfahrungsaustausch und Lernen von den untersuchten EnergieRegionen sehr nahe stehen.

Die Vermittlung von Erkenntnissen an künftige EnergieRegionen (i.e. an potentielle Träger und Unterstützer)

Nachdem das Thema EnergieRegionen durch den Wettbewerb „Energiregionen der Zukunft 2004“ erstmals eine größere Aufmerksamkeit erfahren hat, detaillierte Beschreibungen von wirksamen Leitbildprozessen und Netzwerken aber bis heute nicht vorliegen, stellt die Veröffentlichung des vorliegenden Berichts sicher einen wichtigen Schritt hinsichtlich des in den Interviews geäußerten Bedarfes an ‚best practice‘ und Handlungsempfehlungen dar.

Über diese Veröffentlichung hinaus wären allerdings weitere Maßnahmen möglich, um zum Erfolg weiterer solcher Prozesse beizutragen, aber auch zu einer realistischen Einschätzung der Voraussetzungen und Grenzen von EnergieRegionen und damit zu einem effizienten Mitteleinsatz.

Eine wesentliche Maßnahme könnte eine Veranstaltung – etwa in Form eines Symposiums - zur Vermittlung von Erkenntnissen aus den Steirischen EnergieRegionen sein. Zitat aus einem Interview mit einem Gesprächspartner aus Niederösterreich: Eine wichtige Unterstützung wäre „eine Zusammenschau verschiedener EnergieRegionen, um dort hinzufahren und sich die Sache vor Ort anzuschauen.“

Adressaten für eine solche Veranstaltung und generell für die Vermittlung der vorliegenden Ergebnisse sind grundsätzlich an sehr vielen Stellen zu vermuten. Aus den Überlegungen zu den Voraussetzungen erfolgreicher EnergieRegionen (Kapitel 4.6) ist jedoch abzuleiten – und die Interviews zur Übertragung von Ergebnissen bestätigten diese Einschätzung durchgängig:

Vorrangig zu adressieren sind die verantwortlichen KoordinatorInnen der Regionalentwicklung in LEADER++-Regionen, Regionalmanagements, sowie LeiterInnen von Energieagenturen. Um diesen Personenkreis in seiner Gesamtheit ansprechen zu können, wären die entsprechenden Verbandsstrukturen und Vernetzungstreffen sowie Fachorgane und Mitteilungsblätter zu nutzen. So wird - angeregt u.a. durch die Ergebnisse dieses Projektes - die Gestaltung von EnergieRegionen und die damit im Zusammenhang stehende Rolle von Regionalmanagements das Thema einer Klausur des Dachverbandes der Österreichischen Regionalmanagements voraussichtlich im Herbst 2007 sein.

Diese Ansprache wird umso zielführender sein, je genauer die Adressaten den in Kapitel 4.6 und 4.5 erarbeiteten Anforderungen an potentielle Träger-Organisationen bzw. Personen entsprechen.

Ergänzend, weil indirekt von Bedeutung für die Anregung und Unterstützung von EnergieRegionen, sind auch zuständige Personen in Landesregierungen und untergeordneten Koordinationsstellen mit Bezug zu Energiepolitik und Regionalentwicklung anzusprechen.

Zur pro-aktiven Kommunikation der vorliegenden Ergebnisse an potenzielle Nachahmer könnten also die folgenden Maßnahmen eingesetzt werden:

- Zentrale Veranstaltung zur Vorstellung der Projektergebnisse (Konferenz, Workshop)
- Erstellung einer Kurz-Dokumentation der Studie; Versand an potenzielle MultiplikatorInnen (Regionalmanagements, Energieagenturen, Energieberater, Energie“szene“)
- Mediale Aufbereitung der Studie:
 - Präsentation bei einschlägigen Medien (Energie, Umwelt, Regionalpolitik) in Form von Einzelgesprächen
 - Erstellung von Fachbeiträgen für Fachmedien und regionale Medien (z.B. Aufbereitung der drei steirischen Regionen für steirische Lokalmedien)
- Einbindung in bestehende Veranstaltungen

All diese Maßnahmen waren im Rahmen des mit diesem Bericht abgeschlossenen Projektes aufgrund des sehr knapp bemessenen Budgets nicht realisierbar. Finanziert mit relativ geringen zusätzlichen Mitteln wären sie aber geeignet, die Wirkung des Projektes zu multiplizieren.

5 Bewertung der Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Zunächst ist festzustellen, dass die sozialwissenschaftliche Beschreibung der komplexen Dynamiken in EnergieRegionen eine sehr große Herausforderung darstellt. Nicht umsonst wurde das Thema bisher wissenschaftlich noch nicht aufgegriffen, obwohl spätestens der Wettbewerb „EnergieRegionen der Zukunft“ die politische Bedeutung im österreichischen Kontext unterstrichen hat.

Unsere Untersuchung musste zunächst die benötigten konzeptionellen Grundlagen ‚from scratch‘ neu zusammenstellen. Dazu gehörte zunächst auch die Auswahl geeigneter Fallstudien, die zunächst in Anlehnung an die Ergebnisse des Wettbewerbs „EnergieRegionen der Zukunft“ erfolgte. Die getroffene Auswahl wurde zu Beginn des Projektes um die EnergieRegion Oststeiermark ergänzt³¹. In dieser ergänzten Form hat sich die Auswahl als sehr geeignet erwiesen, die relevante Bandbreite von EnergieRegionen hinsichtlich verschiedener Größen und partizipativer Gestaltungen zu erfassen. Unabhängig von der Heterogenität der beteiligten Fallstudien wurde der Untersuchungsgegenstand jedoch aufgrund von Indizien für besonders potentialreiche Ausprägungen von EnergieRegionen definiert (s.S.12).

Die Analyse von EnergieRegionen hat bestätigt, dass deren Erfolg (vergl. S.47) auf einer sehr komplexen, sich gegenseitig verstärkenden sozialen Dynamik beruht. Diese Dynamik ist in ihrer Vielschichtigkeit (sie verbindet Prozesse auf der Akteurs-, Netzwerk- und makropolitischen Ebene, vergl. S. 13) und ihrer Subtilität weiterhin sehr schwer zu untersuchen und mit wissenschaftlichen Modellen zu erklären. Durch die Erschließung und wissenschaftliche Reflexion des im Projektteam versammelten Erfahrungswissens konnten dennoch wichtige Erfolgsvoraussetzungen, Strukturmerkmale und strategische Optionen identifiziert werden. Diese Ergebnisse sind meist als Hypothesen zu verstehen und bedürfen weiterer empirischer Untersuchung.

Der im Projekt entwickelte Analyserahmen hat die angesprochene Komplexität jedenfalls ausreichend und in anschlussfähiger Form abgebildet und in seinen Weiterentwicklungen zu Interviewleitfäden in allen angesprochenen Bereichen weitgehende Erkenntnisse ermöglicht: Die Zielsetzungen des Projektes (s.S.13) wurden so vollständig erreicht.

In den Fallstudien stellte sich heraus, dass die untersuchten EnergieRegionen einen geringeren Einfluss auf die Technikentwicklung haben, als bisher angenommen. Während bei der Antragstellung noch offen war, inwiefern die jeweiligen Leitbildprozesse Bezug nehmen und Einfluss haben auf die (nationale bzw. internationale) Technikentwicklung, und inwiefern darin aktuelle Leitbilder der Technikentwicklung regional eingebettet und konkretisiert werden, so lässt sich diese wechselseitige Beeinflussung für die partizipativen EnergieRegionen mittlerer Größe (s. S.12) nun näher bestimmen³²: EnergieRegionen als Leitbildprozesse und regionale Akteursnetzwerke beeinflussen die Entwicklung hauptsächlich durch die regionalspezifische Entwicklung bzw. Anpassung sozio-technischer Konfigurationen. Die regional durchgeführten Experimente und Innovationen sind daher in der Regel eher organisatorisch-institutioneller Art und auf Produkt-Dienstleistungsangebote bezogen, denn auf darin eingesetzte Technologien und grundlegende F&E-Aktivitäten (siehe ausführlicher S. 44).

Wichtigstes Ergebnis stellt aus unserer Sicht die Bestätigung dar, dass EnergieRegionen unter bestimmten Voraussetzungen (siehe Kapitel 4.6) sehr wohl einen koordinierenden Einfluss auf

³¹ Aufgrund aktueller Entwicklungen seit der Beantragung des Projektes, wurde (in Absprache mit dem Programmmanagement) die Fallstudie zur EnergieRegion Oststeiermark als zusätzliche, vierte Fallstudie eingeplant und dazu mit dem RMO ein zusätzlicher Praxispartner in das Projekt eingebunden. Dies erlaubte die gleichzeitige Betrachtung der Entwicklungen in der Oststeiermark auf beiden Maßstabsebenen und die Untersuchung der Zusammenarbeit dieser beiden Initiativen.

³² Wobei natürlich Vorsicht geboten ist, da unsere Untersuchung von vier Fallstudien ja möglicherweise keine Vollerhebung für Österreich darstellt.

Entscheidungen verschiedener Akteure in verschiedenen Bereichen ausüben können (s. Kapitel 4.3). Diese überraschend vielfältigen Ergebnisse weisen auf ein großes Potential hin, EnergieRegionen - diese besonderen Kombinationen von entscheidungswirksamen Leitbildern und ermöglichenden Akteursnetzen - als Prototypen neuartiger Governance-Formen auf regionaler Ebene zu betrachten und ihre Potentiale insbesondere im Hinblick auf die Koordination von Politiken (Entscheidungen, Programmen, Schwerpunktsetzungen usw.) in verschiedenen Politikfeldern und auf verschiedenen Governance-Ebenen zu untersuchen.

Die Vielfalt an Erfolgsvoraussetzungen zeigte gleichzeitig auch auf, wie fragil solche Prozesse sind und welche politischen Rahmenbedingungen ihren Erfolg unterstützen können (Kapitel 5.1 und 5.2). Hier ist jedoch auch noch sehr viel Bedarf für weitergehende Untersuchungen, Abstimmungen und systematische Experimente zu erkennen (s. S. 70).

5.1 Schlussfolgerungen für die Koordination von EnergieRegionen auf Landesebene

Wir haben als eine Voraussetzung für den Erfolg von EnergieRegionen identifiziert, dass sie durch die Landesregierungen und untergeordnete Koordinationsstellen unterstützt werden - dass mindestens einige relevante Teile der Landesverwaltung sich für die Förderung und Koordination regionaler Energieinitiativen engagieren.

Dabei sind die zwei Teilaufgaben - a) Mobilisierung finanzieller Ressourcen und b) Koordination verschiedener Initiativen im Sinne effizienter Mittelverwendung und politischer Wirksamkeit - zwar eng verflochten, doch hier aus analytischen Gründen sinnvoll zu unterscheiden.

a) **die Mobilisierung finanzieller Ressourcen durch die öffentliche Hand** ist entscheidend zumindest in einer Start-, Aufbau- und ersten Konsolidierungsphase, da die Aufwendungen für eine systematische Leitbild- und Netzwerkentwicklung nur in sehr seltenen Fällen mit maßgeblicher Unterstützung von Unternehmen oder Investoren in der Region finanzierbar ist: Weder handelt es sich um marktfähige Dienstleistungen noch ist ein ausgewiesener wirtschaftlicher Hintergrund bei den beteiligten Organisationen zielführend (s.S. 45 und S. 42ff.). Energiebezogene Leitbild- und Netzwerkentwicklung sollte in bestehenden Programmen der Landesabteilungen für Regionalentwicklung und in spezifische Entwicklungspläne wie LEADER noch expliziter als Förderschiene verankert werden. Bei der Gestaltung von Fördermechanismen ist entscheidend, dass trotz öffentlicher Förderung die Initiativen weiterhin als lokale bzw. regionale Initiativen „von Einheimischen“ und „aus eigener Kraft“ angesehen werden³³. Eine zu starke Einflussnahme seitens der fördernden Einrichtungen auf den öffentlichen Auftritt und die Gestaltung der EnergieRegionen ist aus diesem Grund zu vermeiden – auch wenn natürlich auf eine effiziente Mittelverwendung, eine Berücksichtigung der (z.B. in diesem Bericht dargelegten) Erfahrungen älterer EnergieRegionen und eine Abstimmung unter den verschiedenen Initiativen erforderlich ist und die Mittelvergabe durchaus an Mindestanforderungen in diesen Bereichen gekoppelt werden kann.

b) **die Koordination verschiedener Initiativen** im Sinne effizienter Mittelverwendung und politischer Wirksamkeit sollte zunächst auf Landesebene erfolgen, gegebenenfalls ergänzt durch eine Abstimmung auf Bundesebene. Wichtig ist dabei vor allem das Zusammenspiel der jeweils für die Energiepolitik und für die Regionalentwicklung zuständigen Abteilungen. Grundsätzlich sollten die Programme aller beteiligten Fördergeber durch eine regelmäßige Kommunikation zum Thema effiziente Förderung von

³³ Dies betonten auch mehrere Gesprächspartner in Übertragbarkeitsinterviews (s. S. 62).

EnergieRegionen koordiniert werden. Ob dazu regelmäßige Treffen bzw. runde Tische notwendig sind, wie von einzelnen InterviewpartnerInnen vorgeschlagen, oder weniger zeitaufwendige Abstimmungsformen ausreichen, soll hier offen bleiben. Für die Organisation einer solchen Abstimmung könnte die für Energiewirtschaft zuständige Geschäftsstelle auf Landesebene zuständig sein. Es wird jedoch darauf hingewiesen, dass keine neuen, aufwändigen und tendenziell redundanten Institutionen geschaffen werden sollten, sondern dass die Vernetzungsplattformen von Energieagenturen, LEADER-Regionen, Regionalmanagements und die bestehenden Einrichtungen der Länder (z.B. NOEST/ LEV in der Steiermark, Energiesparverband in OÖ, Energie Tirol, etc.) auf intelligente, d.h. ‚schlanke‘ Weise in die Lage versetzt werden sollten, die Förderung von EnergieRegionen als weitgehend unabhängige Einrichtungen optimal abzustimmen³⁴.

Schließlich haben sowohl der im Rahmen dieses Projektes ermöglichte Diskussionsprozess unter den EnergieRegionen wie auch die Ergebnisse der Übertragbarkeitsinterviews (s. S. 62) deutlich aufgezeigt, dass ein regelmäßiger Erfahrungsaustausch unter ähnlichen EnergieRegionen und unter solchen unterschiedlichen ‚institutionellen Alters‘ enorm zum Erfolg solcher Initiativen beitragen könnte. Einen solchen Austausch anzuregen, minimal zu finanzieren und zu organisieren wäre eine sehr sinnvolle Aufgabe für jede relevante Landesstelle bzw. für das BMVIT auf Bundesebene.

5.2 Schlussfolgerungen für die Programmlinie ‚Energie der Zukunft‘

Das Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (BMVIT) hat mit dem Wettbewerb „Energierregionen der Zukunft 2004“ dem Thema 2004 bereits eine große Aufmerksamkeit in der österreichischen Fachöffentlichkeit verschafft. In der 2. Ausschreibung der Programmlinie „Energiesysteme der Zukunft“ (2005) hat das BMVIT explizit Begleitforschung zu „EnergieRegionen“ angeregt und den vorliegenden Projektbericht schließlich ermöglicht. Es stellt sich daher die Frage, welche Möglichkeiten sich für das BMVIT bieten, die Erschließung des nun erstmals genauer identifizierten Potentials von EnergieRegionen - beispielsweise im Rahmen der neuen Programmlinie „Energie der Zukunft“ - zu fördern.

Neben der oben beschriebenen Möglichkeit, eine kontinuierliche Plattform zum Erfahrungsaustausch und zur Abstimmung zwischen EnergieRegionen auf Bundesebene einzurichten, kommt der weiteren Unterstützung von entsprechendem Know-How Transfer und auch von weiteren Projekten der Begleitforschung eine große Bedeutung zu (siehe S. 70). Denn das Potential von EnergieRegionen für die Regionalentwicklung und sozio-technische Innovationen kann nur dann effizient und gezielt erschlossen werden, wenn auf bereits gemachten Erfahrungen aufgebaut wird. Insbesondere für die regionale Anpassung sozio-technischer Konstellationen und die regionale Entwicklung von Märkten (z.B. durch intermediäre Organisationen) hat sich der interregionale Erfahrungsaustausch als hervorragend geeignet erwiesen. Entsprechend sollten solche Lernprozesse von peer groups unterstützt durch fachliche und sozial-wissenschaftliche Expertise ein wichtiges Element in der Förderstrategie werden.

Zur Gestaltung einer finanziellen Förderung von EnergieRegionen

³⁴ Eine klar formulierte Aufgabenteilung zwischen intermediären Einrichtungen auf Landesebene (z.B. Energiebeauftragte, Verbände, Energieberatungseinrichtungen, etc.) und den Strukturen auf regionaler Ebene könnte es eventuell auch ermöglichen, einzelne Aufgabenfelder - im Sinne eines Subsidiaritätsprinzips - von der Landesebene auf die regionale Ebene zu verlagern. Damit könnten Aktivitätsfelder für (größere) EnergieRegionen eröffnet werden, die über die Landeseinrichtungen koordiniert, jedoch nicht vollständig top-down bestimmt werden.

Nach dem auch grundlegende Leitbild- und Netzwerkentwicklung in EnergieRegionen zumindest überwiegend durch die öffentliche Hand zu finanzieren ist (siehe S. 45 und S. 67), stellen sich Fragen zur effizienten Förderung und Koordination nicht nur auf Landesebene (Kapitel 5.1), sondern genauso auch auf Bundesebene.

Auch auf Bundesebene wäre eine programmübergreifende (d.h. inter-ministerielle) Abstimmung förderlich, um bei einer Förderung von EnergieRegionen auf Basis unterschiedlicher Zielsetzungen (Beitrag zur Regionalentwicklung, zu technischen Innovationen, zum Klimaschutz usw.) in den Förderprogrammen der jeweiligen Ministerien mögliche Synergien weitgehend auszuschöpfen. Auch mit den betroffenen Förderstellen auf Landesebene ist selbstverständlich eine Koordination anzustreben.

Außerdem ist für die Förderung von EnergieRegionen eine mittel- bis langfristige Perspektive sehr wichtig, um zunächst eine gute Planung des Prozesses und eine vorausschauende und wirklich integrative Entwicklung des Netzwerkes zu erlauben.

Dabei kann ein Förderprogramm durchaus nach vordefinierten Phasen mehrere Schritte der Evaluierung und Neubeantragung beinhalten. Bei solchen Zäsuren könnte eine Weiterförderung von der Erreichung bestimmter phasenspezifischer Ziele abhängig gemacht werden, etwa bestimmte Grade der Partizipation, der Bekanntheit und der Vernetzung bzw. der Koordination mit anderen regionalen Leitbildern, Energie-Plänen etc.

Als Grundvoraussetzung einer Förderung können wieder die wichtigsten der in Kapitel 4.6 genannten Erfolgsvoraussetzungen herangezogen werden. Allen Förderstellen wäre wahrscheinlich geholfen, wenn solche Fördervoraussetzungen unter Berücksichtigung sowohl der hier präsentierten Projektergebnisse als auch der Förderpraxis (auf Bundesebene bzw. im jeweiligen Bundesland) erarbeitet und abgestimmt würden. Auch dies ist eine Aufgabe, welche Koordination auf Bundesebene nahe legt.

Für eine Befassung des BMVIT mit diesen Themen spricht, dass eine Kombination aus normativem Leitbild und umsetzungsorientiertem Akteursnetzwerk – wie sie EnergieRegionen nach unserer Definition (s.S.12) darstellen - ein sehr großes Potential birgt, welches bisher in der Innovationsforschung (auch jener zu ‚Regionalen Innovationssystemen‘, ‚Kreativen Millieus‘ etc.) erst ansatzweise erkannt wird. Da diese Effekte nicht im Vordergrund der hier untersuchten EnergieRegionen standen, bedarf die koordinierende Wirkung von bestimmten Erwartungen an neue Technologien, die Eingang in (regional) wirksame Leitbilder finden und entsprechende Akteursnetzwerke begründen, noch dringend gezielter Untersuchungen.

5.3 Ausblick: Umsetzung und weiterer Forschungsbedarf

Das in diesem Bericht beschriebene Projekt stellt ein erfolgreiches Beispiel für trans-disziplinäre Forschung dar. Der Bedarf, die Wirkungsweise und Erfolgsvoraussetzungen von EnergieRegionen zu untersuchen, wurde – vermittelt durch die Ausschreibung des BMVIT – aus der Praxis heraus artikuliert und in ein Forschungsdesign übersetzt, in dessen Mittelpunkt ein gemeinsamer Lernprozess von Praxisakteuren mit ExpertInnen und WissenschaftlerInnen unterschiedlichster disziplinärer bzw. professioneller Hintergründe steht.

Entsprechend praxisnah verliefen die Diskussionen bei den gemeinsamen Workshops. Die Leistung aller TeilnehmerInnen bestand fortwährend darin, praktische Erfahrungen und Einschätzungen in anschlussfähiger Form zu artikulieren und mit wissenschaftlichen Konzepten in Verbindung zu bringen³⁵. Aus dieser Verbindung sind schließlich wieder im Hinblick auf die bekannten Praxisbedingungen - etwa der Landeseinrichtungen und Förderstellen - möglichst umsetzungsfähige Empfehlungen entstanden.

Eine entscheidende Auswirkung des Projektes ist jedoch schon vor Fertigstellung dieses Berichtes eingetreten: Die Arbeitsweise und die Strategien der PraxispartnerInnen in den EnergieRegionen haben sich bereits und teilweise sehr umfangreich verändert³⁶.

Es bleibt zu hoffen, dass auch über das Projektteam hinaus die weiteren AdressatInnen von Schlussfolgerungen dieses Berichtes tatsächlich von der geleisteten Arbeit profitieren. Es gibt jedoch schon Anzeichen dafür, wie die für Herbst geplante Klausur des Dachverbandes der österreichischen Regionalmanagements zum Thema EnergieRegionen und die mögliche Trägerschaft von Regionalmanagements, dass noch Wirkungen dieser Arbeit eintreten werden.

Aus Sicht des Projektteams sollte die dabei erprobte Art trans-disziplinärer Zusammenarbeit jedenfalls zum Thema EnergieRegionen fortgesetzt werden.

Die Bedeutung solcher regionaler Aktivitäten etwa für den Klimaschutz wurde auch während der Projektlaufzeit (2/06-7/07) in der politischen und medialen Diskussion immer prominenter. In den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften erhält die regionale Ebene von Governance inzwischen ebenfalls eine deutlich gesteigerte Aufmerksamkeit (siehe etwa das Stichwort ‚Experimental Regionalism‘).

Empfehlungen für weiterführende Forschungsaufgaben und Transferprojekte

Die Ergebnisse dieses Projektes haben teilweise noch den wissenschaftlichen Status von Hypothesen und verlangen daher nach vertiefenden Untersuchungen, beispielsweise bezüglich vermuteter Wirkungszusammenhänge. Andererseits basieren viele Ergebnisse auf einer breiten Erfahrungsbasis und können daher - für den österreichischen Kontext – bereits als weitgehend gesichert angesehen werden. Deshalb ist (wie im Kapitel 4.8 diskutiert) über einen Transfer der Erkenntnisse an (potentielle) InitiatorInnen ähnlicher Prozesse in weiteren Regionen nachzudenken. Eine solche Verbreitung ist sinnvollerweise mit einer Vertiefung und fortgesetztem Austausch über die noch ungesicherten bzw. zu vertiefenden Aspekte zu verbinden, d.h. der Transfer wäre mit einem fortgesetzten Lernprozess unter verschieden fortgeschrittenen Initiativen zu verbinden. Neben einer größeren Anzahl von Fallstudien

³⁵ Dieser Prozess hat maßgeblich davon profitiert, dass es gelungen ist, eine offene, konstruktive und kollegiale Atmosphäre bei den Workshops zu erreichen.

³⁶ Die Regionalpartner stellten bei der Bilanzierung dieses Projektes fest, dass die konkreten Empfehlungen hinsichtlich ihrer Kommunikationsstrategien, sowie der Austausch von Erfahrungen und Wissen im Rahmen des Projektteams ihre EnergieRegionsinitiativen nachhaltig stärken würden.

wäre dadurch auch die Begleitung und Dokumentation solcher Prozesse bereits in ihrer Frühphase möglich. Auch ein Vergleich mit Erfahrungen im Ausland (etwa von ‚community energy‘ Projekten im angelsächsischen Raum) wäre von sehr großem Nutzen sowohl für die heimischen EnergieRegionen wie auch für die beteiligten Regional-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.

Konkret geplant sind bereits vertiefende Studien zur Frage, inwiefern regionale Leitbildprozesse Grundlage für die Entwicklung von regionalen Klimaschutz- und Klimafolgen-Anpassungsstrategien sein können.

Im Hinblick auf kombinierte Transfer- und Vertiefungsprojekte ist bereits auf internationaler Ebene ein Projekt in Zusammenarbeit mit slowenischen Grenzregionen geplant. Darüber hinaus wäre es sehr lohnend, mit bestehenden Agenturen zur nachhaltigen Regionalentwicklung (z.B. LEADER-Koordinationsstellen, Leitstellen für regionale Agenda 21-Prozesse etc.) sowie den Dachorganisationen dieser Agenturen auf Landes- und Bundesebene zu kooperieren, um mit diesen gemeinsam - etwa in Pilotprozessen - geeignete Handreichungen zu erarbeiten, welche den einzelnen Agenturen bei der Unterstützung von EnergieRegionen behilflich sein können.

6 Literatur

- Amt der Salzburger Landesregierung, 1997: Energieleitbild 1997-2011
- Benz, A. / Furst, D. 2002. Policy Learning in Regional Networks. *European Urban and Regional Studies*, 02/1: 21–35.
- Benz, A. 2004. Leistungswettbewerbe in der regionalen Raumentwicklungspolitik. *DISP*, 2004/2: 4–10).
- BMVIT 2004. Wettbewerb Energieregionen der Zukunft. Broschüre. www.edz.at
- Berkhout, F. 2006. Normative expectations in systems innovation. *Technology Analysis and Strategic Management*, 2006/3–4: 299–311.
- Borup, M. / Brown, N./ Konrad, K./ van Lente, H. 2006. The Sociology of Expectations in Science and Technology. *Technology Analysis and Strategic Management*, 2006/3–4: 285–298.
- Brand, K. W. 2004. Theorienansatz: Akteur–Netzwerk–Theorie – Am Beispiel des Verbundprojektes "Von der Agrarwende zur Konsumwende?" Impulsreferat zum Workshop der SÖF–QAG "Steuerung und Transformation" am 6./7. November 2003 in Berlin. <http://www.konsumwende.de/Dokumente/Steuerung–ANT.pdf>
- Brand, K. W. 2002. Politik der Nachhaltigkeit - Voraussetzungen, Probleme, Chancen – eine kritische Diskussion. Berlin: edition sigma.
- Brown, N. / Rip, A. / van Lente, H. 2003. Expectations in & about science and technology. Background paper for the 'Expectations' workshop, 13.-14. June 2003, Utrecht.
- Callon, M. 1986. The sociology of an actor-network: the case of the electric vehicle. In Callon, M. – Law, L. – Rip, A. (eds): *Mapping the Dynamics of Science and Technology: Sociology of Science in the Real World*. London: Macmillan, p. 19–34.
- Dierkes, M. / Canzler, W. / Knie, A. / Marz, L. 1995. Politik und Technikgenese. Leitbilder – ein "Link" zwischen Politik und Technikgenese. *Mitteilungen Zur Technikentwicklung*, 1995/15: 7–28.
- Dierkes, M. / Hoffmann, U. / Marz, L. 1992. Leitbild und Technik: zur Entstehung und Steuerung technischer Innovationen. Berlin: edition sigma.
- Fox, S. 2000. Communities of practice, Foucault and actor-network theory. *Journal of Management Studies*, 2000/6: 853–867.
- FREY, René L., Regional Governance, Avenir Suisse Workshop «Regional Governance», Inputpaper, 2002.
- FÜRST, Dietrich / KNIELING, Jörg (Hrsg.): *Regional Governance. New Modes of Self-Government in the European Community*. Hannover: Akademie für Raumforschung und Landeskunde ARL, 2001.
- Gleich, A. V. / Haum, R. / Petschow, U. 2004. Guiding Principles for Sustainability. *Ökologisches Wirtschaften*, 2004/5: 29–30.
- Grunwald, A. 2004. Vision Assessment as a new element of the FTA toolbox. In *Proceedings of the EU–US-Seminar: New technology Foresight, Forecasting and Assessment Methods*, 13–14 May 2004 Seville. <http://www.jrc.es/projects/fta/papers>

- Hislop, D. 2003. The complex relations between communities of practice and the implementation of technological innovations. *International Journal of Innovation Management*, 2003/2: 163–188.
- Hoesli, Bruno, Ziele der kommunalen Energieplanung, in: *Praktischer Umweltschutz Schweiz*, Heft 2/2005, Energiepolitik und Energieplanung in der Gemeinde, Zürich 2005.
- Hoffmann, Ute and Lutz Marz (2000), 'Leitbild und Leitbildorientierung', in Konferenzband 'Zukunftstechnologien', Kl. Neustift: Grüne Akademie.
- Jansen, D. 1999. Einführung in die Netzwerkanalyse – Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Opladen: Leske – Budrich.
- Jansen, D. S. K. 1995. Netzwerkanalyse, Netzwerkforschung und Politikproduktion: Ansätze zur ‚cross-fertilization‘. In Jansen, D. S. K. (ed.): *Netzwerke und Politikproduktion. Konzepte – Methoden – Perspektiven*. Marburg: Schüren, p. 9–23.
- JOANNEUM RESEARCH, Handbuch für kommunale und regionale Energieplanung, Broschüre in 5 Bänden, Graz 2000
- Konrad, K. 2004. Prägende Erwartungen – Szenarien als Schrittmacher der Technikentwicklung. Berlin: edition sigma.
- Kuusi, O. / Meyer, M. 2002. Technological generalizations and leitbilder – The anticipation of technological opportunities. *Technological Forecasting and Social Change*, 2002/6: 625–639.
- Latour, B. 1996. On actor-network theory. A few clarifications. *Soziale Welt*, 2002/47: 369–381.
- PÜTZ, Marco, 2004. Regional Governance, Theoretisch-konzeptionelle Grundlagen und eine Analyse nachhaltiger Siedlungsentwicklung in der Metropolenregion München, oekom Verlag, München.
- Redaktion der WM, 2007. Schützenhofer-Modell: Lebenswerte Kleinregionen. *WM - Magazin Für Wirtschaft Und Erfolg*. 2007 Feb; 2007(1):38.
- Rohracher, H. 2005. Sociotechnical system transformation towards sustainability as a problem of intermediation. In Buchinger, E. – Hornung, B. – Geyer, F. – van Dijkum, C. (eds.): *Proceedings of the 6th International Conference of Sociocybernetics: Sociocybernetics and Innovation*, 5–10 July, Maribor: University of Maribor, p. 131–140.
- Saretzki, T. 1996. Wie unterscheiden sich Verhandeln und argumentieren? Definitionsprobleme, funktionale Bezüge und strukturelle Differenzen von zwei Kommunikationsmodi. In Prittwitz, V. (ed.): *Verhandeln und Argumentieren. Dialog, Interessen und Macht in der Umweltpolitik*. Opladen: p. 19–39.
- Schulz-Schaeffer, I. 2000. Akteur-Netzwerk-Theorie: Zur Koevolution von Gesellschaft, Natur und Technik. In Weyer, J. (ed.): *Soziale Netzwerke – Konzepte und Methoden der sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung*. München: Oldenbourg, p. 187–211.
- Swan, J. / Scarbrough, H. / Robertson, M. 2002. The construction of "communities of practice" in the management of innovation. *Management Learning*, 2002/4: 477–496.
- Tischer, Martin, et al, Auf dem Weg zur 100 % Region, Handbuch für eine nachhaltige Energieversorgung von Regionen, München 2006.
- van Lente, H. – Hekkert, . – Smits, R. – van Waveren, B. 2003. Roles of systemic intermediaries in transition processes. *International Journal of Innovation Management*, 2003/3: 247–279.
- Van Lente, H. – Rip, A. 1998. Expectations in technological developments: an example of prospective structures to be filled in by agency. In Disco, C. – van der Meulen, B. (eds): *Getting New Technologies Together*. Berlin: Walter de Gruyter GmbH & Co, p. 203–229.
- Weber, Matthias K.; Kubeczko, Klaus; Leitner, Karl-Heinz; Whitelegg, Katy; Späth, Philipp; Rohracher, Harald, and Oehme, Ines, 2006. Transition zu nachhaltigen Produktionssystemen - Endbericht; Schriftenreihe: Berichte aus Energie- und Umweltforschung, Band 31/06. Wien: BMVIT.
- Wenger, E. 2000. Communities of Practice and Social Learning Systems. *Organization*, 2000/2: 225–246.
- Weyer, J. (ed.) 2000. *Soziale Netzwerke – Konzepte und Methoden der sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung*. München: Oldenbourg.
- Weyer, J. 2000. Soziale Netzwerke als Mikro-Makro-Scharnier – Fragen an die soziologische Theorie . In Weyer, J. (ed.): *Soziale Netzwerke – Konzepte und Methoden der sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung*. München: Oldenbourg, p. 237–254.

Anhang A: Projekt-Treffen, Publikationen & Vorträge

Projekttreffen

- Vor-Projekttreffen in Graz, IFZ/ Ökologie-Institut am 14.02.2006*
- Besprechung IFZ/ RMO in Groß-Wilfersdorf, 06.03.2006*
- Projekttreffen (Kick-off) in Graz, IFZ/ Ökologie-I./ ARCS/ EA Ober-Stmk, 15.03.2006*
- Besprechung IFZ/ Wallner & Schauer in Graz, 04.04.2006*
- Besprechung IFZ/ W.E.I.Z. in Graz, 27.04.2006*
- Projekttreffen in Judenburg (alle Partner, d.h. incl. RMO) 16.5.2006*
- 1. Workshop (2-tägig) in Judenburg (alle Partner) 13./14. Nov. 2006*
- Beratungsgespräch Kommunikations- und Netzwerkstrategien (Energievision Murau) 22.01.2007*
- Beratungsgespräch Kommunikations- und Netzwerkstrategien (Weiz; Oststeiermark) 02.02.2007*
- 2. Workshop in Judenburg, (alle Partner) 12. Feb. 2007*
- Beratungsgespräch Kommunikations- und Netzwerkstrategien (Salzburg-Hallein) 20.02.2007*
- 3. Workshop in Wien, (alle Partner) 9. Mai 2007*

Publikationen

- Späth, P. (2006): „Energy Regions’ in Austria – Conceptual building blocks for the analysis of regional actor networks which aim to realise sustainable energy systems” in: Ivan Tchalakov, Franc Mali, Harald Rohrer (eds.): “Governing Sociotechnical Change in South-Eastern Europe. Contributions from a Science and Technology Studies Perspective”, East-West Publishers, Sofia, 2006*
- Späth, P. (2006): „Energy Regions’ in Austria – Conceptual building blocks for the analysis of regional actor networks which aim to realise sustainable energy systems” in: Fábri, György: Science-communication-society II. Workshops of Science Communication. Knowledge Society Foundation, Budapest, 2006. ISBN-13 978-963-87429-0-2, pp.113-128*

Projektvorstellungen

- Späth, P. (2006): “Energy Regions’- Making a difference on the way to sustainable energy systems?” Vortrag beim Workshop ‘Technology Policy and Regional Development in a larger Europe’; ASO-SEENet, Graz , 26. May 2006.*
- Bärnthaler, J. (2006): Projektpräsentation anlässlich des EdZ-Vernetzungstreffens, Wien, 13. Juni 2006.*
- Späth, P. (2006): „Die sozial-wissenschaftliche Begleitung von EnergieRegionen - Methodische Aspekte an Beispielen aus Österreich“; Vortrag beim Workshop zum Thema Akteursnetzwerke im Rahmen des BMU-Projektes ‘BioRegio.info’; Darmstadt, 30. Aug. 2006.*
- Späth, P. (2006/7): „Projekt zu wirksamen Leitbildprozessen und Netzwerken in EnergieRegionen (LeitER)“ – zwei Präsentationen in den Open News beim NOEST Energy Lunch, kurz nach Projektbeginn und am 30. Mai 2007 in Graz.*

Anhang B: Durchgeführte Interviews

Mit folgenden Personen wurden meist 1-2-stündige, semistrukturierte Tiefeninterviews durchgeführt und aufgezeichnet (Interviewleitfaden siehe Zwischenbericht, Anhang C).

<i>Birnstingl Gottinger, B., Arge Kreisfwrtsch.mMK</i>	<i>Graz, 9.8.2006 (Einzel-Interview)</i>
<i>Feldbaumer, E., Salzburg AG, Stabstelle Ern. Energie</i>	<i>Salzburg, 29.11.2006 (EI)</i>
<i>Gruber, E., BM Gem. Gasen, MdL, RMO-VS</i>	<i>Weiz, 16.8.2006 (EI)</i>
<i>Heinz, G., Bürgermeister, Thannhausen</i>	<i>Thannhausen, 28.8.2006 (EI)</i>
<i>Jilek, W., Energiebeauftragter Land Steiermark</i>	<i>Graz, 8.8.2006 (EI)</i>
<i>Kern, F., WEIZ, GF EnergieReg. Weiz-Gleisdorf.</i>	<i>Weiz, 12.9.2006 (EI)</i>
<i>Knapp, K., Krakaudorf Alt-Bürgermeister</i>	<i>Murau, 9.11.2006 (Gruppen-Interview)</i>
<i>König, J., Stadtmarketing AK Leiter EnergieReg.</i>	<i>Weiz, 31.10.2006 (EI)</i>
<i>Kraxner, H., Landwirtschaftsk./ BioRegio</i>	<i>Murau, 9.11.2006 (GI)</i>
<i>Laucher, A., Land Salzburg R4/22 Bioenergie</i>	<i>Salzburg, 24.8.06 (GI)</i>
<i>Löffler, G., Land Salzburg R4/22 Bioenergie</i>	<i>Salzburg, 24.8.06 (GI)</i>
<i>Pertl, M., Bauingenieur, AEE INTEC</i>	<i>Gleisdorf 31.10.2006 (EI)</i>
<i>Pichler, B., Projektmanagement, Campus 02</i>	<i>Weiz, 28.8.2006 (EI)</i>
<i>Rattensperger, A., Wohnbau Salzburg</i>	<i>Salzburg, 28.9.2006 (EI)</i>
<i>Reithofer, E., EnergieReg., Ehem. Koordination</i>	<i>Weiz, 10.10.2006 (EI)</i>
<i>Rosenberger, F., Bürgermeister Krottendorf</i>	<i>Krottendorf 31.10.2006 (EI)</i>
<i>Selvička, E., AEE INTEC</i>	<i>Gleisdorf, 10.8.2006 (EI)</i>
<i>Stöckl, Ch., Stadtgemeinde Hallein, Bgm.</i>	<i>Hallein, 4.10.2006 (EI)</i>
<i>Strasser, H., SIR (e5-Gemeinden Land Sbg.)</i>	<i>Salzburg, 7.9.2006 (EI)</i>
<i>Stubenschrott, E. KWB Biomasseheizungen</i>	<i>St. Margarethen a.d.R, 8.8.2006 (EI)</i>
<i>Stöckl, Ch., Stadtgemeinde Hallein, Bgm.</i>	<i>Hallein, 4.10.2006 (EI)</i>
<i>Ulz, G., Landesenergieverein Steiermark</i>	<i>Graz, 16.8.2006 (EI)</i>
<i>Wallmann, R., AESG/Geschäftsführer AESG</i>	<i>Salzburg, 24.8.2006 (EI)</i>
<i>Zeiringer, H., Murau, Installationsbetrieb</i>	<i>Murau, 9.11.2006 (GI)</i>

Interviews im Hinblick auf die Übertragbarkeit von Ergebnissen:

Der Leitfaden für diese acht - meist telefonisch durchgeführten - Interviews ist in Anhang C dieses Endberichts wiedergegeben.

Regionalmanagement (Raumordnung, Regionalentwicklung)	- Karl Becker (RM Mostviertel, Obmann RM Österreich)	19. Juni 2007
	- Alois Aigner, Felix Fössleitner (RM Steyr-Kirchdorf)	5. Juni 2007
	- Mag. Luis Fidschuster, (ÖAR, Leader + Österreich)	19. Juni 2007
Leader-Management	- Mag. Alfred Baltzer, (Obmann Holzwelt Murau (Regionalentwicklungsverein, LEADER+) und Stadtamtsdirektor Murau)	22. Juni 2007
Gemeindeverbände u.ä.	- Ing. Ferdinand Zisser, GF Entwicklungsförder(ungs)verband Hartberg	5. Juni 2007
	- Herr Miesenberger, Verein „Energie Bezirk Freistadt“	4. Juni 2007
Energie-„Plattformen“ auf Landesebene	- Roland Kapferer, Energie Tirol	12. Juni 2007
Energie-„Agenturen“ auf regionaler Ebene	- Mag. Gerhard Welz; energie:bewusst Kärnten	21. Juni 2006

Anhang C: Zweiter Interviewleitfaden (Übertragbarkeit v. Ergebnissen)

Leitbild- und Netzwerkprozesse in EnergieRegionen

Interview-Leitfaden zur Übertragbarkeit der Ergebnisse

Stand: 22.Mai 2007

Zum Hintergrund des Anrufes:

Das Forschungsprojekt ‚Leitbildprozesse in EnergieRegionen‘ untersucht Österreichische ‚EnergieRegionen‘. Schwerpunkt ist die Wirksamkeit von Leitbildprozessen auf dem Weg zu nachhaltigen Energiesystemen.

ProjektpartnerInnen: ...

Laufzeit: 2/2006 bis 7/2007 (Wir sind am Erarbeiten des Endberichtes)

Förderung: Das Projekt wird in der Programmlinie ‚Energiesysteme der Zukunft‘, einer Initiative des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie (BMVIT) durchgeführt.

I) Auswahl & Definition von „partizipativen EnergieRegionen mittlerer Größe“

Es gibt energiepolitische Initiativen, die sich „EnergieRegion“ oder ähnlich nennen, auf sehr unterschiedlichen Maßstabsebenen: In einzelnen Städten oder kleinen Gemeindeverbänden aber auch in großräumigen Regionen und ganzen Bundesländern. Auf all diesen Ebenen können energiepolitische Akzente sinnvoll sein. Sie verlangen aber, je nach Größe und Struktur der betroffenen Region, nach unterschiedlichen Strategien, Organisationen und Unterstützungsleistungen.

Wir konzentrieren uns in unserem Projekt auf „partizipative EnergieRegionen mittlerer Größe (pERm)“, d.h. solche Initiativen, welche

a) folgende zwei Aspekte vereinen:

1) systematisch organisierte **Leitbildprozesse**, welche dazu führen, dass eine größere Zahl von Akteuren einen dokumentierten Satz von energiepolitischen Zielen teilen und

2) strategische Versuche der Ausbildung und Institutionalisierung von **Akteursnetzwerken** zur Umsetzung von Projekten, welche zur Erreichung der geteilten Ziele führen sollen;

und die

b) mindestens mehrere Bezirke mit insgesamt einigen 10.000 Einwohnern umfassen, jedoch kleiner sind als die ganze Provinz bzw. das ganze Bundesland.

c) Der Schwerpunkt der Region auf *energiepolitische* bzw. *energiewirtschaftliche* Maßnahmen kann dabei einer von mehreren sein (z.B. neben Tourismus u.ä.), er muss aber identitätsbildend sein, d.h. in der Selbstdarstellung der Initiative auf den ersten Blick (im Namen, den Zielsetzungen usw.) erkennbar sein.

(Klimaschutz-Initiativen würden von uns nur dann als EnergieRegion (pERm) bezeichnet, wenn energiepolitische Maßnahmen erklärter Weise ein herausragender Schwerpunkt der geplanten Maßnahmen wären.

Fragestellungen:

1) Was macht eine Region aus Ihrer Sicht zur „Energie“Region?

2) Halten Sie aufgrund ihrer Erfahrungen die o.g. Definition von pERm – d.h. a), b), c) - für sinnvoll?

3) Glauben Sie es ist notwendig, sich bei der Analyse und Förderung von ER auf solche Initiativen zu beschränken, die eine mehr oder weniger quantifizierte Zielsetzung entwickelt haben, z.B. „xx % erneuerbare Energieträger bis im Jahr xy“?

II) Notwendige Voraussetzungen für erfolgreiche EnergieRegionsprozesse?

Wir sehen grundsätzlich zwei Möglichkeiten, um partizipative EnergieRegionen zu etablieren:

d) Wenn in bestimmten Regionen regionale und gemeindeübergreifende Kooperationsprozesse bereits erfolgreich etabliert sind, können diese thematisch auf das Themenfeld „Energie“ ausgerichtet bzw. ausgeweitet werden -> Beispiel: Oststeiermark

e) In manchen Fällen dient gerade der Prozess zur Etablierung einer „EnergieRegion“ als Einstieg in regionale Kooperationen -> Beispiel Weiz-Gleisdorf

Fragestellungen:

4) Wo sehen sie Vor- & Nachteile, Chancen & Gefahren der verschiedenen Ansätze?

5) Hat einer der Ansätze auf längere Sicht wohl die besseren Erfolgsaussichten?

Wir halten folgende Voraussetzungen für wesentlich dafür, dass EnergieRegionen wirksam werden können:

f) Die Ausstattung einer Region mit engagierten und qualifizierten Persönlichkeiten sowie eine regionale Kultur des Vertrauens und sich Engagieren für gemeinsame Ziele („soziales Kapital“),

g) Die Bereitschaft der vor Ort wichtigsten Energieunternehmen, energiepolitische Initiativen zumindest nicht zu behindern,

h) Das Interesse von Teilen der Landesverwaltung, regionale Energieinitiativen zu unterstützen und zu koordinieren bzw. koordinieren zu lassen.

Fragestellungen:

6) Teilen Sie diese Einschätzung?

7) Welche dieser Voraussetzungen halten Sie für weniger problematisch, welche weiteren Voraussetzungen halten Sie für notwendig?

8) Wissen Sie von fehlgeschlagenen Versuchen, EnergieRegionen o.ä. zu etablieren? – Was halten Sie für die entscheidenden Faktoren, die einen Erfolg (d.h. kontinuierliche Präsenz & Einfluss auf bestimmte Entscheidungen?) in diesen Fällen verhindert haben?

III) Zur bestmöglichen Förderung von „EnergieRegionen“

Wenn wir als wesentliche Voraussetzung ansehen, dass regionale Initiativen im Themenbereich „Energie“ von Landesverwaltungen grundsätzlich positiv eingeschätzt werden und dort auch entsprechende Förderinstrumente für Prozessarbeit zur Verfügung stehen....

-> *Beispiel Steiermark/ ev. Gegenbeispiel Salzburg (eigenständige Strukturen von EnergieRegionen unterhalb der Landesebene werden nicht angestrebt)*

Fragestellungen:

9) Welche Einflussmöglichkeit haben aus Ihrer Sicht Bundes- und Landesstellen auf den Prozess zur Etablierung von ER derzeit? Welche könnten sie haben? Welche sollten sie haben?

10) Wenn Sie demnächst eine ER initiieren wollten...
...welche Formen der Unterstützung würden Sie sich wünschen?

11) Welche Schnittstellen halten Sie für wesentlich dafür, dass eine bestmögliche Abstimmung mit den großregionalen und bundeslandspezifischen Entwicklungsschwerpunkten und den bestehenden Förderprogrammen und –schwerpunkten erzielt wird?

12) Welche Punkte halten Sie für wesentlich dafür, dass in "ER" eine möglichst breite Beteiligung von wesentlichen Akteuren und eine große Unterstützung durch die Bevölkerung erreicht werden kann?

13) Welche Punkte halten Sie für wesentlich dafür, dass "ER" mittelfristig zu finanziell selbsttragenden Aktivitäten ausgebaut werden können?

14) Was halten Sie für notwendig dafür, dass die energiebezogenen Aktivitäten verschiedener Regionen (z.B. innerhalb eines Bundeslandes) so abgestimmt werden können und so kooperieren, dass (Förder-)mittel und Personalressourcen optimal (d.h. effizient) eingesetzt werden?

Anhang D: Nähere Angaben zum Projektabschluss

Das EdZ-Projekt Nr. 81717 – „Die Gestaltung technischen Wandels in ‚EnergieRegionen‘ durch Leitbilder“ (LeitER) – mit einer Laufzeit von 18 Monaten wurde im Februar 2006 gestartet. Die Arbeiten werden mit diesem Endbericht planungsgemäß und innerhalb der vorgesehenen Projektlaufzeit abgeschlossen.

Aufgrund aktueller Entwicklungen seit der Beantragung des Projektes, wurde bei Projektbeginn (in Absprache mit dem Programmmanagement) die Fallstudie zur EnergieRegion Oststeiermark als zusätzliche, vierte Fallstudie durchgeführt und dazu mit dem RMO ein zusätzlicher Praxispartner in das Projekt eingebunden. Die Mittel für die Beauftragung des Regionalmanagement Oststeiermark mit einem zusätzlichen Werkauftrag wurden hälftig aus Umschichtungen des bisherigen Projektbudgets (Einsparungen bei der Fallstudie Weiz-Gleisdorf und beim Projektmanagement) und aus Eigenmitteln des RMO finanziert. Dies erlaubte die gleichzeitige Betrachtung der Entwicklungen in der Oststeiermark auf zwei Maßstabsebenen, sowie der Zusammenarbeit dieser beiden Initiativen, was für potentielle Nachahmungen in anderen Regionen von besonderem Interesse ist.

Die Fülle von Fragestellungen, auf die im Rahmen des Projektes Antworten gefunden wurden, bestätigen den methodischen Ansatz, gerade im Hinblick darauf, dass aufgrund der Breite des thematischen Ansatzes und der Vielzahl von zu beteiligenden Partnern das bewilligte Projektbudget sehr enge Grenzen vorgegeben hat.

Beitrag des Projektes zum Gesamtziel

EnergieRegionen setzen sich zum Ziel, durch den vermehrten *Einsatz erneuerbarer Energieträger* und eine *Steigerung der Energieeffizienz* eine nachhaltige Energieversorgung zu erreichen.

Versuche, dies in regionalen Netzwerken über Zielkataloge und Leitbilder zu erreichen (z.B. „Energie-Autarkie bis 2015“), folgen einem *systemischen Ansatz* und stellen derzeit eine der wichtigsten *Implementierungsstrategien* dar.

Neben der ingenieurwissenschaftlich-technischen Entwicklungsarbeit, die selbst stark an Leitbildern orientiert ist (*Polygeneration, Aktive Verteilnetze etc.*), ist ein zentraler Erfolgsfaktor die *Einbindung der Industrie in die (nachhaltigkeitsorientierten) F&E-Netzwerke*. Erfolgreiche Wege dazu werden in Kapitel 4.5 beschrieben.

Einpassung in die Programmlinie

Das Projekt erarbeitete Belege und Hypothesen zur Wirkung von EnergieRegionen, was für die Entwicklung der Programmlinie – nach dem Wettbewerb EnergieRegionen der Zukunft und der fortgesetzten Schwerpunktsetzung auf regionalen Umsetzungen von Energie-Innovationen - wichtige Grundlagen im Hinblick auf weitere Arbeiten und Schwerpunktsetzungen darstellt.

Auch Erfolgsfaktoren für solche Initiativen werden bisher nur in sehr allgemeiner Form beschrieben. Die Akteure waren im Hinblick auf die besonderen Anforderungen von EnergieRegionen – Kombination von Leitbildprozessen und umsetzungsorientierten Akteursnetzwerken – daher weitgehend auf ihr intuitives Wissen angewiesen.

Beitrag zu den sieben Leitprinzipien nachhaltiger Technologieentwicklung

Entscheidendes Erfolgskriterium bei der Entwicklung von Technologien und Modellsystemen (Ausschreibungspunkt 5.1) ist die Koordination vieler Akteure. Dies geschieht häufig über Leitbegriffe wie „Netzintegration dezentraler Erzeugung“ (5.1, 5.2), „Multifunktionale Energiezentren“ (5.1) oder

„Polygeneration“ (5.3). Bei dezentralen Energietechnologien ist eine solche Koordination und Umsetzung auf regionaler Ebene entscheidend.

Im Projekt wurde exemplarisch untersucht, wie eine bewusste Gestaltung von Leitbildern die Bildung leistungsstarker Netzwerke für nachhaltige Energiesysteme auf regionaler Ebene unterstützen kann.

Die untersuchten Fallstudien weisen interessante Möglichkeiten auf, wie EnergieRegionen regionalpolitisch förderliche Innovationstätigkeit initiieren können, indem z.B. konkrete Ziele im Hinblick auf die Arbeitsplatzentwicklung in der Region und konkrete Maßnahmen zu ihrer Erreichung wie Qualifikationsangebote zu Erneuerbaren Energien entwickelt werden (siehe beispielsweise Kapitel 4.5).

Das Projekt zielte darauf ab, bereits erfolgreiche Initiativen der Regionalentwicklung (wie z.B. Regionalmanagements, LEADER-Regionen) um den zukunftsfähigen und technologiepolitisch erforderlichen Aktivitätsbereich „Nachhaltige Energieversorgung & Verbesserung der Energieeffizienz“ zu erweitern. Dadurch wird der regionalpolitische Nutzen dieser Initiativen (Absicherung kooperativer Strukturen, Sicherung der Wertschöpfung in der Region, strategisch ausgerichtete Qualifizierung regionaler Arbeitskraftpotenziale, usw.) wesentlich verstärkt.

Einbeziehung der Zielgruppen

Im Ausblick (Kapitel 5.3) wurde der trans-disziplinäre Ansatz des Projektes beschrieben, der u.a. dadurch umgesetzt wurde, dass die Zielgruppe 1: Die AkteurInnen regionaler lokaler Aktivitäten für nachhaltige Energiesysteme (in EnergieRegionen u.ä.), - in Person der vier RegionalpartnerInnen - den Kern des Projektteams gebildet haben. Sie haben das Projektdesign teilweise bereits im Vorfeld mitbestimmt und waren Hauptakteure bei der gemeinsamen Analyse von Leitbild- und Netzwerkprozessen.

Als wesentliche AdressatInnen der erarbeiteten Erkenntnisse wurden (in Kapitel 4.8) die verantwortlichen KoordinatorInnen der Regionalentwicklung in LEADER++-Regionen, Regionalmanagements, sowie LeiterInnen von Energieagenturen identifiziert und eine Strategie zur Vermittlung der Ergebnisse entwickelt.

Für die möglichen UnterstützerInnen von EnergieRegionen auf Landesebene und für die Verantwortlichen für F&E-Programme wie „Energiesysteme der Zukunft“ wurden jeweils spezifische Anregungen entwickelt (Kapitel 5.1 und 5.2) und teilweise bereits in regelmäßigen Gesprächen von Mitgliedern des Projektteams mit Mitgliedern dieser Zielgruppe (in der Steiermark) diskutiert.

Eine weitere Zielgruppe, IngenieurInnen in der nachhaltigkeitsorientierten Energieforschung und WissenschaftlerInnen, die auf regionaler Ebene mit Forschung und Entwicklung zu Leitbildern befasst sind, d.h. die jeweiligen österreichweiten bzw. europäischen ‚scientific communities‘ werden über die Ergebnisse weiterhin durch Tagungsbeiträge und Publikationen informiert werden.

Der wesentliche Nutzen für die Zielgruppen lässt sich folgendermaßen beschreiben:

AkteurInnen in Regionen, aber auch in einzelnen Kommunen, die sich eine nachhaltige Energieversorgung zum Ziel gesetzt haben, z.B. Mitglieder des Klimaschutzbündnisses wie Vorderweißenbach, erhalten wissenschaftlich fundierte Anregungen und ganz konkrete Handlungsanleitungen für erfolgreiches Vorgehen bei der Gestaltung regionaler Leitbildprozesse und entsprechender Kommunikations- und Netzwerkstrategien. Anhand der detailliert aufbereiteten Fallbeispiele werden Erfolgsfaktoren nachvollziehbar und Nutzen für Region bzw. Kommune sichtbar gemacht (siehe insbesondere Kapitel 4).

Für die Wissenschaft (Regionalforschung, Wissenschafts- und Technikforschung, Governance-Forschung) wurden vier regionale Leitbildprozesse dokumentiert und ihre Wirkung im Hinblick auf verschiedene Entscheidungssituationen abgeschätzt.

BMVIT, Programmmanagements und AkteurInnen auf Landesebene erhalten Hinweise für eine wirkungsvolle Förderung von EnergieRegionen, und wie sie regionale Initiativen dabei unterstützen können, kombinierte Leitbild- und Netzwerkentwicklungsprozesse für die Umsetzung nachhaltiger Energiesysteme einzusetzen (siehe Kapitel 5.1 und 5.2).

Wo liegen die Chancen / Schwierigkeiten / Risiken bei der Realisierung / Umsetzung in Richtung Demonstrationsprojekt?

Die Prozesse in EnergieRegionen sind sehr komplex, voraussetzungsvoll und anfällig für soziale Veränderungen, für politische Instrumentalisierungen etc. (siehe Kapitel 4.6). Außerdem erfordert die hier behandelten Prozesse der Netzwerkentwicklung notwendigerweise viel Zeit. Der Erfolg einer Umsetzung in Richtung Demonstrationsprojekt ist daher immer von vielen regionalen und überregionalen Ereignissen abhängig, die außerhalb des Einflussbereiches des Projektes liegen.

Transferprojekte machen nur mit einer begrenzten Anzahl von potentiellen Kandidaten-Regionen Sinn. Deren Eignung kann vorab nur mit gewissen Unsicherheiten eingeschätzt werden. Das stellt ein Risiko für solche Projekte dar.

Wie arbeitet das Projektteam mit den erarbeiteten Ergebnissen weiter?

Aufgrund der sehr interessanten Ergebnisse des Projektes wurde dem BMVIT bereits der Vorschlag gemacht, eine zusätzliche Veranstaltung durchzuführen, bei der die Ergebnisse des Lernprozesses in den EnergieRegionen und zentrale Strategien für leitbild-orientierte Energie-Initiativen auf regionaler Ebene potentiellen NachahmerInnen aus dem deutschsprachigen Raum vorgestellt und diskutiert werden sollen.

Weitere Ansatzpunkte und Vorschläge enthalten die Kapitel 4.8, 5.1, 5.2 und 5.3. Die Projektleitung wird weiterhin den Kontakt mit dem BMVIT suchen, um diese Vorschläge zu konkretisieren.